

Erstveröffentlichung nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,-- Lit., bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit., monatlich, 15,30 Lit., vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleistete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinenszeiten der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abds.; Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten u. Erklärungsart ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 202

Memel, Sonntag, den 29. August 1937

89. Jahrgang

## Die Bahnlinie Schanghai-Nanking bedroht

### Umgruppierung der japanischen und chinesischen Truppen

Schanghai, 28. August. (Gta.) Am Freitag herrschte ziemlich Ruhe an der Lotien-Front. Weidenseits erfolgte eine Umgruppierung der Truppen. Die Chinesen verlegen ihre Streitkräfte auf eine Linie zurück, die von dem etwa 15 Kilometer nordwestlich des Nordbahnhofes an der Schanghai-Nanking-Bahn gelegenen Kaufhang weiter in nordwestlicher Richtung auf Kating verläuft. Starke chinesische Truppenverbände wurden gesichtet im Raum Taichong-Kunshan (auch Duinsan genannt) an der Schanghai-Nanking-Bahn. Die Japaner setzten hiergegen erstmalig Armeeflugzeuge an, während bisher nur Marineflugzeuge verwendet wurden. Ferner nehmen die Japaner neue Truppenlandungen im Raum von Yinbo vor und treffen Gegenmaßnahmen gegen die Neuordnung der chinesischen Truppen. Diese Umgruppierung der Fronten befindet sich noch in Entwicklung. Die Chinesen bereiten anscheinend durch die Neuordnung eine notwendig gewordene Rückverlegung der Yangtschu-Front vor. So herrscht Ruhe an den Schanghai-Fronten, wenn man von einigen Luftkämpfen absieht.

Tokio, 28. August. (Gta.) Wie die Agentur Domei meldet, ziehen die Chinesen erhebliche Verstärkungen, zu denen auch die besten Truppen der Nanking-Regierung gehören, heran, um die Eisenbahn Nanking-Schanghai, die infolge der japanischen Truppenlandungen bedroht ist, entschieden zu verteidigen.

## In der Internationalen Konzeption atmet man auf

Dort hat das normale Leben wieder begonnen London, 28. August. (Gta.) Nach Nachrichten aus Schanghai hat die Tatsache, daß Teile der chinesischen Truppen sich allmählich nach den Befestigungen zurückziehen, welche in einer Entfernung von einhalb Kilometern von der Stadt angelegt worden sind, in der Internationalen Konzeption in Schanghai große Erleichterung hervorgerufen. Dort hat das normale Leben wieder begonnen. In der Chinesenstadt haben viele Kaufleute bereits wieder ihre Geschäfte eröffnet.

Tokio, 28. August. Nach Nachrichten aus China erwartet man für die nächsten Tage eine große Schlacht zwischen Schanghai, Wusung und Yinboischen. Nach der Landung der japanischen Verstärkungen ist dort eine einheitliche Front entstanden. Japanische Flugzeuge haben wiederum militärische Einrichtungen in Nanking und chinesische Verkehrslinien bombardiert.

## Ein japanischer Sieg an der Großen Mauer

Pientsin, 28. August. (Gta.) Teile der japanischen Truppen an der Nantau-Front haben gestern südöstlich von Smailao die Große Mauer überschritten und haben ungeachtet des ungewöhnlich schlechten Wetters die chinesische Front in einer Länge von fünfzehn Kilometern durchbrochen. Die chinesischen Truppen wehrten sich außergewöhnlich hartnäckig, wurden aber trotzdem gezwungen, sich nach Smailao zurückzuziehen. Die japanische Heeresleitung legt diesem Sieg eine große strategische Bedeutung bei, denn jetzt könnten die Japaner ohne jede Störung Unterstützung aus der Mongolei erhalten.

## Japanische und chinesische Zivilbevölkerung räumt Tsingtau

Tsingtau, 28. August. (Gta.) Der japanische Generalkonsul ordnete die Räumung Tsingtaus durch

die restlichen 4000 Japaner der Stadt innerhalb von 48 Stunden an. Das auf 30 Millionen Dollar geschätzte Eigentum der Japaner wurde chinesischer Verantwortung unterstellt. Die gespannte Lage verursachte ebenfalls eine Groß-Abwanderung der chinesischen Bevölkerung, von der nur noch ein Viertel hier weilt.

## 176 chinesische Flugzeuge vernichtet?

In einem Communiqué teilt die japanische Admiralität mit, daß zwischen dem 15. und 25. August 110 chinesische Flugzeuge und 25 Flugzeugschuppen durch Bombenabwurf zerstört und 66 Flugzeuge abgeschossen wurden. Die japanische Armee verlor im gleichen Zeitraum 16 Flugzeuge.

## Japan wünscht nicht Waffenlieferungen an China

Schanghai, 28. August. Der Sprecher der japanischen Botschaft gibt in einer Mitteilung der Hoffnung Ausdruck, daß die ausländischen Mächte davon Abstand nehmen, während der chinesisch-japanischen Feindseligkeiten Waffen an China zu liefern. Die Neußerung erfolgte in Zusammenhang mit der Erklärung, daß die japanische Blockade nur gegen chinesische Schiffe gerichtet sei. Einstweilen seien Schritte gegen ausländische Schiffe nicht geplant.

## 40 000 Gefangene an der Santander-Front

### In Südfrankreich 29 000 Flüchtlinge eingetroffen

Salamanca, 28. August. (Gta.) In dem gestern abend veröffentlichten offiziellen Heeresbericht der nationalen Truppen wird gemeldet, daß an der Asturien- und Leon-Front nichts Neues vorgefallen ist.

An der Santander-Front haben sich bei der Einnahme von Santana elf Bataillone der Linkstruppen der Nationalisten ergeben, nicht eingerechnet die siebzehn in den früheren Verlautbarungen bereits erwähnten Bataillone. An der westlichen Santander-Front haben die Nationalisten Travierra erreicht, wo sie ein Engländer-Regiment Bergwerk besetzt haben. Weiter haben sie das Städtchen Aynle erobert, das nördlich von Cabezon de la Salo liegt.

In Santander zeigt die Bevölkerung immer größere Begeisterung. Das von den Nationalisten erbeutete Kriegsmaterial wächst von Stunde zu Stunde. An den verschiedenen Stellen der Front haben die Nationalisten bereits mehr als 40 000 Gefangene gemacht. Auf dem Flugplatz Alberdiocin wurden dreißig Flugzeugmotoren gefunden. Der Verkehr zwischen Bilbao und Santander ist wiederhergestellt worden.

An der Aragon-Front greifen die Linkstruppen weiter an, werden jedoch zurückgeschlagen. Die von den Linkstruppen durch Mundfunk verbreiteten Nachrichten, daß Teile ihrer Truppen sich unweit von Saragozza befinden, sind erfunden. In allen Stellen der Front, an denen es den Linkstruppen gelungen war, in die nationale Front einzudringen, haben die Nationalisten wieder Gegenwehr leisten und die Linkstruppen zurückweisen können. An der Sorija-Front haben die Linkstruppen

gestern die kürzlich von den Nationalisten eroberten Stellungen erfolglos angegriffen. An der Aragon-Front wurden gestern neun Flugzeuge der Linkstruppen abgeschossen.

Paris, 28. August. (Gta.) Nach Nachrichten aus Bayonne sind in den letzten Tagen aus Spanien in den südfranzösischen Häfen etwa 29 000 Flüchtlinge eingetroffen. Von gestern ab werden alle spanischen Flüchtlinge wie auch die verwundeten Militärsoldaten in Begleitung der Zivilgarde und von Krankenschwestern nach Puiguerda an der Grenze von Katalonien (Spanien) gebracht. In den Flüchtlingslagern auf französischem Gebiet werden nur die kampffähigen Männer zurückbleiben.

## Weitere Flüchtlingsschiffe in Frankreich angekommen

Paris, 28. August. (Gta.) In dem französischen Hafen von La Pallice sind am Freitag 51 Schiffe mit spanischen Flüchtlingen eingetroffen. Im Laufe der Nacht wurde den Flüchtlingen auf eine Anweisung der französischen Regierung hin die Erlaubnis erteilt, das Land zu betreten. Sie sollen möglichst schnell nach Bordeaux weiterbefördert werden. Dagegen wurden die Besatzungen der Schiffe angewiesen, auf ihren Schiffen zu bleiben. Auch in dem Hafen von Verdon sind bis Freitag mittag bereits 14 Schiffe mit Flüchtlingen eingetroffen, die nach Pauillac weiterbefördert wurden. „Davas“ meldet aus La Pallice, der Generalsekretär der französischen Gewerkschaften, Jouhaux,



Der englische Botschafter in Schanghai, Sir Hughes Knatchbull-Hugessen,

der bei einem Angriff durch japanische Flieger schwer verwundet worden ist.

habe sich in La Rochelle dafür eingesetzt, einer spanischen Fischerschlottille die Genehmigung zu erteilen, in französischen Gewässern zu fischen. Das Ergebnis dieser Fischfänge solle den Verteilungszentren für die spanischen Flüchtlinge zugeleitet werden.

## Niesige Geldmengen mitgebracht

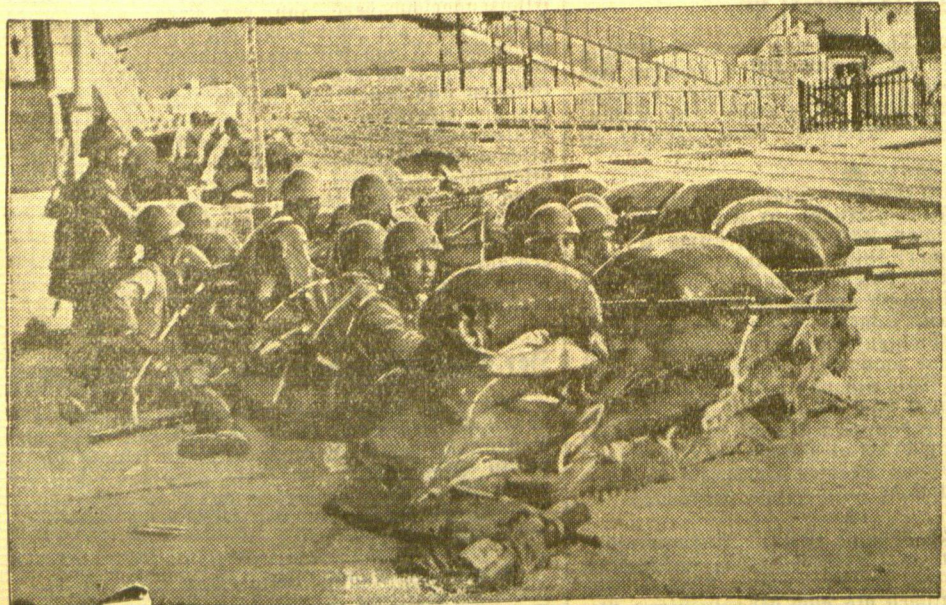
St. Jean de Luz, 28. August. (Gta.) Hier wurde gestern ein ehemaliger Führer der Anarchisten von Santander verhaftet, welcher französische Beambes beleidigte. Verschiedene Flüchtlinge haben nach Frankreich riesige Geldbeträge, nämlich einige Millionen Peseten, mitgebracht. Diese Gelder wurden von französischen Behörden beschlagnahmt.

## Die Tapferkeit der italienischen Legionäre

### Ein Telegrammwechsel Franco-Russolini

Rom, 28. August. (Gta.) General Franco hat an Mussolini ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Am Augenblick des Einzuges der tapferen Legionäre in Santander, die in brüderlicher Kameradschaft mit den nationalen Truppen für die Kultur des Abendlandes einen der größten Siege dieses Krieges errungen haben, ist es mir ein Bedürfnis, meine aufrichtige Bewunderung für den Mut und die Schnelligkeit zum Ausdruck zu bringen, mit der diese Verbände den Vorkriegsdurchgeführt haben.“

Der Duce hat auf dieses Telegramm geantwortet: „Ich bin besonders erfreut, daß die Truppen der italienischen Legionäre während zehn Tagen harter Kämpfe einen bedeutenden Beitrag zu dem Siege von Santander geliefert haben und



Links: Japanische Maschinengewehrer im Straßenkampf

Ein charakteristisches Bild von der Kampfweise der Japaner in China. Diese Aufnahme wurde in der Nähe der Straßenbahnstation von Peiping gemacht und zeigt japanische M.-G.-Wegler aus Sandsäcken auf den Straßen.

Rechts: Die Eroberung Santanders

Die nationalspanischen Truppen unter Führung des Regierungschefs General Franco haben mit der Eroberung Santanders an der Nordfront einen außerordentlich weittragenden Erfolg erzielt. Unser Bild von der Front zeigt den Einzug General Francos in einer von den Roten befreiten Ortschaft. — General Franco rechts von dem im Hintergrund stehenden Mann im weißen Hemd. Links von Franco General Davila.



das dieser Beitrag heute in Ihrem Telegramm seine Anerkennung findet.“

Ruffolini erhielt ferner ein Telegramm des Befehlshabers der italienischen Freiwilligen in Spanien, in dem es heißt, alle Legionäre „seien kollektiv die Ideale des Vaterlandes nach Spanien gebracht zu haben“ und dort „im Namen und zum größten Ruhm des katholischen Italiens und im Namen des Kaisers und Königs und des Duce“ gekämpft und geküßt zu haben.

Außerdem erhielt der Duce vom Befehlshaber der Schwarzhemden, General Terucci, ein Telegramm, in dem es heißt, alle Schwarzhemden hätten in heldenmütiger Weise ihre Pflicht erfüllt und den Befehl ihres Duce ausgeführt.

### Frauen demonstrieren in Gijon

San Sebastian, 28. August. (Eta). In den Straßen von Gijon fanden gestern große Demonstrationen statt, bei denen Tausende von Frauen die Uebergabe der Stadt an die Nationalisten verlangten. Alle männlichen Einwohner bis zu sechzig Jahren wurden für Befestigungsarbeiten mobilisiert.

### Bomben auf zwei weitere britische Schiffe

#### Zwei Zerstörer leisten Hilfe

London, 28. August. (Eta). Nach einer Neuentdeckung aus St. Jean de Luz sollen zwei weitere englische Schiffe, die „Marian Moeller“ und der „African Trader“ am Freitag beim Verlassen des Hafens von Gijon mit Bomben beworfen worden sein. Man glaubt in St. Jean de Luz, daß eins der Schiffe getroffen worden sei und ein Leck erhalten habe. Das englische Kriegsschiff „Forelight“ sei den Schiffen zu Hilfe geeilt.

Zu dieser Angelegenheit gibt die britische Admiralität am Freitagabend eine Erklärung heraus, die aber nur den „African Trader“ erwähnt. Darin heißt es, es sei mitgeteilt worden, daß auf den „African Trader“ am Freitag morgen zwischen Gijon und Bordeaux Bomben abgeworfen worden seien. Das Schiff habe sich auf dem Wege nach Bordeaux befunden und sei infolge der Beschädigung leck geworden. Die beiden britischen Zerstörer „Fearless“ und „Forelight“ seien dem Schiff zu Hilfe geeilt.

London, 28. August. (Eta). Nach den letzten Nachrichten der englischen Blätter sind die englischen Handelschiffe „Marian Moeller“ und „African Trader“ nicht in der Nähe des Hafens von Gijon, sondern im Hafen selbst angegriffen worden. Die Schiffe wurden während des Bombardements der Stadt Gijon durch Flugzeugabwürfer der spanischen Nationalisten bombardiert. Beide englischen Handelschiffe verließen sofort, so schnell wie möglich den Hafen zu verlassen; trotzdem wurde eines von ihnen durch die Bomben beschädigt.

### Ein britischer Protest

London, 27. August. Die britische Regierung hat gegen den Bombenabwurf auf den britischen Dampfer „Naomi Julia“ vom 23. Juli Protest bei den Behörden in Salamanca eingelegt. Es wird, wie verlautet, gleichzeitig mitgeteilt, daß die Regierung sich nunmehr genötigt sehe, alle erforderlichen Gegenmaßnahmen zu treffen, falls solche erforderlich würden.

### Neue Fränkchen

Mexiko-Stadt, 28. August. (Eta). Wie die „Prensa“ aus Morelia im Staate Michoacan meldet, kam es dort während der letzten Tage mehrfach zu wilden Ausschreitungen von spanischen Kindern, die in einer Schule untergebracht sind. Als der Schulleiter die Kinder im Unterricht zur Ordnung und Disziplin anhalten wollte, stürzten sich die halbwildigen Buben auf ihn und beschimpften ihn als „Schiff“.

### Wieder Ruhe in Galizien

Warschau, 28. August. Nach Abbruch des von vornherein für zehn Tage festgesetzten Lebensmittellieferungstreifes der Bänderlichen Volkspartei ist die Ruhe fast überall in Galizien wiederhergestellt. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist dort der Leiter der Bezirksstaatsanwaltschaft in Przemysl eingetroffen, um persönlich wie schon in Lemberg die verhafteten Mitglieder der Bänderlichen Volkspartei zu vernehmen.

### Meuterei

#### in einer französischen Strakolonie

Paris, 28. August. (Eta). In einer Strakolonie bei Montpellier ist am Freitag eine Meuterei ausgebrochen. Etwa 20 Strakolonisten stürzten sich wie auf Kommando auf den nachhabenden Beamten und übermächtigten ihn. Dann steckten sie das Gebäude in Brand und ergriffen die Flucht. Durch das sofort herbeigerufene Aufgebot von 60 Gendarmen wurden die übrigen Anwesenden in Schach gehalten, während sofort die Verfolgung der Flüchtlinge aufgenommen wurde. Bisher ist es jedoch noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

### Friedensangebot an die Stämme von Waziristan

London, 27. August. Aus Simla (Indien) wird gemeldet, daß die indische Regierung den aufständischen Stämmen des Waziristan Friedensbedingungen bekannt geben wolle. Die Bedingungen sehen die Herausgabe von 2000 Gewehren und die Bezahlung einer Buße in Höhe von 6000 Pfund vor. In einer längeren Erklärung wurden die Stämme von dem Wunsch der indischen Regierung, Frieden zu schließen, unterrichtet. Gleichzeitig wurde ihnen Schutz gegen Überfälle fremder Stämme zugesichert. Die Stämme sollen Abordnungen zur Entgegennahme der Angebote entsenden.

### Blutige

#### Zusammenstöße in Britisch-Ostafrika

##### Elf Araber getötet

London, 27. August. (Eta). In Mombassa in Britisch-Ostafrika ist es am Donnerstag zu schweren Unruhen gekommen. Im Verlauf blutiger Zusammenstöße zwischen Arabern und der Polizei wurden elf Araber getötet. Zwei Polizeioffiziere befanden sich im Kampf mit Arabern, die sich mit Schwertern und Steinen ausgerüstet hatten. Von Kenia sind polizeiliche Verstärkungen telegraphisch angefordert worden. Die Behörden haben die Bevölkerung vor den Folgen weiterer Unruhen gewarnt.

## Wie Pienocentras den Obsthandel durchführen will / Erklärungen des leitenden Direktors

h. Kaunas, 28. August.

Der Direktor des Milchverwertungsverbandes Pienocentras, Glemša, gab Pressevertretern eine Unterredung, in der er eingehend ausführte, wie der Verband das geplante Obstgeschäft in ganz Litauen durchzuführen gedenke. In Litauen befinden sich gegen 39 000 Hektar Obstgärten, was 1,5% des gesamten angebauten landwirtschaftlichen Bodens ausmacht. Dabei sei zu berücksichtigen, daß viele Obstgärten während des Krieges zerstört worden sind, zahlreiche Obstgärten seien durch die Landreform und Aufteilung der Güter in Wegfall gekommen, und schließlich sei im Winter 1929 durch den großen Frost ein großer Teil der Obstbäume vernichtet worden. Doch würden in letzter Zeit wieder gegen 1000 Hektar Obstgärten jährlich angelegt. Die Erträge deckten nicht nur den Inlandsbedarf, sondern bildeten bei richtiger Organisation auch einen bedeutenden Ausfuhrartikel. Pienocentras habe sich daher auch dieses Zweiges angenommen und beabsichtige schon im kommenden Jahre

die Obstverwertung in eigene Regie zu nehmen und für die Säftgewinnung eine besondere Anlage zu errichten.

Als Abnehmer für litauisches Obst komme in erster Linie Deutschland in Frage, das in diesem Jahre für etwa 400 000 Lit abnehmen werde. Im vergangenen Jahre erreichte die Obstausfuhr nach Deutschland den Wert von 550 000 Lit. Die Ausfuhr nach dort beginnt freilich erst am 24.-25. September, weil bis zu diesem Zeitpunkt in Deutschland das eigene Obst eingeeignet und verwertet wird. Erst danach läßt sich in Deutschland übersehen, wieviel Obst aus dem Auslande zur Einfuhr zugelassen werden kann. Ferner werde man versuchen, noch in diesem Jahre Obst nach der Tschechoslowakei, Desterreich und der Schweiz auszuführen. Zur Zeit werden mit der Handelskammer Verhandlungen über die Verteilung der Kontingente der Apfelsausfuhr unter die einzelnen Exporteure geführt.

Der Verband beabsichtige ferner, die Obsterte in Litauen nach einheitlichen Grundrissen durchzuführen. Jetzt ernte der Landwirt sein Obst, ohne zu wissen, ob und unter welchen Bedingungen er es verkaufen kann. Daher errichte Pienocentras schon in diesem Jahre in den Zentren der obstrichen Gebiete Sammelstellen für den Ankauf und die Einlagerung, in der Hauptsache auf den Eisenbahnstationen. Allerdings könne nur Obst abgenommen werden, das den für die Ausfuhr

gestellten Bedingungen entspricht. Die Preise für Äpfel würden bekannt gegeben werden, sobald die Ausschichten für die Ausfuhr zu übersehen sind. Pienocentras komme es dabei aufzatten, daß zur Zeit der Obsternte der Apparat für die Eierfassung wenig beschäftigt sei und für die Obstausfuhr eingesetzt werden könne. Bis zum vergangenen Jahre war Pienocentras an der Obstausfuhr mit 25% der Gesamtausfuhr beteiligt. Die Hauptaufgabe auf diesem Gebiete sei, die Bauern in der richtigen Anlage und Pflege von Obstgärten zu unterweisen.

### Weniger Butter

h. Kaunas, 28. August. Die Molkeerzeugnisse in Litauen stellen in der letzten Zeit weniger Butter her als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Abnahme in der Milchlieferung wird auf den trockenen und futterarmen Sommer zurückgeführt. Demgegenüber ist die Nachfrage nach Butter aus Deutschland und England bei anziehenden Preisen gestiegen. Der Futtermangel, der sich in einzelnen Teilen Litauens fühlbar macht, hat dazu geführt, daß Pienocentras mit den drei in Litauen bestehenden Delpressereien Abnahmeverträge geschlossen hat. Pienocentras hat die gesamten Delpressmengen, die in diesen Delpressereien gewonnen werden, bis zum Jahresende aufkauft und gibt sie als Kraftfutter an die Landwirte weiter. Es ist weiter beabsichtigt, in Schaulen eine vierte große Delpresserei einzurichten, um einerseits schon jetzt die geplante Verwertung von Leinfaat im Inlande in Angriff zu nehmen und andererseits den Bedarf an Kraftfutter zu steigern.

### Die Gebühren

#### für die Eintragung in das Handelsregister

h. Nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Handelsregister müssen in Großlitauen ab 1. September neugegründete Unternehmen ihre Firma in das Handelsregister eintragen, bereits bestehende bis zum 1. November. Bei Einzelkaufleuten ist der Vollkaufmann zur Eintragung verpflichtet, nicht aber der Kleinkaufmann. Der Finanzminister hat nunmehr Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erlassen, die zunächst einmal feststellen, wer als Kleinkaufmann anzusehen und somit nicht eintragungspflichtig ist. Kleinkaufmann ist, wer nach dem Steuergesetz ein Handelspatent (Grundsteuer der 3., 4. und 5. Klasse) lösen muß, mit Ausnahme von Apothekern und Unternehmungen, die im letzten Rechnungsjahr eine gewerbliche Einnahme bis zu

120 000 Lit hatten, ferner solche, die ein Gewerbeunternehmen betreiben, das in die 7. und 8. Grundsteuerklasse eingegliedert ist oder eine Mühle betreibt, die der 6. Gewerbeklasse angehört und nur Bohnmüllerei betreibt. Ferner sind ausgenommen Gewerbetreibende, die nach dem Gesetz einen persönlichen Gewerbeschein 2. und 3. Klasse besitzen müssen. Wenn ein Einzelkaufmann mehrere Handelsunternehmen der 3., 4. oder 5. Klasse betreibt, so ist er ebenfalls nicht eintragungspflichtig, wenn die Gewerbeeinnahmen aller seiner Unternehmen zusammen den Betrag von 120 000 Lit nicht übersteigen. Wenn ein Einzelkaufmann einige Gewerbeunternehmen der 7. und 8. Klasse betreibt, so gilt er als Kleinkaufmann, wenn die Grundgewerbesteuer aller seiner Unternehmungen den Betrag, der für die 6. Klasse gilt, nicht übersteigt.

Für die erstmalige Anmeldung zum Handelsregister haben der Einzelkaufmann oder eine Kommanditgesellschaft, wenn es sich um Handelsunternehmen handelt, zu entrichten: Unternehmen erster Klasse 500 Lit, 1. Klasse 450 Lit, 2. Klasse 200 Lit und 3. Klasse 100 Lit; industrielle Unternehmen 1. Klasse 800 Lit, 2. Klasse 700 Lit, 3. Klasse 600 Lit, 4. Klasse 500 Lit, 5. Klasse 300 Lit und 6. Klasse 200 Lit. Für die erstmalige Eintragung von Aktien- und Gesellschaften und anderer oben nicht genannter, aber eintragungspflichtigen Unternehmen werden je nach der Klasse die doppelten Gebühren erhoben. Für die erstmalige Eintragung von Genossenschaften und deren Verbände, deren letzte Bilanz einen Betrag bis zu 100 000 Lit erreichte, ist zu zahlen 100 Lit, für jede weitere 50 000 Lit je 20 Lit, jedoch insgesamt nicht mehr als 500 Lit. Die Gebühr kann auf Antrag hin in Raten innerhalb eines Jahres abgezahlt werden. Für alle weiteren ergänzenden Eintragungen wird ein Zwanzigstel der ersten Grundgebühr erhoben. Für Abschriften aus dem Handelsregister werden 5 Lit genommen, für Abschriften von Dokumenten, die der Eintragung beigelegt sind je 3 Lit pro Seite. Für alle Auskünfte, betreffend die Eintragungen, werden je 3 Lit erhoben, für einmalige Einsicht ins Handelsregister 1 Lit, für Einsicht in die Dokumente 3 Lit. Alle Gebühren werden bei der Kasse der Industrie-, Handels- und Gewerbetammer entrichtet, können aber auch auf Rechnung dieser bei der Bank von Litauen eingezahlt werden. Arrümllich für die Eintragung erhobene Gebühren werden auf Erlösen zurückgezahlt.

### Regelung der Preise auch für Steinkohlen und Koks

h. Kaunas, 28. August. Wie verlautet, wird der Preis für Steinkohlen in nächster Zeit auch an die Regelung der Preise für Steintobak, Koks und sonstige aus dem Auslande eingeführtes Brennmaterial herantreten. Zur Zeit befinden infolge der Einfuhr solchen Brennmaterials aus verschiedenen Ländern nicht selten erhebliche Preisunterschiede, was zu einer Verwirrung des Marktes führe.

## Mobilisierung

## der englischen Streitkräfte verlangt

Der Angriff auf den britischen Botschafter müsse gerächt werden

London, 28. August. (Eta) „Evening Standard“ veröffentlichte gestern einen Artikel, der sich sehr scharf gegen Japan ausspricht. Das Blatt schlägt vor, sämtliche Land-, See- und Luftstreitkräfte Großbritanniens und ebenso die gesamte Jugend zu mobilisieren, falls die japanische Regierung sich weigern sollte, der britischen Regierung volle Genugtuung wegen des Anschlages auf den britischen Botschafter zu geben. Das Blatt unterstreicht, daß dieser Angriff gerächt werden müsse. Alle schönen Worte würden keinen Nutzen haben, wenn es bekannt sei, daß man diesen Worten nicht Taten folgen lassen wolle.

London, 28. August (Eta). Die Londoner Frühpreise widmet ihr Hauptinteresse dem japanisch-englischen Zwischenfall. Wie schon gestern, so führt sie auch heute wieder gegenüber Japan eine scharfe Sprache. Die Blätter betonen besonders, daß England sich nicht mit einem förmlichen Protest in Tokio und einer einfachen Entschuldigung Japans begnügen werde. Der Wortlaut des britischen Protestes wird, so berichtet der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“, nach am heutigen Sonntagabend veröffentlicht, nachdem ihn der britische Gesandtschaftsträger in Tokio der japanischen Regierung übermitteln habe. „Daily Express“ und „Daily Mail“ nehmen sogar an, daß es, wenn Japan nicht volle Genugtuung leiste, zu einer zeitweiligen Abberufung des diplomatischen Vertreters Englands in Tokio kommen könne.

### Botschafter Knatchbull nicht mehr in Lebensgefahr

London, 28. August (Eta). Der Zustand des englischen Botschafters in China, Sir Hughes Knatchbull-Hugessen, scheint sich nach den letzten Meldungen aus Schanghai so weit gebessert zu haben, daß er trotz seiner schweren Verletzungen nicht mehr in Lebensgefahr schwebt. Der Botschafter hat auch die zweite Nacht gut überstanden. Ein Arzt erklärte, man hoffe, daß der Botschafter in sechs bis sieben Wochen das Krankenhaus werde verlassen können.

Im Krankenhaus, in dem der Botschafter liegt, liesen den ganzen Tag über Befundungen der Anteilnahme aus der ganzen Welt ein, u. a. vom König von England und von Marshall Tschiangkai-schek.

### Kronrat beim König von England

London, 28. August (Eta). König Georg hielt am Freitag auf seinem Sommerhof, Schloss Balmoral, einen Kronrat ab, an dem insbesondere Ministerpräsident Chamberlain und der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, teilnahmen. Vor der Besprechung erstattete Chamberlain ausführlichen Bericht über die internationale Lage.

London, 28. August. (Eta). Von gut unterrichteter englischer Seite wurde am Freitagabend mitgeteilt, daß Außenminister Eden nach telephonischer Rücksprache mit dem in Schottland weilenden Ministerpräsidenten Chamberlain beschlossen habe, welche Schritte im Zusammenhang mit der

Verwundung des britischen Botschafters in China, Sir Hughes Knatchbull-Hugessen, unternommen werden sollen. Die von japanischer Seite gemachte Erklärung, daß der britische Botschafter vor Beginn seiner Reise von Hanking nach Schanghai die japanischen Militärbehörden hätte in Kenntnis setzen sollen, werde in britischen Kreisen als absurd bezeichnet. Es werde darauf hingewiesen, daß keine Anzeichen dafür vorhanden gewesen seien, daß die Strahlen unter Feuer stehen würden.

### Die Botschafter Japans und Chinas bei Eden

London, 28. August (Eta). Der japanische Botschafter in London, Yoshida, suchte am Freitag nachmittag den englischen Außenminister im Zusammenhang mit der Verwundung des britischen Botschafters in China auf. Ueber den Verlauf der halbstündigen Unterredung wurde noch nichts bekanntgegeben.

Auch der chinesische Botschafter besuchte gestern nachmittags Außenminister Eden. Anlässlich des Schanghai Zwischenfalls wird möglicherweise Anfang nächster Woche eine Ministerbesprechung stattfinden, um über die von England zu ergreifenden Maßnahmen zu entscheiden. Falls der amtliche Bericht mit den Einzelheiten über den Zwischenfall jedoch schon vorher hier eintrifft, wird die geplante englische Aktion in Tokio vielleicht noch vor dem Wochenende erfolgen.

Chamberlain, der wieder nach Schottland zurückgekehrt ist, wird über die Ereignisse auf dem Lausenden gehalten. Es gilt als unwahrscheinlich, daß er früher als vorgesehen nach London zurückkehren wird. Eden hat jedoch seinen Plan, sich noch auf einige Tage ans Land zu begeben, aufgegeben und bleibt in London.

### U.S.A. wartet ab

Washington, 28. August (Eta). In einer Sitzung über die Kämpfe im Fernen Osten beschloß das Kabinett auch weiterhin eine abwartende Haltung einzunehmen und über Räumungs- und Schutzmaßnahmen hinaus vorläufig keine Schritte zu unternehmen.

Washington, 28. August (Eta). Staatssekretär Hull nahm am Freitag erneut zur Frage der japanischen Blockade vor Schanghai Stellung. Er erklärte, daß die amerikanischen Konsularbeamten im Fernen Osten telegraphiert hätten, daß Japan nicht beabsichtige, die Blockade auf die ausländische Schifffahrt auszuweihen. Dagegen hätten die Vertreter der Vereinigten Staaten bestätigt, daß die chinesische Schifffahrt durch die japanische Flotte blockiert werden würde. Hull fügte hinzu, die amerikanische Regierung nehme jetzt den Standpunkt an, daß sie offiziell von der japanischen Absicht, eine Blockade zu verhängen, benachrichtigt worden sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten werde die Auswirkungen dieser Blockade aufmerksam beobachten.

Washington, 28. August (Eta). Außenminister Hull erklärte auf der Pressekonferenz im Weißen Haus, die Regierung der Vereinigten Staaten habe sowohl der japanischen als auch der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß sie die Achtung aller ihrer

Rechte und Interessen im augenblicklichen Konfliktgebiet verlange. Beide Regierungen seien er sucht worden, die amerikanischen Rechte zu achten und die Lasten in Rechnung zu stellen, die sie für alle Schäden verantwortlich gemacht würden, die der Regierung der U.S.A. oder ihren Staatsbürgern aus den militärischen Operationen entstehen könnten.

### 1000 amerikanische Soldaten für China

Newyork, 28. August (Eta). Der amerikanische Marinetransportdampfer „Henderson“ verließ in der vergangenen Nacht den Panama-Kanal mit fast 1000 Mann Militär für China, hauptsächlich Seesoldaten. Das Schiff fährt über Honolulu und Manila nach China.

### Vollzeitlicher Schutz für Japaner

San Francisco, 28. August (Eta). Die antijapanische Stimmung, die zur Zeit unter den 17 000 Chinesen des Stadtteiles Chinatown herrscht, veranlaßte den Polizeipräsidenten Quinn, für sämtliche japanische Läden und Geschäftsbauwerke vollzeitlichen Schutz anzuordnen.

### Englische Flugzeuge über japanischen Städten?

Paris, 28. August (Eta). „Echo de Paris“ schreibt u. a. zu der Lage im Fernen Osten, wenn die Japaner nicht Rücksicht auf die angelsächsischen Interessen in China nehmen würden, dann könnte ihnen die Gefahr entstehen, daß China Hilfe durch Flugzeuge erhalte. Das Blatt bemerkt, daß die Angli schen in China hundert Milliarden Francs angelegt haben. Wenn die Chinesen Flugzeuge erhalten, dann könnten sie leicht zahlreiche japanische Städte, die ungewöhnlich dicht besiedelt sind, vernichten. Gerade deshalb müsse man auch den Flieger schulen, welche die Amerikaner in China eingesetzt haben, große Bedeutung beimessen. Schließlich lenkt das Blatt die Aufmerksamkeit auf die letzten Flottenmanöver der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean.

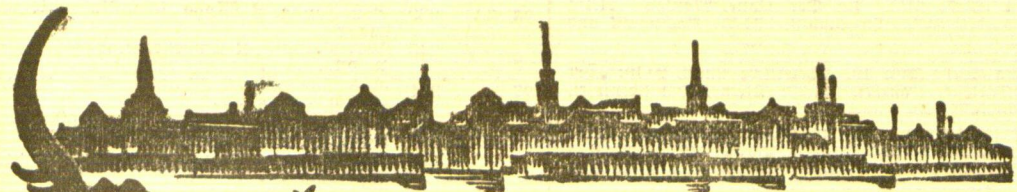
### Harakiri-Befehl für japanische Flieger

Tokio, 27. August. Der Chef eines japanischen Flugzeuggeschwaders gab der Presse nachstehende Erklärungen ab: „Wir haben fast die Gesamtheit der japanischen Flieger unanwendbar gemacht. Der Hauptunterschied zwischen den gegenwärtigen Luftkämpfen und denen des Jahres 1932 beruht darin, daß die chinesischen Flieger den Beweis wirklichen Mutes erbracht haben. Ihre Leistungen sind zum größten Teil bewundernswürdig. Die japanische öffentliche Meinung bewundert vor allem den Samuraigeist der japanischen Flieger, die keine Fallschirme mitführen, sondern Dolche, und die Besing erhalten haben, im Falle von Notlandungen ihre Flugzeuge und die mitgeführten Dokumente in Brand zu stecken und nachher Harakiri zu verüben.“

### Der Verteidiger der Feste Bohen gestorben

Böhen, 28. August. Der frühere Kommandant von Böhen, Generalmajor Busse, ist am Donnerstag nach Vollendung des 80. Lebensjahres an seinem Ruhe sitz in Blankenburg am Harz gestorben. General Busse ist bekannt geworden durch die Ablehnung der von den Russen von ihm geforderten Uebergabe der Festung Böhen.

Berlin, 28. August. (Eta). Der Internationale Milchwirtschaftliche Kongress in Berlin, an dem Vertreter aus 85 Staaten teilnahmen, ist gestern beendet worden.



**Memel, 28. August**  
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

## Einführung des pflichtmäßigen Schwimmunterrichts in den Volksschulen

Nur die städtischen Volksschulen ist die Einführung bereits beschlossen

Wie wir erfahren, prüft das Direktorium des Memelgebiets zur Zeit die Möglichkeiten der Einführung des pflichtmäßigen Schwimmunterrichts in den ländlichen Volksschulen des Gebiets. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen hat das Direktorium festgestellt, daß die Verhältnisse in der Stadt Memel den Schwimmunterricht gestatten, und es hat daher auch beschlossen, die Einführung des verbindlichen Schwimmunterrichts in den Volksschulen der Stadt nach den Bestimmungen der Lehrpläne zu verfügen. Der Zeitpunkt für den Beginn des pflichtmäßigen Schwimmunterrichts für die städtischen Volksschüler wird demnächst festgelegt werden. Vom Direktorium ist eine Kommission gebildet worden mit dem Auftrage, Lehrkräfte die Befähigung zur Erteilung des pflichtmäßigen Schwimmunterrichts zuzuerkennen, soweit sie nicht bereits im Besitz entsprechender Zeugnisse sind. In der Aufbauschule in Memel ist der pflichtmäßige Schwimmunterricht bereits im Frühjahr dieses Jahres eingeführt worden.

Die Maßnahmen des Direktoriums des Memelgebiets zur Einführung des pflichtmäßigen Schwimmunterrichts in den Volksschulen ist nur zu begrüßen, zumal in Memel die Verhältnisse für das Schwimmen und den Schwimmport die denkbar günstigsten sind. Bald wird es soweit sein, daß jeder Schüler ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Rettungsschwimmer ist. Dies wird sicher auch dazu beitragen, die Zahl der Opfer, die das Baden in jedem Jahr fordert, wesentlich zu senken.

## Die „Sensation“ des Winterhilfe-Volkstreffes „Einmal „Dohse am Spieß“, bitte!“

Der Hauptanziehungspunkt des diesjährigen großen Volkstreffes zugunsten der Winterhilfe 1937/38 wird zweifellos der Dohse am Spieß werden, der auf der Festwiese am Alten Sandkrug gebraten werden soll. Ein schon im voraus begeisterter Memeler schreibt uns dazu:

„Ein Dohse wird gebraten!  
Et-wel, ist das mal schön!  
Was sonst in andern Städten,  
In Sandkrug ist zu sehn!  
Ich kann es euch nur raten,  
Den Dohsen anzusehn,  
Wie man ihn auch wird braten  
Und auf dem Spieße drehn.“

Es ist dies das erste Mal, daß auf einem solchen Volkstreff ein Dohse für die Menge gebraten wird. Was sonst bei Krönungen und großen Ereignissen vor Jahrhunderten der Mittelpunkt war, das bekommen wir nun auf der Festwiese am Sandkrug zu sehen, zu riechen und natürlich auch zu schmecken. Man vernehme voller Staunen, daß der Dohse, der aus Mähewald stammt, ein Lebendgewicht von runden neun Zentnern hat. Das wird

## Konzert- und Opernabend der Wiener Sängerknaben

Sängerknaben nennt man die sieben- bis vierzehnjährigen Jugendlichen, die seit altersher zu den katholischen Messen herangezogen wurden. Schon frühzeitig hatte man erkannt, daß, was den Chorgefang anbelangt, die Stimmen der Knaben denen der Frauen in mancher Hinsicht überlegen sind. Ihre Milde im Verein mit strahlendem Glanz machen sie in ganz besonderer Weise für die Kirchenmusik geeignet. Leider ging man im 17. und 18. Jahrhundert in der Wertschätzung einzelner hervorragender Knabenstimmen so weit, daß man die jungen Sänger durch Entmannung vor der ihren Stimmen drohenden Veränderung glaubte „schützen“ zu müssen. Heute entläßt man die Knaben mit eintretendem Stimmbruch und bildet neue heran.

Wien hat eine schnell zur Weltberühmtheit gewordene Sängereinigung ins Leben gerufen, die aus neunzehn Sängerknaben besteht. Auf ihrer Reise durch die baltischen Staaten besuchen sie auch Memel. Der eigenartige Reiz dieses Chores besteht darin, daß es nicht mit des Vorgesetzten Grundgewalt mit beiden Weinen auf der Erde steht, sondern gewissermaßen eine Sphäre höher gerückt ist. Schade, daß er zahlenmäßig nicht stärker ist.

Im Mittelpunkt des musikalischen Geschehens — am Freitag — stand eine von Dr. Richard Hofmann nach Melodien von Kreutzer zusammengestellte Spieloper in einem Akt. Die harmlose Handlung wird durch wirkungsvolle Rezitative, Chöre, Arien und Ensemblestücke, unter denen sich als Perle das berühmte Liebesduett aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ befindet, sehr gehoben. Die Sängerknaben, hier zum Teil in reizende Mädels verwandelt, sangen ihre Partien mit musikalischer Sicherheit und vielem Aufwand an Gefühl bei deutlichster Aussprache. Zu bewundern war auch die Mimik, die bei grotesker Situationskomik das Haus oft zum Lachen reizte.

Umrahmt wurde die Oper, die sehr beifällig aufgenommen wurde, von chorischen Sätzen. Es

etwa 450 Pfund Fleisch ergeben. Das Braten beginnt schon gegen 6 Uhr morgens, damit das Fleisch rechtzeitig fertig wird, denn sieben bis acht Stunden sind immer dazu erforderlich, einen solchen Fleischkoloss durchzuschmoren. Drei Zentner Aufbaum-Holzloble und ganze drei Festmeter Laubholzloble sind bereitgestellt worden, um das nötige Feuer zu erzeugen. Dazu wurden größere Mengen Pfeffer und Salz herangeschafft, um das Fleisch während des Bratens zu konservieren. Wenn lassen nicht allein diese wenigen Tatsachen das Wasser im Munde zusammenlaufen? Wenn man schließlich noch erfährt, daß die knusprigen Fleischstücke, die durch das Braten am Spieß eine ganz besondere Würze erhalten, zusammen mit Kartoffelsalat abgegeben werden sollen, dann kann die Parole nur heißen: „Bei Hunger hin zum Dohsen!“ Der oben erwähnte dichtungsfreudige Memeler aber verrät zum Schluß:

„Wie prächtig schmeckt solch Braten  
Von diesem Dohselein.  
Ich kann es euch verraten:  
Er wird nicht teuer sein.  
Drum fort mit den Gedanken!  
Für einen guten Zweck  
Der Wohltat keine Schranken:  
Der Dohse, er muß weg!“

## Blumentag der Evangelischen Frauenhilfe Vommelsvotte

Uns wird geschrieben: Die Evangelische Frauenhilfe Vommelsvotte bittet zu ihrem Blumentag am Sonntag, dem 29. August, freundliche Geber um kleine Spenden. Wir wollen Armen, Kranken und besonders schwachen, elenden Müttern helfen, die es nötig haben, neue Kräfte zu sammeln. Jedem Geber ist unser Dank sicher.

## Ausstellung von Büchern in der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 30. August bis 6. September eine Ausstellung folgender Bücher statt: Alminantsis: Die Germanismen des Litauischen. — Anzerova: Aus dem Lande der Stummen. — Barth: Farbe aus Kohle. — Block: Zigeuner. Ihr Leben und ihre Seele. — Brueckner: Heinrich Schliemann. — Dantanas: Badajenovo's Kietuvai. — Ettigshofer: Moskau Compagnie Versailles. — Frank: Paradies mit Vorbehalt. — Haupt-Heydemard: Feldflieger über Madagaskar. — Henken: Deutsche Bildhauer der Gegenwart. — Kossu-Aleksandraviciu: Dievai ir smokteliai. — Krausz: Fünf Jahre Sowjetflieger. — Krebs: Kampf in Böhmen. — Kurz: Im Zeichen des Steinbocks. — Mare: Eine Reise durch Häfen und Inseln. — Patlas: Apfeln Afrika. — Preitages: Die portugiesischen Entdecker. — Raabe: Die Musik im dritten Reich. — Roemeris: Balskybe ir jos konstitucija teise. — Sommer: Die Nibelungenwege von Worms über Wien zur Egelburg. — Wagner: Taschenbuch der Farben und Werkstoffkunde. — Wittlin: Ziabella. Begründerin der Weltmacht Spanien.

## Ein rohes Brüderpaar festgenommen

Wie bereits berichtet, wurden am Sonntag, dem 22. August, mehrere Personen um etwa 23 Uhr auf

wurden uns im Anfang Werke im strengen Stil geboten, Motetten und geistliche Gesänge aus dem 16. Jahrhundert sowie ein Laudate Dominum von Mozart. Erfreulich waren die lebendige Rhythmisierung und die dynamischen Kontraste.

Im weiteren Verlauf des Abends reichte sich unter lawinenartig anwachsendem Beifall Perle an Perle. Da wurde Mozarts „D holbe Ruhe, steig hernieder“, schön gesungen, doch nicht so ruhig, wie wir es sonst gewohnt sind. Majestätisch erklang der Weistängerchor „Wach auf“. Wer hätte dem kleinen Chor diese Kraftfülle zugetraut! Dazwischen das zarte Schuberthäufchen Wiegenlied, allerdings etwas deklamierend gesungen, ein Beweis, daß der homophone Satz in bezug auf Reinheit schwerer ist als der polyphone. Auch über das Rubato des dritten Taktes ließe sich streiten. Es klang so etwas nach Effekthaserei, und die hat der Chor bestimmt nicht nötig, denn es stehen ihm die edelsten Kunstmittel zur Verfügung. Das bewies wiederum das „Schwabenlied“, das wiederholt werden mußte.

Zum Schluß gab es viel Wiener Musik, Walzer, Walzer und noch einmal Walzer. Man konnte sich gar nicht satt hören an der bewundernswürdigen dieser unvergleichlichen Strauss-Melodien. Wie wurden sie aber auch gesungen! Einmal in Feuer geraten, holte der Dirigent Leopold Weininger, selbst ein ausgezeichnete feinnerviger Begleiter, aus dem Chor das allerletzte heraus, so daß mir die sieben Frauen bei der sechsten Zugabe schon beinahe leid taten.

„Morgen singen wir ein anderes Programm“, sagte schließlich der erste Vorleser und viele, die trotz der hochformelhaften Wärme dabei waren, werden heute wiederkommen und sich von den Wiener Sängerknaben in eine bessere Welt entführen lassen.

Die letzte Vorstellung des Chores der Wiener Sängerknaben findet am heutigen Sonntagabend im Schützenhaus statt. Zur Aufführung gelangt neben Chören und Liedern die einaktige Oper „Der häusliche Krieg“.

dem Heimweg an der Zellulosefabrik von ihnen unbekannt Männern überfallen und mit Messern und Flaschen schwer verletzt. Die Verletzten wurden zum Städtischen Krankenhaus geschafft, jedoch nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen. Der Zustand von zweien der Verletzten hat sich jetzt verschlimmert, so daß sie wieder ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie sich auch noch befinden.

Den Bemühungen der Polizeibeamten der Wache Memel II ist es nun gelungen, die Täter zu ermitteln. Es sind dieses die Arbeiter Benediktas und Ludovikas Skruibys, wohnhaft in Memel II. Sie wurden am Freitag dem Amtsgericht zugeführt, wo sie ihrer verdienten Strafe entgegensehen.

## Vom Hafen

### Eine größere Anzahl Schiffe nach Memel unterwegs

Mit Wochenende ist der Seeschiffsverkehr am Hafen wieder etwas ruhiger, nachdem in den letzten Tagen viele Schiffe entläßt oder beladen in See gegangen sind. Am Hafen ist kaum noch zu merken, daß vor einigen Tagen alle Kaiplätze dicht bei dicht belegt waren und sogar fünf Dampfer an den Dalben löschten.

Am Sonnabend vormittag lag am Außenkai nur der schwedische Tourdampfer „Marieholm“, der von Pillau Passagiere und etwas Stückgut heranbrachte

In dieser Nummer:

## Kleine memelländische Vorschau

und am Pachhof II löschte. Im Winterhafen lag am Südbende noch der Ruffe „Spartak“ und löschte seine Ladung Salz auf Waggons und in die Kellerräume des neuen Vektus-Speichers. Neben ihm hatte „Anna Greta“ festgemacht und wartete auf das Herankommen von Stückgut. An den Dalben schlug der Hamburger Dampfer „Ilona Siemers“ Papierholz aus Finnland für Tiffit auf Leichter um.

Draußen auf Strom ankerte der in Ballast eingelaufene englische Dampfer „Jaron“, der hier Dr. der erhalten soll. Neben ihm lag der kleine dänische Segler „Eise“ mit Kreide von Mariager zu Anker. Leer kam noch das moderne holländische Motorschiff „Alpha“ ein, um hier Schnittholz für einen englischen Südküste-Hafen auf Schmelz zu erhalten.

In der Dange löschten die beiden Rundholzdampfer „Stillesee“ und „Landsee“ ihre Ladungen von Leningrad an Plätzen des Holzsyndikats. Der Holländer „Fenna“ war bei Jauschik beim Laden von Schnittholz. Auch auf Schmelz erhielten die holländischen Motorschiffe „Neeltje“ und „Nes-Nova“ Ladungen für holländische Binnenplätze. An der Zellulosefabrik war der Kränen-Dampfer „Desdemona“ beim Laden von Eichenpapierholz, das die hiesige Fabrik nicht verarbeiten kann und daher ins Ausland verkauft hat. Unter den Kränen löschte das holländische Motorschiff „Batavier“ Gasmasse aus Holland.

In den nächsten Tagen ist wieder mit einem überaus starken Hafenverkehr zu rechnen, da bereits eine größere Zahl Schiffe mit Ladung nach Memel unterwegs sind.

## Handballspiele des Turngaues

Am Sonntag vormittag trägt der Männer-Turn-Verein Memel auf dem Jugendspielfeld seine Punktspiele gegen den Männer-Turn-Verein Heydekrug aus. Um 9 Uhr beginnt das erste Spiel. Es spielen die B-Senioren. Anschließend findet das Hauptspiel der A-Senioren statt. Der Männer-Turn-Verein Memel hält mit sieben Punkten die Spitze; er wird sicher alles daran setzen, um weiter in Führung zu bleiben. Um 11 Uhr stehen sich die Frauen beider Vereine gegenüber, und als letztes Spiel um 12 Uhr ziehen die Knaben in den Kampf. Es sind dies die letzten Handballwettkämpfe des Turngaues in Memel.

\* Der Schwimm-Sport-Verein versammelt seine Schwimmer und Schwimmerinnen am Sonnabend und Sonntag in seiner Schwimmhalle am Sandkrug zur Austragung interner Vereinswettkämpfe. Damit ist dem Sportpublikum noch einmal Gelegenheit gegeben, recht scharfe Kämpfe zu sehen. Bei einigermassen einwandfreien Wasserverhältnissen steht zu erwarten, daß die bisher geschwommenen Zeiten durch neue Rekorde unterboten werden.

\* Einen Pieder- und Arienabend veranstaltet am Sonntagabend um 8½ Uhr das Memeler Konservatorium im Gymnasium Pyntaus des Großen. Auf dem Programm stehen Pieder und Arien von Bach, Schubert, Verdi, Mozart und Tschaiowsky.

\* Mit dem Fahrrad gestürzt. Der Arbeiter Georg Rimkus, Mellneragen II wohnhaft, hatte in einem Sack kleine Steine nach einer Baustelle zu bringen. In der Großen Sandstraße stürzte er so unglücklich, daß er sich eine Verletzung zuzog, die seine Ueberführung mit dem Unfallwagen nach dem Städtischen Krankenhaus notwendig machte.

\* Diebstahl. Am 27. August sind aus einem Aufbewahrungsraum des Hauses Mannheimer Straße 5 entwendet worden ein schwarzes Jackett, ein grauer Arbeitskittel, ein blauer Arbeitskittel, eine blaue Arbeitsbluse und eine blaue Arbeitsjacke. Da die Täter bei dem Diebstahl gesehen worden sein müssen, werden Personen, die dieses beobachtet haben, aufgefordert, sich beim Kriminalpolizeiamt

Zimmer 64, zu melden. Auf Wunsch werden ihre Angaben vertraulich behandelt.

\* Polizeibericht für die Zeit vom 21. bis 28. August 1937. Als verloren sind gemeldet: eine schwarz gestreifte Arbeitsjacke und eine silberne Herrenarmuhr, eine Brieftasche mit Paß für Jakob Babies sowie Invalidentasche, ein ledernes Buch mit Wechsel über 400 Lit sowie Paß für Petrauskas, eine kleine vergoldete Herrenarmuhr, eine schwarze Brieftasche mit Dienstausweis auf den Namen Kriminalsekretär Franz Born, Führerschein und Omnibuskarte, ein goldenes breites Armband, eine Büchertasche mit Inhalt, ein weißer Schal. — Als gefunden sind gemeldet: ein altes Herrenfahrrad, eine Herrenarmuhr, ein junger Wolfshund mit Kette, ein Kanarienvogel, ein Herrenfahrrad mit Alttentafel, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Damenfahrrad, eine Brosche, ein schwarzer Füllfederhalter Marke „Parfer“, ein blaues Portemonnaie mit Inhalt, ein Herrenfahrrad, eine Tabakbüchse, eine goldene Taschenuhr, ein Paß Perlinge, ein grüner Damenbodenzug, eine schwarze Damenhandtasche, zwei Lagen Wolle.

## Was gibt es auf dem Markt?

### Haben Sie schon eingemacht?

Das Wort „einmachen“ allein weckt schon die leblichsten Vorstellungen. Man sieht vor seinem geistigen Auge eine vollgedampfte Küche, die von einem sonderbar süßsauren Geruch erfüllt ist. Man glaubt in einem breiten Kessel das Bruheln und Guckeln einer glänzenden braunroten Masse zu hören. Man sieht zugegebene Steintrümpfe, durchsichtige Weggläser, leuchtend rote Saftflaschen. Es ist nun schon hohe Zeit für diese nahrhafte Tätigkeit des Einmachens, denn die Kessel sind jetzt gerade recht für eine wundervolle Apfelmarmelade, an der man bis zum nächsten Frühjahr seine Freude hat. Sorgen machen die Preiselbeeren, die noch immer 1—1,30 Lit je Liter kosten und bestimmt nicht billiger werden wollen. Und was gibt es Schöneres als Preiselbeeren, wenn im Winter ein duftender Braten auf den Sonntagstisch kommt? Höchstens Senfsurten kommen da noch mit, die man für 25—50 Cent je Stück bekommen kann. Sie sind gelb bis apelfin, und die neuen Sorten haben drin kaum etwas Samen, nur dickes, festes Fleisch, für das Sie hinter der Markthalle bei den Gemüsefrauen Schalottchen für 50 Cent je Vierteliter und Senf bekommen können. Noch etwas Meerrettich und Essig, einige Paprikafrüchte — und Sie werden es kaum erwarten können, bis diese herzhafte Leckerbissen fertig sind.

Die Johannisbeeren gibt es jetzt nur noch auf einer Stelle. Sie können für 50 Cent je Liter die Frühen mit einer tadellosen Suppe erfreuen. Greifen Sie zu. Es sind die letzten. Nicht daneben erhalten Sie einheimische Weintrauben. Das sind dir vielleicht Neben, blau-lila und fast ein Pfund schwer! 3,50—4 Lit muß man schon herausrücken, um eine Rebe mitnehmen zu können. Und dann ist noch an einigen Stellen Spinat zu bekommen. Wer weiß, wie lange noch? Und da die grünen Blättchen, die — das ist sozusagen wissenschaftlich erwiesen — voller Vitamine stecken, rar geworden sind, muß man 50 Cent für den Teller anlegen.

Wenn man den ganzen Markt hinter sich hat, fällt es einem plötzlich ein, daß das heute ja der letzte August-Markt war, denn der nächste Mittwoch fällt schon in den September, und im September beginnt der Herbst — eine ganz einfache Rechnung. Und vielleicht bleibe ich gerade deswegen einen Augenblick länger an der Karlsbrücke stehen, um noch einmal das bunte Bild dieses letzten August-Marktes anzuschauen. . .

\*

Auf dem Sonnabendmarkt, dessen Angebot gegen das der Vorwoche etwas zurückgegangen war, galten in der Zeit von 1/8—9 Uhr die folgenden Preise:

Backbutter 1,20—1,30 Lit, Tafelbutter 1,40—1,50 Lit und vereinzelt auch 1,60 Lit je Pfund, Eier 8—10 Cent je Stück, Hühner 2,50—3,50 Vit, Kuchel 1,30—1,80 Vit, Tauben 60—80 Cent je Stück, Aepfel 20—50 Cent, Birnen 20—60 Cent, Grauden 70—80 Cent, Pflaumen 0,60—1,00 Vit, Gelbböhrchen 40—70 Cent, Steinpilze 70—90 Cent, Schoten und Schnittbohnen 40 Cent je Liter, Radieschen 20 Cent, Karotten und Beeten 10 Cent, Rettiche 20 Cent, Rhabarber 30 Cent, Zwiebeln 20 Cent je Bund, Weiskohl 20—30 Cent, Rotkohl 50 Cent, Blumenkohl 30—50 Cent, Salat 15 Cent je Kopf, Kürbisse 0,50 bis 1 Vit, Wruken 20 Cent und Selleriefüllchen 50 Cent je Stück, Tomaten 20—50 Cent je Pfund. — Auf dem Fischmarkt kosteten Ale 1—1,50 Vit, Zander 0,70—1 Vit, Dohle 0,80—1 Vit, Berufische, Barbe und Steinbutten 30—50 Cent, Zärten 20—40 Cent, Stundern 20—35 Cent und Röhre 10—20 Cent je Pfund. — Bei den Fleischern kosteten von Schweinefleisch Schulter und Schinken 80—90 Cent, Bauchstück 1 Vit, Karbonade 1—1,20 Vit, von Rindfleisch Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60—70 Cent, schieres Fleisch 0,80—1 Vit, Kalbfleisch und Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund. — Kartoffeln wurden mit 1,30—1,50 Vit je 20 Liter-Maß verkauft. Von Getreide kostete Gerste 12 Vit, Roggen 11 Vit und Hafer 10 Vit je Zentner.

Auf dem Schweinemarkt kosteten sechs bis acht Wochen alte Ferkel 26—36 Vit je Paar. Die Kaufkraft war nicht besonders rege. — Gut war die Nachfrage auf dem Demarkt, der ziemlich ausgekauft worden sein dürfte. Neu wurde mit 4—5 Vit je Zentner verkauft. Verlangt wurden vereinzelt bis 6 Vit je Zentner. Hähnel kostete 4—4,50 Vit je Ztr.



## Schanghai, das Babel des Fernen Ostens

Der größte Hafen Ostasiens — Zehntausende von Wohnbooten — Elend in der Chinesenstadt, Luxus in den Niederlassungen — Die Unterwelt von Schanghai

Wenn man einem Chinesen erzählt, man kenne Schanghai, weil man drei-, vier- oder achtmal dort gewesen sei, wird er höflich und etwas ironisch lächeln. Als Offizier einer Schiffsfahrtslinie, die in Schanghai ihren Ausgang nahm, wohnte ich drei Jahre in Schanghai, soweit wir im Heimatshafen lagen, und ich konnte mich mit der Bevölkerung verständigen, — trotzdem könnte ich nicht behaupten, daß ich Schanghai kenne. Kein Europäer kennt das Schanghai, das fern vom „Bund“ und der „Nanking Road“ liegt, und auch nicht, wenn er zehn Jahre dort gelebt hat. Denn wenn es ein Europäer gekannt hätte, müßten jetzt nicht Engländer ohne Hab und Gut als Bettler mit Frau und Kind im Zwischendeck eines englischen Dampfers heimkehren. Sie hätten Engländer und Amerikaner die heutigen Ereignisse für möglich gehalten. Sie kannten China nicht und Schanghai nicht, obwohl sie dort lebten.

### Kriegsschiffe auf dem Huang Pu

Schanghai wird vom Huang Pu durchzogen. „Huang Pu“ nennen ihn die Chinesen. Aber die Stadt macht nicht vor dem Fluß halt. Die Menschen wohnen auf dem Fluß, und ihre Häuser schwimmen auf dem Fluß. Zehntausende Sampangs und Dschunken liegen hier nebeneinander, Vord an Vord, man sieht kein Wasser zwischen den einzelnen Booten, und wenn man es auch sehen könnte, so wäre es nur mit einer dicken Schmutzschicht bedeckt. In der Mitte des Flusses ist die Fahrtrinne offen gehalten, und hier lagern die englischen, amerikanischen und französischen Kriegsschiffe, die sofort ihre Kanonen gegen die Stadt richten, wenn ein chinesischer Kaufmann nicht seine Schulden an die europäische Bank zahlte, oder wenn einige kommunistische Rikschakulis einen Europäer in den Straßenbrech warfen; was höchstens alle fünf Jahre einmal vorfam.

Denn die Europäer und Amerikaner lebten in den Konzessionen. Das sind Stadtteile mit eigenen Mauern, eigenen Häusern, eigener Gerichtsbarkeit, eigener Polizei und eigenen Truppen. Nur die Deutschen hatten keine Konzession.

Um ehrlich zu sein, die Deutschen brauchten sie auch nicht. Es ist mir kein Fall bekannt, daß deutsche Damen einem alten, ausgemergelten Rikschakuli eines mit der Reitpeitsche durchs Gesicht zogen, weil er nicht rasch genug lief und man zum Tanz zu spät kam. Für solche Fälle war es freilich gut, wenn man vor den eigenen Konsul zur Aburteilung kam, der einem einen Rohrstuhl anbot, Whisky einschenkte und die Sache mit einem „Berweis“ erledigte.

Man möchte glauben, in einem der Vororte von Paris zu sein, wäre die Luft nicht so entfeucht schweiß. Auf diesen Boulevards gibt es kleine Cafés, Käufer, vor denen anamittische Polizisten den Verkehr regeln.

Nur etwas ist merkwürdig: in diesen französischen Villenstraßen wohnen reiche Chinesen. Es ist die Konzession, die den Emporkömmlingen der fremden Rasse ihre Tore am weitesten geöffnet hat.

Die Internationale Konzession gehört sämtlichen Großmächten mit Ausnahme Deutschlands, obwohl die Deutschen in diesen Straßen die größten Wohnhäuser gebaut haben, obwohl die neuesten technischen Errungenschaften aus Deutschland kommen.

### Zwischen „Bund“ und „Nanking-Road“

Der Mittelpunkt der Internationalen Konzession ist der „Bund“, eine breite Chaussee am Kai. Die Miespaläste der Bankhäuser suchen sich hier einander zu überbieten, eben jene Wolkenkratzer, die von deutschen Firmen und deutschen Ingenieuren erbaut sind. Von hier ist das Geld und das Gold der Europäer und Amerikaner, aber auch der reichen chinesischen Kaufleute in letzter Zeit schiffelweise nach den Dampfern getragen worden.

Die Nanking-Road, die große Geschäftsstraße des europäischen Schanghai, führt vom „Bund“ direkt zum Rennplatz. Sie verbindet damit die beiden Ausgangspunkte europäischen Interesses. Wer etwa vor dem Reklame- und Lichtermittel Newyork die Augen gebildet schließen mußte, wird hier überhaupt nicht mehr aus und ein wissen. Es ist das Tollste, was die Welt bis jetzt an internationalem Großstadtrummel hervorgebracht hat.

Das Merkwürdigste in diesem Geschiebe und Gedränge von zehntausend Luxusautos sind die Rikschas, die von den menschlichen Zugtieren durch dieses Gewühl gesteuert werden. Sie kommen rascher voran als die Autos, schlängeln sich mit sabelhafter Geschwindigkeit durch, wo die breiten, großen Wagen warten müssen.

Die Reiseführer und Weltreisenden schreiben viel über „Futschau-Road“. Das ist eine Straße wie alle anderen im Chinesenviertel: Fahnen und Wimpel an Stelle der Firmentafeln und abends bunte Lampen und Papierlaternen, Teehäuser und Frauen. Der Schanghai-Europäer vermeidet

diese Straßen. Nicht des Lasters, sondern des aufgestauten Schmutzes wegen. Wer sich mit schönen Chinesinnen, Russinnen, Javanerinnen oder Französinnen eine Nacht lang unterhalten will, zieht die Bars der internationalen Hotels vor. Vorausgesetzt, daß er das nötige Kleingeld hierzu hat und genug Menschenkenntnis, diese Damen nicht mit den Frauen der französischen Geschäftsleute zu verwechseln, die zum großen Teil Chinesen und Chinesinnen und Mischlingen eingegangen sind, mit Heßkräften verwechselt.

Wenn Europäer in die Chinesenstadt gehen, dann nur, um Einkäufe zu machen. Das kann man zu jeder Tages- und Nachtzeit, eine Sperre gibt es überhaupt nicht. Wer Dinge aus Jade oder Porzellan kaufen will, Holzschneidereien oder kostbare Seide, geht dorthin. Wer sich gut auskennt, wird auch billig einkaufen. Wer mehr sieht, als der flüchtige Weltreisende, der ahnt, was die zehn oder zwanzig Angestellten, die im Hintergrund des dunklen Ladens herumlungern und schmierige Hefte in der Hand halten, lesen: ausschließlich kommunistische Hefeschriften, die den Kampf gegen Japan, den Nord an Europäern, den Süd gegen England predigen. Dasselbe Heft liegt der Rikschakuli, wenn er im Schatten seines Wägelchens liegt, sofern er lesen kann. Und das können mehr, als man glauben möchte. Das gleiche Heft liegt der Ladearbeiter im Hasen und der Sampangführer in seinem Boot. Das sind Dinge, für die sich die Weichen hier nicht interessieren, Dinge, die über Geld verdienen, Rennen und mondänen Klatsch im „Astor“ hinausgehen.

Es hat oft Wirren und Kämpfe in Schanghai gegeben. Aber die Konzessionen waren heilig. Und wenn ein Aengstlicher einmal die Frage aufwarf: „Was wird, wenn der Respekt vor der Konzession dahin ist? Wenn die Chinesen die geheiligten Straßen der Weißen betreten?“ so lächelten die Offiziere und zögerten auf die Kanonen ihrer Kriegsschiffe, die ihre Kanonenboote und Kreuzer. Derselben Kreuzer, der jetzt ihre Anker lichten und Stromab verholzen, um nicht zusammengebrochen zu werden. So nebenbei aus Versehen!

Schanghai, die Stadt der Amerikaner, Engländer und Franzosen? Von der man dachte, daß sie nur zufällig in China läge?

Und jetzt: Schanghai, die Stadt der Bomben... Th.

Von anderer Seite wird Schanghai noch wie folgt geschildert:

Schanghai, die durch die Kriegsgereuel der letzten Tage in den Vordergrund des Interesses der ganzen Welt gerückte Viermillionenstadt im Fernen Osten, ist in seinem ständigen Aufbau etwas durchaus Einzigartiges. Ihre Bewohner sind mit Aus-

nahme eines kleinen Prozentsatzes von Ausländern Chinesen; aber die Stadt besteht eigentlich aus drei Städten, von denen zwei vertragsmäßig von China unabhängig sind und von fremden Behörden regiert werden. Die Internationale Niederlassung mit ihren 13 Quadratkilometern hat 1.200.000 Einwohner; die Französische Konzession mit rund 6 1/2 Quadratkilometern hat eine halbe Million. Groß-Schanghai, mit 2.000.000 Einwohnern und unter rein chinesischem Recht, schließt die zwei ausländischen Enklaven ein und besteht aus dicht bevölkerten Stadtvierteln und weit ausgedehnten Vorstädten. Die Gesamtzahl der nicht-chinesischen Einwohner beträgt nicht mehr als 65.000, von denen 20.000 Russen, 20.000 Japaner, 9.200 Engländer und 3.800 Amerikaner sind. Fast jede Nation ist vertreten außer den Eskimos.

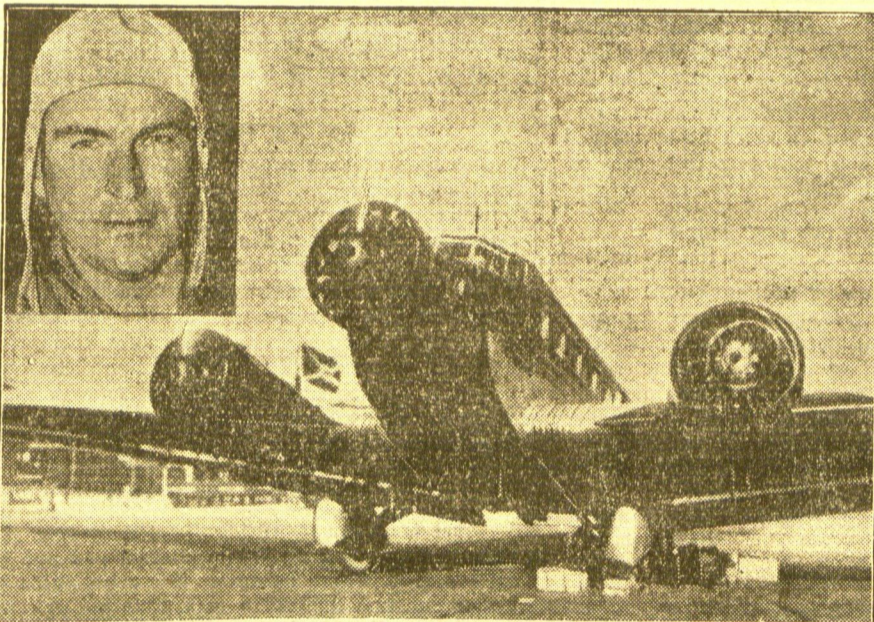
Wo die Elemente einer vier-Millionen-Stadt so gewaltig und die Gewaltenteilung so geteilt sind, ist die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung keine leichte Aufgabe. Die Herrschaft der Ausländer in zwei Teilen der Stadt und die Unmöglichkeit für China, seine eigenen Vandalen dort ohne Hilfe der fremden Polizei zu erreichen, machte die Fremdenländer besonders früher zu einem erwünschten Zufluchtsort für politische Flüchtlinge oder Verbrecher. Gewalttaten sind infolgedessen auch an der Tagesordnung; jeder Polizist, mit Ausnahme der Verkehrspolizei in den Hauptstraßen, geht im Dienste nicht anders als schwer bewaffnet, und es hat auch fast jeder reichere Chinese eine besondere Wache in seinem Haus und läßt sich draußen von ein oder zwei bewaffneten Leuten begleiten. Die unmittelbare Nachbarschaft der drei unter verschiedener Herrschaft stehenden Gebiete, ohne irgendwelche Abgrenzungen, macht die politischen und rechtlichen Verhältnisse sehr verwickelt. Bisher jedoch waren alle Anstrengungen Chinas, die volle Souveränität über die Stadt zu erlangen, vergeblich.

Die Polizei hat vor allen Dingen gegen zwei Uebel zu kämpfen: gegen die Unterwelt-Tätigkeit der Kommunisten und gegen den Handel mit Opium und anderen Raritäten. Im Laufe des letzten Jahres wurden dreizehn Raritäten festgesetzt, die den Kommunisten als Operationsbasis dienten. Streik unter den Arbeitern sind in China seit Jahrzehnten üblich, und es ist den Kommunisten ein Leichtes, bei den unzufriedenen Arbeitern Gehör zu finden und eine Atmosphäre drohender sozialer Unruhe zu schaffen. 3000 Rauschgiftkäufer wurden im letzten Jahre 8000 Opiumhöhlen unterworfen. Früher einmal war die Basis des ganzen Opiumhandels in der Französische Konzession, von wo die Ware an Wiederverkäufer weitergeleitet wurde. Vor drei Jahren aber haben die französischen Behörden mit diesem Schleichhandel Schluss gemacht, der dann ganz in die Chinesenstadt überfiedelte. Bei der unbegrenzten Zufuhr von rohem Opium ist die Herstellung von Heroin, Kokain und Morphium ein blühender Unterweltshandel in Schanghai geworden, obwohl er vom chinesischen Gesetz neustens mit dem Tode bestraft wird.

Die Aufrechterhaltung des Verkehrs ist ein schweres Problem, das noch schwieriger gestaltet wird durch die Anwesenheit von 20.000 Rikschas und 40.000 Radfahrern in den Straßen. Aber auch diese bedenten noch nichts im Vergleich zu den chinesischen Fußgängern, die plötzlich und ohne jede Rücksicht auf die Gefahr über die Straße türzen. Es ist ein hohes Zeugnis für die Gleichgültigkeit der Autofahrer, daß trotzdem die Zahl der Verkehrsunfälle verhältnismäßig niedrig ist. Im Laufe des letzten Jahres wurden durch Autounfälle in der Internationalen Niederlassung 49 Personen getötet und 1409 verletzt, davon 104 schwer. Die meisten Unfälle wurden durch Fußgänger und Radfahrer herbeigeführt.

Weitere häufige Unfälle werden durch die Maschinen in den zahlreichen Baumwollspinnereien verursacht, wo über 150.000 Arbeiter beschäftigt werden, darunter viele Frauen und Kinder. Ernsthafter sind die Unfallfälle, die durch Ressel-Explosionen und Feuerbrünste infolge leichtfertiger Behandlung von Chemikalien in den kleinen chinesischen Fabriken entstehen. Viele dieser Fabriken sind so klein, daß sie in gewöhnlichen Mietwohnungen untergebracht sind und der Polizei unbekannt bleiben, bis etwas passiert. Die Behörden geben sich alle Mühe, die kleinen chinesischen Fabrikbetriebe zu bewachen, aber solange nicht ein einheitliches Gewerbeamt geschaffen ist, werden die Arbeiter weiterhin durch die Unwissenheit und Gleichgültigkeit ihrer Brotherrn gefährdet werden.

Die Rennbahn von Schanghai bedeutet ein wertvolles Ventil für die am dichtesten besiedelten



Eine fliegerische Großleistung der deutschen Handelsluftfahrt

Ein Flugzeug der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft hat, wie wir berichten, bei der Eröffnung eines neuen Luftweges nach dem Fernen Osten zum erstenmal das Pamir-Hochgebirge überflogen. Für den Flug wurde eine Maschine des Typs Junkers Ju. 52 benutzt, wie sie in unserer Bildergalerie oben im Bilde der Pilot des Flugzeuges, Untucht.

## Kleine memelländische Dorfchronik

### Waldschenke — Der verdorrte Italienblick

Zwischen einem großen Wald, dessen dunkle Tannen rauschen, und einem kleinen Kiefernwald liegt einfach eine Waldschenke. Selten tritt ein Mensch hier ein. Ab und zu ziehen ein paar mit Holz beladene Kähne in dem kleinen Fluß vorüber, aber niemand hält hier an. Ruhig sitzt der Schiffer an dem großen Steuer und raucht seine Pfeife. Die wohlbeleibte Kähnfrau sitzt an dem kleinen Fenstereichen und strickt, während der Fudel sich an der geteerten Bordwand das Fell von der heißen Sonne wärmen läßt. An einer Leine über dem Kahn klappern lustig bunte Wäschstücke.

Ein alter, vermoderter Baum umgibt die Waldschenke. Zu dem Moor ist es finstern. Keine bunten Blumen, wie sie sonst so farbenfreudig in den Gärten stehen, keine Sonnenblumen, kein Guck-über-den-Zaun, nichts Helles und Beschwingtes. Ein paar mächtige Eichen und Kastanien verschatten alles.

Ein hoher Birnbaum ist von Birken und Nussbäumen so bedrängt, daß er aus Gegenwehr nicht eine einzige Birne in seinem Laub hängen hat. Unter einem Apfelbaum liegt dafür hauenweise wurmfraßiges Obst. Niemand kümmert sich hier um den Apfelbaum oder denkt daran, daß man noch manchen Apfelsuchen oder sogar einen guten Apfelsüß aus diesem Ueberfluß bereiten könnte.

Ich spähe über den Baum ins Land. Ein schmaler Weg führt an einer Kiefer vorbei in die Felder. Plötzlich steht der alte Wirt neben mir und sagt: „Dort geht es zum Haff. Unter dieser Kiefer hat im Frühjahr der Blitz ein Mädchen erschlagen. Auf der Wiese äßen am Abend viele Hehe.“ So habe ich in Kürze alles, was diese Waldschenke an Ereignissen umgibt, erfahren.

Plötzlich stört ein Motor vom Fluß her die tiefe Stille. Ein kleines Motorboot bringt einige ältere Damen und ein paar Kinder herbei, die hier in der Weltabgeschiedenheit ein wenig rasten möchten. Der Alte empfängt sie mit vielen Rückfragen und bald duftet es nach Kaffee und nach Naderkuchen in der kleinen Waldschenke. Sogar die Hühner scheinen es zu merken, daß es bald etwas geben wird, denn sie haben sich alle im Garten verlammt und schauen, den Kopf nachdenklich auf eine Seite gelegt, in die offene Tür, aus der die verlockenden Dünste kommen. Ein paar Jungvögel stellen sich sogar auf die schon bedeckten Tische und benehmen sich so, als ob sie auf der Erde wären.

Ich kann dem Naderkuchen natürlich auch nicht widerstehen. Aber ich habe ihn gleich ein paar Weipen, die sich an dem Mahl beteiligen wollen. Ich halte meinen Kuchen trampfhaft unter dem Tisch und

glaube ihn so vor den Weipen zu retten. Da spüre ich plötzlich einen starken Hieb am Finger und fühle, wie mir der Kuchen aus der Hand gerissen wird. Vor Schreck gieße ich mir die halbe Tasse Kaffee auf die Hosen und sehe gleichzeitig, wie zwei kriegerische Jungvögel mit meinem Kuchen laut gackernd und mit den Flügeln schlagend davonfliegen. Ein dritter fliegt auf meinen Tisch und schießt nach dem Zuder. Ich beschleie, den verwünschten Garten den lieben Tieren zu überlassen und gehe in den Wald.

Die Damen, die mit dem Motorboot kamen, haben sich inzwischen auch in dem Wald versammelt. Mit derselben Leidenschaft, mit der Männer auf Raad gehen, suchen sie Pilze. Man hört lauter Ausruß des Entzückens, so reich ist der Wald an Butterpilzen und Steinpilzen, an Bitterlingen und Schattengewächse, wie das seltsame Geschlecht der Schattengewächse sonst noch benannt wird. Man hört auch den Schreckensruf: „Lassen Sie ihn bloß stehen, der ist giftig!“, während andere soviel von Sahne und Speckwürfeln erzählen, mit denen sie die Pilze zubereiten werden, daß man ungewollt hungrig wird und der verlorene Naderkuchen doppelt zu schmerzhaft beginnt.

Die Jungen tun murren sich derweilen splitternaht im Schilf. Schauer hängen die Frauen Morkfalten über dem schlanken Grün. Die Sonne spielt über dem Wasser, so daß eine Seite ganz tiefblau ist und die andere vom Schatten der Tannen dunkel. Es ist ein schönes Bild, wie die schneigen Knabenkörper durch das Wasser schnellen und sich nicht genug tun können in Springen und Tauchen.

Drüben machen ein paar Waldbewohner gerade Feierabend am Holzschlag und gehen geruchsam heim. Die Luft ist so frisch und wohligh. Glatt und lächelnd windet sich der Fluß durch den Wald. Goldes und etwas müde, aber noch heiß genug scheint die Sonne. Es ist eine Vesperstunde im Spätsommer, wo man schon zeigen muß mit der Zeit und der Fülle des Schönen, weil man weiß, daß alles bald entschwinden sein wird. — — —

Hoch stehe ich über dem Haff und über den strohgedeckten Hütten. Ein paar Kiefernäbme säumen rechts und links den Blick ein, so daß, wohin man auch schaut, überall fesselnde Bilder entstehen. Unten begrenzen die Kartoffelfelder im Sand, und die Grillen geben unermüßlich das Lied des Spätsommers. In den Gärten der Fischerhäuser quillt es von bunten Herbstblumen. Es wird hier, auf dem fliegenden Sand, alles ein wenig früher gelb und müde.

Dafür ist das Haff weithin voll leuchtendem Sommerblau. Mächtig ragt ein Haken in die Flu und in der Bucht, die so geschaffen wird, liegen still die schwarzen Fischerboote.

Jenseits des Haffes ragt die Windenburger Ecke hoch aus dem Mündungsland des Stromes. Man glaubt deutlich die alten Dämme zu erkennen den Friedhof und die roten Dächer der Häuser bis zum Kintener Wald hin. Alles liegt dort aufgereiht, wie ein Wald in, in einer Ferne, die sinnend und nachdenklich macht. Plötzlich fällt mein Blick auf den alten Kiefern-

**Stadtkette der Welt.** Innerhalb des großen Qualls ist das Gelände im Besitz eines Vertrauensrates und dient Polo-, Cricket-, Fußball-, Tennis-, Golf- und Schwimmclubs. Spiele werden mitten während der Rennen ausgetragen, und das Wagnis, die wilden monastischen Ponys in den frühen Morgenstunden zuzureiten, wird noch durch verrückte Golfbälle vergrößert. Der Blick vom 18. Stockwerk eines Hochhauses auf die Neuenbahn und die Stadt ist eine der Berühmtheiten von Shanghai, besonders bei Nacht, denn die strahlende Beleuchtung der Straßen von Shanghai hat auf der Welt nirgends ihresgleichen.

### Historikertagung in Riga und Ausgrabungen in Talsen

im Riga, im August.

Die in der vorletzten Augustwoche in Riga stattgefundene Historikertagung, an der sich hundertdreißig ausländische Geschichtswissenschaftler beteiligten, während die Konferenz von inländischer Seite noch viel reicher besetzt war, hat in der einheimischen Presse viel Aufmerksamkeit gefunden. Besonders hervorgehoben wird das skandinavische Interesse und der Widerhall, den der einleitende Vortrag des lettischen Staatspräsidenten im Ausland fand, so auch der Hinweis auf den noch fortbestehenden Mangel einer Antwort auf die Frage, wer Geschichte macht, nicht wer sie schreibt. Ihren Höhepunkt fand die Tagung im Ausklang aller ihrer Teilnehmer nach Kurland-Semgallen, wo u. a. Einträge und Unterredungen festgehalten wurden, die sich auf die Beschäftigung der Ausgrabungen auf dem Schlossberg Talsen bezogen. Zu lettischen Presseausfragern äußerte Prof. Mikola-Finland: Es ist hier großartig, leider nur zu wenig Zeit, um alles zu sehen. Dieser Schlossberg ist ein Beweis dafür, daß man sich die damaligen Verhältnisse keineswegs als unheimlich vorzustellen hat. Schön muß es für die Bewohner des Schlossbergs Talsen gewesen sein, hier zu wohnen. In diesem Zusammenhang bemerkte Prof. Mikola-Schweden: Das Schloss muß imponant gewesen sein. Es ist anders gebaut als die alten schwedischen Burgen. Wiederum erklärte Prof. Nerman-Schweden: Man wird in der Lage sein, ein vollständiges Bild wiederzugeben. Die Ausgrabungen gehen in europäischem Maßstab vor sich und erinnern an die berühmten Funde in den dänischen Mooren. Magister Laids-Ekland meinte: Durch die Ausgrabungen können wir die damalige Arbeit, die Technik und das Handwerk feststellen. Dr. Vollnow-Deutschland kam zu folgendem Ergebnis: Wir können die Schlossbergforschungen nur begrüßen. Sie stellen eine wertvolle Arbeit dar, und es ist besonders bemerkenswert, daß hier der Archäologe und der Historiker zusammenarbeiten. Als bedeutsame Ergänzung zu diesem allem kann die Aeuferung von Prof. Mosgreen-Norwegen gelten: Mich erinnern diese Ausgrabungen an die Forschungen in West-norwegen. In großer Freude begrüße ich Talsen, das alle Welt der Wikinger...

Was tun die Professoren in ihrer freien Zeit? — wollte ein Einwohner von Talsen wissen, der auch am Empfang der Historiker beteiligt war und sich folgendermaßen zu einem lettischen Tagesschriftsteller äußert: Sagen Sie, was beschauen diese großen Herren die ganze Zeit diese verkohlten Steine, ist denn da etwas zu sehen? Ich würde es verstehen, wenn sie etwas im Grate gelegen oder unten im See gebadet hätten. Es ist doch so heiß. Der Journalist bemüht sich, dem Fragesteller verständlich zu machen, daß es Aufgabe der Wissenschaftler sei, die Alt-textümer zu betrachten. Aber dieser Weisheit befriedigte den biederem Pfahlbürger zu Talsen nicht: Was tun sie jedoch, wenn sie die Alttextümer betrachtet haben? Um eine Antwort hierauf zu erhalten, holte der lettische Tagesschriftsteller Auskunft bei namhafteren ausländischen Gästen selbst ein. Prof. Nerman aus Stockholm erklärte, daß er sich in seiner freien Zeit als Jongleur betätige. Ein Warschauer Professor äußerte wiederum, sich in seiner Freizeit mit Landwirtschaft zu beschäftigen, während ein finnischer Gelehrter erklärte, nur für die Wissenschaft etwas übrig zu haben. Der französische Professor Meurs, von dem der Journalist annahm, daß er sich mit Sport beschäftige, erwiderte sich als Theaterfreund, und ein lettischer Professor sagte, er würde in seiner freien Zeit am liebsten gar nichts tun. Da aber diese Aeuferung in die Wirklichkeitsform gekleidet ist, so hat man zu schließen, daß dem sich nach Ausspannung sehnen den lettischen Herrn, der übrigens nicht selten die Presse für bestimmte scharfe, mehr politisch als geschichtlich zu wertende Aufsätze in Anspruch nimmt, die Freizeit eben mangelt.

Dem kleinen Filmstar Shirley Temple wurde beim Eintreffen in Honolulu, wo sie die Ferien verbringen will, von begeisterten Filmfreunden ein Empfang bereitet, fast wie einst Lindbergh nach seinem Ozeanflug in Newyork.

baum, der mit seinen charakteristischen Ästen und den winzigen Büscheln über den beiden Armen dieses Bild erst zu hoher Schönheit erhebt. Diese beiden Arme, die gleichsam segnend über Dorf und Hoff und über das ganze weite Memelland sich recken. Noch stehen sie da, aber die Büschel haben kein tiefleuchtendes Grün mehr. Der Baum ist tot! Wie eine Leiche steht er da, wie eine gespensterhafte Bewegung sieht sein Segen aus.

Dieser tote Baum füllt mein Herz mit Trauer. Es ist ja nicht dieser oder jener Baum, es ist der Italienbild, der berühmteste Baum unserer Heimat. Schon als kleines Kind habe ich ihn in den Lesebüchern kennen gelernt und überall, wo von der Schönheit der Natur in Bildern die Rede war, stand er da, alt, ehrfürchtig, segnend. Niemand ging hier fort, ohne ihn zu besuchen, ohne sinnend auf der Bank zu seinen Füßen zu sitzen und in die Schönheit zu starren, auf die er durch seine Arme gleichsam hinwies.

Nun ist er tot. Starb er vor Alter oder haben niederträchtige Hände ihn zerstört? Ich weiß es nicht. Er ist verdorrt und damit liegt auch über dem Wilde ein tiefer Schatten. Bald wird er sicher in den Ofen wandern, wie alle seinesgleichen, ungeachtet dessen, daß er tausendmal photographiert und gemalt ist und in den Büchern von der Schönheit geschriebene steht, die sein Arm umspannte.

In diesem Sinnen sehe ich vor dem toten Baum. Wieder etwas fort, das uns lieb war. Dieses fällt und jenes fällt, alles verändert sich in dieser schnelllebigen Welt. Aber die Sonne scheint ewig und Meer und Hoff rauschen und die Früchte reifen in Feldern und Gärten. So darf auch die Liebe zur Heimat niemals verdorren in unseren Herzen — — —

# Berliner Tagebuch

Adolf Heusers Talisman — Jubiläums-Nachklänge — Berlins Festkleid wird aufs Lager gebracht — Berlin erhält einen lebenden Stadtbären — Der Gabentisch im Rathaus

Berlin, im August.

Eigentlich hatte die blonde Filmschauspielerin jetzt Ferien, nur einen Tag „Außenaufnahme“ hat sie noch abzuwickeln. Außenaufnahmen sind eine Wetterfrage. Diese hier soll in Westerland starten, jede Minute kann der Telefonanruf kommen, daß jetzt die Westländer Sonne gütig steht. Charlott ächzt: „Soffentlich kommt der Anruf so, daß ich Sonntag wieder in Berlin sein kann.“ Denn sie hat Adolf Heuser verprochen, seinem Kampf gegen Witt im Poststadion beizuwohnen. „Sie sind mein Talisman“, hat Heuser gesagt, „wenn ich Sie da unterm Ring in der ersten Reihe sitzen sehe, werde ich bestimmt siegen!“ Schon das Training der beiden Kämpfer hat Berlin aufs stärkste interessiert. Es fand nicht wie sonst in einem Trainingslager außerhalb in der Umgebung Berlins statt, sondern im Garten eines großen Tanzpalastes am Anhalter Bahnhof. Und jeden Tag erschien gewissenshaft auf die Minute Charlott, um dem Training beizuwohnen. Da hatten Heusers Trainingspartner nichts zu lachen, da wuchs er über sich selbst hinaus, da prasselte die Trainingshiebe, als ob es schon bitterer Ernst wäre.

Mit der Westländer Sonne hat es geklappt. Charlott konnte pünktlich am Sonnabend im Poststadion sein und in der ersten Reihe sitzen, gleich neben Hans Albers und dem Polizeipräsidenten. 50 000 sahen mit ihnen im Poststadion, 50 000 sahen prüfend gegen den regendrohenden Himmel, 50 000 einsehlich Hans Albers, dem Polizeipräsidenten und der Filmschauspielerin Charlott Daudert waren entschlossen, sich bis auf die Haut durchregnen zu lassen, falls der Himmel seine Schleißen öffne. Der Kampfveranstalter ließ es nicht darauf ankommen, sondern legte den Kampf Heuser-Witt von der fünften Stelle des Programms an die dritte, um noch so viel als möglich von den regenlosen Stunden des Tages mitzunehmen. Es wurde eine gewaltige Schlacht. Wie es die Berliner gerne haben, stieß sogar Blut. Heuser lag von Anfang an in Front — sein Talisman sah ja da unten in der ersten Reihe. In der fünften Runde wurde es einmal kritisch.

„Adolf! Feste!“ ruft da Charlott hinauf in den Ring.

„Welchen Adolf?“ rufen lachend die Umstehenden, denn zufällig trägt auch Witt den Vornamen Adolf. Nun, der gemeint war, hat den Ruf in der kritischen Sekunde richtig auf sich bezogen, von nun ab war sein Sieg unaufhaltsam, ein paar Minuten später ward ihm der blaue Gürtel des deutschen Meisters im Halbshwergewicht überreicht. Und in dem gleichen Augenblick öffneten sich die himmlischen Schleißen, aber nun war's den Berlinern eine doppelte Freude, sich durchnässen zu lassen. Sie stürzten über die Aufsichtsbeteiligten und Schupos zum Ring, umjubelten den neuen Meister eine Viertelstunde lang und hätten seinen Talisman Charlott beinahe im Gemüß gedrückt.

Fast erstickt, mit patzschaffem Sommerkleid, stieg der Talisman dann in sein kleines, weißes Auto, braute sich daheim einen Grog und fuhr noch am gleichen Abend nach Westerland zur Außenaufnahme.

Der Talisman hatte seine Pflicht getan, nun ging es wieder an die Arbeit.

Die Reichshauptstadt hat wieder ihr Alltagsgestalt aufgelegt. Das Festkleid Berlins hängt bereits wieder im „Schrank“ und wartet auf kommende Festtage. Der „Schrank“ befindet sich in diesem Falle in der Poststraße 8. Dort ist das Depot, dort sind die riesigen Lagerräume, wo der „Schmuck“ einer ganzen Weltstadt aufbewahrt, eingemottet und neu aufpoliert wird. Jetzt herrscht Hochbetrieb bei dieser Verwaltungsstelle. Noch liegt alles auf dem großen Hof — gewaltige Stapel von Fahnen, Berge von Kränzen und Girlanden, tausende Fahnenstangen, die schon bei den Festlichkeiten der Olympiade „ihren Mann standen“. Die Fahnen werden dann erst einmal zum Trocknen aufgehängt, damit sie bei der Lagerung keine Stockflecken bekommen. Zerfetzte Tücher und Bänder werden neu aufgebügelt, Mäßen und Fahnenstangen erhalten einen frischen Anstrich — alles wird neu hergerichtet, damit es bei der nächsten Gelegenheit sofort zur Hand ist. Und wenn eine Stadt im Reich einmal ein Festkleid anlegen muß und die Stadtväter nicht zu tief in den Säckel greifen wollen, so können sie hier eine komplette Schmuckausstattung geliehen bekommen.

## Heitere Ecke

### Komplimente

„Wenn ich Sie sehe, mein Fräulein, muß ich immer denken: Führe mich nicht in Versuchung!“  
„Und wenn ich Sie sehe, mein Herr, denke ich: Erlöse mich von dem Uebel!“ (Answers)

### In der ganz modernen Wohnung

Ein Stahlstessel ist entzwei gegangen. „Wenn ich bloß wüßte“, überlegte die Hausfrau, „soll ich nun den Tischler kommen lassen, oder muß ich den Klempner bestellen?“ (Hemma)

### Ein Wort

Max seufzte: „Ach, Fräulein Emma, ein Wort von Ihren Lippen würde mich froh machen!“  
Sagte Emma kühl: „Kasser!“

### Frechdachs

Lehrerin: „Arthurchen, du warst heute wieder so ungezogen, daß ich dich nach dem Unterricht eine Stunde hier behalten muß.“  
Arthurchen: „Meinetwegen, Fräulein! Mir ist es gleich, was die Leute von uns denken!“ (Woston Transcript)

### Eine gute Verbindung

Zwei kleine Jungen waren in eine Schlägerei gekommen. Es endete damit, daß der Sieger mit trockig erhobenem Kopf den Kampfplatz verließ, während der Schwächere auf der Straße sitzen blieb und bitterlich weinte. Da kam eine Dame vorüber.  
„Weine nicht, Kleiner“, sagte sie tröstend, „so ist nun einmal das Leben. Du wirst schon bald wieder einen neuen Freund bekommen!“  
„Aber keinen wie den.“ schluchzte der Junge verzweifelt. „Sein Vater hat einen Bäckerladen!“

### Sonnenuntergang

Ein etwas zu moderner Künstler sah vor seiner Staffelei und malte den Abendhimmel mit roten, blauen und grünen Strichen.  
In eintönigem Abstand davon stand ein alter Mann und sah sich das Bild an.  
„Ihnen ist wohl auch der Sinn für die Schönheit der Natur aufgegangen?“ fragte der Maler.  
„Sehen Sie die leuchtenden Farben des herabsinkenden Tages an dem blaugrauen Himmel? Haben Sie die roten und gelben Inseln bemerkt, die in der Stunde des Sonnenunterganges am Himmel schwimmen? Sehen Sie die zerrissenen Wolken über dem bleichen Mond?“  
„Nein,“ sagte der Mann, „seit ich im Abstinenzlerbund bin, nicht mehr!“ (Humorist)

### Sie kocht

„Sag mal, Elli, wie heißt eigentlich das Gericht, das du mir da vorgesetzt hast?“ — „Wiener Saffbraten! Schmeckt er dir nicht?“ — „Ach, der Saff ist prima — bloß Braten hast du zu wenig rangetan!“

### Tippmameß

„Seit wann bist du verheiratet?“  
„Seit zwei Jahren.“  
„Mit der blonden Polly wohl?“  
„Nein, Polly ist mit einem Lederfabrikanten verlobt. Ich habe meine frühere Stenotypistin geheiratet.“  
„Ist es die schöne Ellen, die hundert Silben in der Minute schrieb?“  
„Ganz recht.“  
„Schreibt sie noch so flott?“  
„Nein, jetzt redet sie bloß zweihundert Silben in der Minute.“

### Auf dem Bahnsteig

Der Gepäckträger rannte am Zuge entlang, der sich schon langsam in Bewegung setzte.  
„Hier ist Ihre Fahrkarte,“ rief er der alten Dame zu, „sie kostet 6 Mark 30!“  
„Hier sind 6 Mark“, sagte die alte Dame, „und die 30 Pfennige behalten Sie für sich!“ fügte sie großmütig hinzu. (Tidens Tegn)

### Auf dem Dampfer

„Wohl kurzfristig?“ — „Kolossal, erkenne kaum die Ober.“ — „Aber das ist doch die Elbe!“ — „Da sehen Sie's wieder!“

### Wenn jemand eine Reise tut

Zwei schon etwas ältere Damen wollten zum erstenmal eine größere Reise unternehmen und dabei den Schlafwagen benutzen. Sie erkundigten sich genau auf dem Reisebüro nach Abfahrts- und Ankunftszeiten, Gepäckbeförderung, Preisen usw. Geduldig wurden alle ihre unruhigen und nervösen Fragen beantwortet. Als sie schon im Begriff waren, zu gehen, fiel der einen Dame noch etwas Wichtiges ein: „Können wir uns auch darauf verlassen, daß wir einen oberen und einen unteren Platz in unserem Abteil bekommen?“  
„Jawohl!“  
„Und liegt ein Mann im Zwischenbett?“  
Da war die Geduld des Beamten zu Ende. Er steckte seinen Kopf durch den Schalter und sagte ärgerlich: „Aber meine Damen, für acht Mark können Sie auch nicht alles verlangen!“ (Allers Famil Journal)

### Die Macht der Gewohnheit

Der Kolonialwarenhändler erzählte einem Kunden: „Ja, der junge Mann, den ich im Geschäft hatte, ist nun zum Boxsport übergegangen! Und er ist sogar Meister geworden!“  
„So, so“, meinte der Kunde, „sicher im Leichtgewicht, nicht wahr? Denn dafür hatte er schon An-lage, als er noch bei Ihnen arbeitete!“

### Gesund und munter

„Wie alt ist dein Großvater?“  
„Vierundneunzig wurde er im Juni!“  
„Und immer noch räftig und lebensfroh?“  
„Das kann man wohl sagen! Er läßt sich jetzt noch immer zwei Paar Hosen machen, wenn er sich einen neuen Anzug beim Schneider bestellt!“ (Schweizer Illustrierte)

### Im Restaurant

Der Gast: „Ich kann diese Suppe nicht essen!“  
Der Kellner: „Ich hole sofort den Geschäftsführer!“  
Der Gast: „Ich kann diese Suppe nicht essen!“  
Der Geschäftsführer: „Ich bedauere außerordentlich, aber ich werde sogleich den Küchenchef rufen lassen!“  
Der Gast: „Zum Ausdruck, ich kann diese Suppe nicht essen!“  
Der Küchenchef: „Warum nicht?“  
Der Gast: „Weil ich keinen Löffel habe!“ (Schweizer Illustrierte)

### Vom Regen in die Traufe

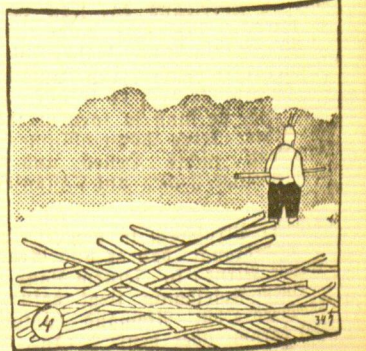
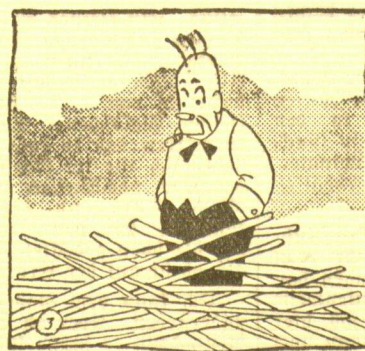
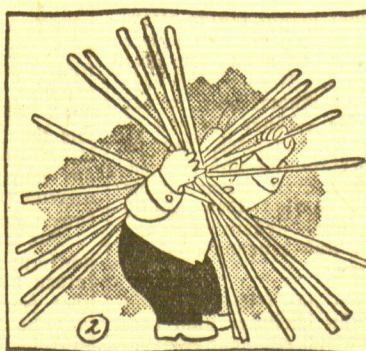
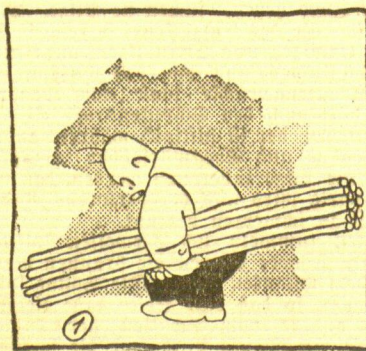
„Sind Sie denn mit Ihrer zweiten Frau glücklicher als mit der ersten...?“  
„Das kann ich nicht gerade sagen! Die erste war ungebildet und verstand alles falsch — die zweite ist gebildet und versteht alles besser!“ (Schweizer Illustrierte)

### Konkurrenz

Der bekannte Tenor und die schwärmerische junge Dame hatten auf der Bank im Garten Platz genommen. Der Himmel war voll leuchtender Sterne, und der Mond lächelte hold zu ihnen herab. Im Gebüsch nebenan schlug eine Nachtigall ihre schönen Triller.  
„Singt sie nicht entzückend?“ fragte die junge Dame hingerissen.  
„Hm, schon möglich“, meinte der Tenor, „etwas schwierig für mich, ein Urteil zu fällen... wo ich doch selber singe!“ (Illustriert Familienblatt)

### Der Schwergewichtsmeister war krank

„Wie hoch ist meine Temperatur, Herr Doktor?“  
„Einundvierzig Grad!“  
„Und wie ist der Weltrekord?“



Adamson will Latten tragen

Erlebnis um Mitternacht / Skizze von Else Rabe

Frau Anna verabschiedete sich von ihrem Bruder an der Haltestelle der Straßenbahn und strebt über den großen Platz hinweg, ihrem Hause entgegen.

Der Wagen hält dicht vor ihr an, und der Chauffeur kommt verstört auf sie zu: „Sie haben es doch auch gesehen, nicht wahr? Ich habe sie gewarnt, aber sie lief direkt in meinen Wagen hinein.“

Es ist Mitternacht, wenige Menschen sind in den Straßen, und niemand von den in der Ferne Dahineilenden bemerkt den tragischen Vorfall.

„Wir müssen sie zur Unfallstation bringen“, meint der Chauffeur. Frau Anna überwindet alle Scheu vor der ohnmächtigen Verletzten, hilft beim Hineinheben in den Wagen und ist im Begriff, einzusteigen — da bemerkt sie eine Handtasche neben dem Wagen.

„Suchen Sie ihre Adresse darin“, sagt der Chauffeur, der bereits auf seinen Führersitz gestiegen ist.

Zimmer noch wie in Traumbefangenheit, setzt sich Frau Anna auf den heruntergeplapperten Rücksitz, während die Unbekannte ihr gegenüber, in eine Decke gehüllt, mit steifen Gliedern ausgestreckt liegt.

Sie öffnet die ziemlich große Handtasche und findet außer Schlüsseln, einem Taschentuch und einer Börse mit einigen leeren Münzen ein elegantes grünes Wildlederetui, das im Widerspruch zu der billigen Tasche und der einfachen Kleidung der Frau steht.

Es kommt ihr plötzlich zum Bewußtsein, wie indiskret sie fremdes Eigentum untersucht, und daß sie im Begriffe ist, vielleicht streng geheimer Dinge zu ergründen. Sie blickt daher nur flüchtig in das prall gefüllte Etui und bemerkt zu ihrem Erstaunen eine Menge hoher Geldscheine.

Wie sie es wieder an seinen Platz zurücklegen will, entdeckt sie einen kleinen zusammengefalteten Zettel. Es ist ein Pfandschein über einen Trauring, ausgefüllt auf den Namen Charlotte Krüger. Frau Anna blickt auf ihre eigene Hand hinab und denkt: Wie schlecht mußte es mir gehen, ehe ich diesen Ring verlor!

Die Schuhe der Verunglückten ragen unter der Decke hervor: sie sind geslickt und ausgetreten. Überall bitterste Not.

Frau Anna öffnet noch einmal die elegante Tasche und zählt die Scheine. Es sind dreitausend Mark.

Das Auto hält vor der Rettungswache. „Nun, haben Sie festgestellt, wer es ist?“ fragt der Chauffeur.

„Ja“, antwortet sie, nennt den Namen und reicht ihm die Tasche. Die Börse ließ sie wie unter einem magischen Zwang in ihre Manteltasche gleiten.

Sie hebt die Frau aus dem Wagen, und der Unfallarzt stellt den sofort eingetretenen Tod fest. Ein Protokoll wird aufgenommen; Frau Anna und der Chauffeur erklären sich bereit, sofort die Angehörigen der Verunglückten, falls sie an der im Pfandschein angegebenen Adresse zu finden seien, zu benachrichtigen.

Frau Anna nimmt nun neben dem Chauffeur Platz, da ihr das Innere des Wagens grauen einflößt. Sie probieren an dem fremden Haus den Schlüssel der Unbekannten und finden auch das Namensschild.

Ein Herr im seidenen Schlafanzug ruft die beiden Ruhefindenden in ein Zimmer, ruft seine Frau und bittet um ausführlichen Bericht; es handle sich um die Inhaberin dieser Wohnung, die Wirtin des Ehepaares.

Der Chauffeur legt die Handtasche auf den Tisch

und meint, daß es der armen Frau wohl schlecht gegangen sei, da man außer einem Pfandschein kaum eine Mark bei ihr gefunden habe.

Das Ehepaar wechselt einen kurzen Blick. „Es ging ihr wohl schlecht“, sagt der Herr langsam. „Sie verkaufte Stück für Stück von ihrer Wohnung, da sie darauf angewiesen war, nur von der Miete zu leben, die wir ihr zahlten. Sie stammt aus gutem Hause und ist früher vermögend gewesen. Sie können es noch an den Möbeln erkennen.“

„Nun ist sie so in ihrer Not gestorben“, sagt die junge Dame bedauernd, „und wir haben ihr im stillen am letzten Tage noch unrecht getan.“

Ihr Mann sieht sie leise warnend an.

„Ach, warum sollen wir es nicht gesehen? Wir leisteten ihr damit noch laute Abbitte. Sie ist ein auter und feiner Mensch gewesen und hat es verdient. Also denken Sie: ich vermisse seit heute

abend eine größere Geldsumme, obgleich ich das Haus nicht verließ, und obwohl nur Frau Krüger unsere Zimmer betrat. Wir haben alles durchsucht und wußten uns keinen Rat mehr, so daß wir vor etwa einer Stunde Frau Krüger benachrichtigten, damit sie uns beim Suchen in der Wohnung behilflich sei. Sie nahm die Mitteilung aber so merkwürdig auf, daß wir plötzlich diesen häßlichen Verdacht faßten. Die sonst so ruhige Frau wurde ganz aufgeregt, sie schrie uns an, ob wir sie etwa für die Diebin hielten, setzten ihren Hut auf und verließ sofort das Haus. Es war kurz vor Mitternacht, und sie habe nie so spät fortgegangen. Wir glaubten nun, sie ist in der Tasche gehaft und wollte es fortzuschaffen, weil sie eine Hausfuchung fürchtete. Vielleicht ist sie über den vermeintlichen Verdacht so aufgeregt gewesen, daß sie darum dem Unfall zum Opfer fiel. Oder —“

Die junge Frau sieht ihren Mann entsetzt an und bricht plötzlich in ein nervöses Weinen aus.

„Vielleicht“, stammelt sie unter Schluchzen, „hat sie sich aus Scham darüber das Leben nehmen wollen. Sie war eine empfindliche und grundehrliche Frau.“

Frau Anna, die dem Gespräch schweigend in großer Erregung folgte, erhebt sich zur Verabschiedung. Sie stellt sich dicht neben den Tisch, der mit einer bis zur Erde reichenden Decke verhüllt ist, bückt sich plötzlich und greift dabei unauffällig in die Manteltasche. „Da — ich habe eben mit der Fußspitze dagegen gestoßen“, sagt sie und hält das Wildlederetui dem Ehepaar hin.

Sie vernimmt die lebhaften und doch so oberflächliche Freude der beiden, die den Betrag für einen neuen Pelz bestimmt hatten, und empfindet alle Qualen der Toten, die in ihrer großen Not aus dem Ueberfluß nahm und den einzigen Reichtum der Armen — die Ehrlichkeit — als Letztes hingab.

Sie hört die Lobreden über die Redlichkeit dieser braven Frau und denkt, daß sie vom unergründlichen Schicksal ausgesandt worden sei, die so rasch Bestrafte vor dem letzten Schimpf zu bewahren.

Drei in der Yacht / Skizze von Edith Zibert

In der winzigen Küche, unten in der Kajüte, stand Corinna am Herd und rüstete das Mittagsmahl. Wenn sie über die Schulter in den Wandspiegel blickte, dann konnte sie Barbara beobachten. Die Schwester hatte sich die Länge nach draufhin auf die Bank gebreitet und redete mit Alexander. Anscheinend ging es nicht anders, als daß die beiden sich stritten. Wer weiß, was sie nun schon wieder für eine Meinungsverschiedenheit hatten! Aber aus diesem immer kampfbereiten, neckenden Tonfall fanden die zwei nicht heraus. Vom ersten Augenblick an, da sie sich kennengelernt hatten, war das so gewesen. Und Corinna wußte nicht recht, ob sie sich darüber amüsieren sollte — oder ob es besser war, nachzudenken.

„Geht schon endlich Ruhe!“ rief sie und schwenkte die Hände drohend empor. „Barbara — marsch! Deck’ den Tisch! Jetzt wird gegessen.“

Barbara hatte Corinna sich nichts daraus gemacht, daß Alexander, als wäre es selbstverständlich, stets neben ihrer Schwester Platz nahm. Aber heute kletterte er sogar über den wackligen Tisch hinweg, brachte damit fast die Mahlzeit in Gefahr, und das nur, um nicht an ihrer Seite zu sitzen, wie es sich doch gehörte. Denn sie war seine Braut. Statt dessen neben Barbara, die ihn gar nichts anging und mit der er sich sogleich wieder zu necken begann!

Corinna versuchte zu lachen. Es klang unecht und nervös. Plötzlich war ihr das alles zuviel — dieses ständige Interesse Alexanders für die Schwester. Und nun wußte sie auch, was sie heute morgen so nachdrücklich beunruhigt hatte, als ihr Blick Alexander zwang, von Barbara fort und sie anzusehen. Das war es gewesen: sein erschrockenes, verhaltenes Schuldbewußtsein!

Ueber dieser Entdeckung fiel Corinna die Gabel zu Boden. Ihre Hände zitterten so sehr. Weinade sagte sie es laut, wände sie jetzt best beschwunden einflüsterte: „Da ist ja gar nichts! Ich bin bloß dumm und eiferfüchtig.“

„Ist dir kalt, Liebchen?“ fragte Barbaras zärtliche dunkle Stimme besorgt. „Du hast ja Gänsehaut. Mitten in der Sonne.“

Corinna schüttelte den Kopf und langte schweigend nach dem Becher der Schwester, um ihr Milch nachzufüllen. „Du magst ja keine, nicht?“ wandte sie sich an Alexander.

„Doch!“ widersprach er sofort und lachte Barbara zu. „Aber nur, um sie bei den durstigen Schwester megaurinken!“ Gleich hätten sie wieder einen willkommenen Anlaß zu einer neuen Hänselei. Und darüber bemerkten die beiden gar nicht, wie still Corinna bei ihnen am Tisch saß.

Nachher wurde der Anker gelichtet. Ein pracht-

voller Wind warf sich in die Segel und ließ die Yacht mächtig voranstreben. Alexander lockte am Steuer und rauchte. „Magst du auch?“ fragte er und hielt Barbara kameradschaftlich die Zigaretten-Schachtel entgegen. Deutlich beobachtete Corinna zwischen den Wimpern hindurch, wie er die schmale braune Hand der Schwester behutsam beim Feuergeben berührte. Sie öffnete weit die Augen und musterte Barbara aufmerksam. Aber diesem gleichzeitigen zufälligen Verstoßung die geringste Bedeutung beigegeben worden war.

„Ich muß noch in die Stadt — Besorgungen machen“, meldete Corinna sich, nur um etwas zu reden. „Geht du mit, Barbara?“

„Nicht sehr gern!“ sagte die Schwester gedehnt. „Eigentlich wollte ich Briefe schreiben. Wirst du sehr böse sein?“

„Aber nein!“ Corinna hatte das schon unerträgliche Bedürfnis, mit ihren schlummen Gedanken endlich allein zu sein. Sie stolperte in die Kajüte hinunter. Ihre Beine trugen sie kaum. Hier unten war es erstickend heiß, aber tröstlich dämmrig. Einen Augenblick blieb sie geistesabwesend in dem engen Raum stehen. Ein unbefreibliches Gefühl grenzenloser Verlassenheit fentte sich schwer wie Blei auf ihr Herz. Sie seufzte tief und rang die Hände wie ein geängstigtes Kind. Aber als sie zurück an Bord kam, war ihre Stimmung unbefangen wie immer. „Ich werde etwas länger bleiben“, erklärte sie. „Ich muß endlich zum Friseur!“

Alexander und Barbara standen nebeneinander und winkten dem kleinen Boot nach, in dem Corinna noch über ruderte. Aber die Corinna sah nicht einmal zurück. „Wenn du die God beibien willst, könnten wir weiter segeln!“ schlug Alexander vor.

„Liegt dir viel daran?“ Barbara verschränkte die Arme hinter dem Kopf und blickte noch immer auf das Boot, das sehr einfach über die Wellen glitt. „Ich wollte doch schreiben.“ Und nun war ihre Stimme heiser und unsicher. „Ich will nämlich Anfang der Woche zurückfahren. Lange genug störe ich schon eure Ferien.“

„Du und stören!“ Alexanders braunes Gesicht sah plötzlich grau und verfallen aus. „Du weißt doch ganz genau, daß es nicht so ist. Du kannst uns doch nicht einfach im Stich lassen. Corinna ist froh, daß du da bist. Sie muß sich um die Maßketten kümmern. Wer soll mir denn bei den Segeln helfen, Barbara?“

Er redete sich richtig in Eifer, doch jedes Wort erschellte hoffnungslos an ihrem völlig zugepörrten Gesicht. „Wirklich!“ schalt er wütend und packte

sie grob bei der Schulter. „Jetzt siehst du aus wie eine Rebellin. So eiaenwillige Augen! Daß du niemals zu überzeuget bist! Aber ich lasse dich einfach nicht fort. Ich kann dich nicht fortlassen. Du mußt das verstehen —“

„Geh!“ sagte sie tonlos. Schnell wandte sie sich von ihm ab. Ehe er sie halten konnte, war sie in der Kajüte, und er konnte beobachten, wie sie ihr Schreibzeug richtete. Trotzdem überlegte er, wer es wohl sein mochte, dem Barbara mitteilte, daß sie zurückkam. Von Corinna wußte er, wie unbeirrbar dieses seltsame Mädchen seinen Weg allein zu gehen wünschte. Und daß es wohl keinen Menschen gab, dem sich Barbara zugehörig fühlte.

„An wen schreibst du denn?“ fragte er endlich voll Ueberwindung.

„An meinen Verlobten!“ gab Barbara Auskunft und lächelte dabei.

„Du hast gerade keine Zeit, ehe sich Alexander wieder meldete. „Du bist verlobt?“ Das klang fassungslos, auch ungläubig. „Davon hat Corinna mir überhaupt nichts erzählt.“

„Weil ich es nicht wollte!“ Barbara zerrte heftig den gerade begonnenen Brief. „Weil es dich im Grunde auch gar nichts angeht, nicht wahr?“

„Nun bist du wieder gar und ungerecht!“ sagte er traurig. „Es ist dir wohl ganz gleichgültig, wenn ich —“ Er seufzte schwer und kam langsam die Stiege herunter. „Barbara! Du mußt doch fühlen —“

Sie sprang auf. Ihr Gesicht arbeitete sich langsam und feindselig. Eine tiefe Blässe arbeitete sich langsam unter der Bräune hindurch. „Daß mich endlich aufrieben!“ schrie sie unbefriedigt. „Ich will das nicht!“

Da hielt er sie schon bei den Handgelenken. „Du liebst mich ja!“ sagte er, sehr ernst. „Wehr dich doch nicht! Du liebst mich ja auch. Es steht eben schlimm um uns zwei, Barbara.“

Tränen stürzten über ihr Gesicht, das sie beharrlich abwehrte. Aber er sah doch, wie verzweifelt es war und wie zerquält. „Ich will ja nichts“, tröstete er. „Nicht einmal küssen will ich dich, wenn du es nicht willst. Nur wissen, daß du da bist. Und dich sehen. Wenigstens sehen! Geh doch nicht fort. Bitte! Bleib!“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Ich kann nicht, Alexander. Es geht über meine Kräfte.“

Er nahm sie behutsam in die Arme und freiweltte zärtlich ihr wirres Haar. „Drei Jahre früher — überlegte er, ganz verunken in ihren Anblick. „Drei Jahre früher hätte ich dich kennenlernten müssen! Mein Gott — was wäre das für ein Glück geworden! Wohl aber besser für zwei armselige Menschen. Man geht zu groß am Glück zurnselnde als an solchem Jammer. Ach, Barbara! Wissen, daß

Die Schürze / Skizze von Inge Stramm

Mädchen und Schürze, das gehörte einmal zusammen! Damals war die Schürze wahrhaftig noch kein Ding, was man in guten Familien nur heimlich in der Küche umtat, weil das Fett beim Braten in der Pfanne spritzt oder vom Gemüsepflanzen leicht Spuren auf dem Kleide zurückbleiben, und was man haltig abreibt, wenn es da an der Flurttür klingelt und man öffnen muß. Wenigstens in dem schönen, blonden Kopf Hella Schröders besteht diese Anschauung von der Schürze. Diese muß möglichst aus Gummi sein, abwaschbar und ist allein im Umkreis der Küche noch zu dulden.

Hella Schröder sieht es ein. Ein Mädchen von heute macht sich eben Gedanken über alles und verachtet den Dingen sachlich auf den Grund zu gehen. Allerdings wird die Frage schwierig, wenn die Gedanken um den Mann zu freieren beginnen.

Ja, da hat also die Hella Schröder vor einem Jahr den Erich Halvendsberg kennen gelernt, den besten Tennisspieler im Klub, und sie fand sich alle beide nicht gleichgültig geliebt. Denn Hella spielt nun auch nicht gerade schlecht Tennis, und zu unterhalten versteht sie sich auch, wenn sie nach dem Spiel im Liegestuhl noch auf dem Rasen vor dem Klubhauskaffee sitzen und eine Zigarette rauchen.

Der Klub kostet Hella zwar eine ganze Menge Geld, und man kann ja auch nicht immer dasselbe waschseidene Tenniskleid tragen, einen weichen

Wollmantel braucht man, und im Winter ein neues Abendkleid zu dem Stiftungsfest. Aber dafür trifft man dort auch so nette, junge Männer wie zum Beispiel Erich Halvendsberg.

Auf dem Stiftungsfest hat er eigentlich nur mit ihr getanzt. Wein haben sie zusammen getrunken. Und heimlich unter den Palmen im Wintergarten hat er sie nach Mitternacht auch einmal geküßt. Aber das, was danach eigentlich zu sagen gewesen wäre, hat er nicht gesagt.

Von Liebe reden ja junge Menschen von heute überhaupt nicht mehr so viel wie früher, obgleich sie ihnen nicht etwa unwichtiger geworden ist.

Ihren wenn man sich nun schon bald ein Jahr kennt und eigentlich noch nie etwas aneinander auszuweisen gehabt hat, dann könnte ein Mann wie Erich Halvendsberg, der nicht nur im Klub, sondern auch im Berufsleben etwas vorstellt, schon einmal vor gemeinsamen Zukunft reden, mit Hella. Sie wartet eigentlich darauf, wartet mit demselben hangen, scheuen Gefühl im Herzen, mit dem die Mädchen auch früher auf ein entscheidendes Wort von dem, den sie lieben, gewartet haben. Denn so weit haben sie es heute immer noch nicht gebracht, daß sie dabei das erste Wort sagen.

Und dieselben kleinen, törichtsten Klünste wenden sie an wie einst, um sich immer verlockender zu machen. Da müssen alle Kleider noch schöner und

noch neuer sein. Da hat man im Park einen blühenden Busch entdeckt auf einem ganz abseitigen, stillen Weg, den man auf einem Abendgang dem Freund zeigen will. Da hängt der Mond rötlich im Gezeig, und die Luft duftet nach Lavendel.

Erich schweigt, lächelt manchmal, streicht dem Mädchen über das Haar, das auch nach Lavendel duftet. Dann entdeckt er ein Eichäschen, das sie verfolgen wollen und das gerade in der Richtung auf die große, belebte Allee entschließt.

Manchmal hat Hella heimlich geweint.

Und nun ist es ein Sonntag nachmittag. Hella steht in der Küche und spült das Geschirr, und es ist ihr richtig schwer ums Herz, wenn sie an Erich denkt, den sie erst heute abend treffen wird. Sie hat gar keine Lust mehr, sich für ihn schön zu machen. Das ist doch zwecklos. Sie steht in der Küche in ihrer bunten Gummischürze, die hier ja am Platze ist, die Ärmel der weißen Seidenbluse hoch angekrempelt, und reißt die Teller trocken.

Sie hört die Tür gehen und denkt, es wird die Mutter sein. Sie pukt gerade ein Glas, und hält es, um zu sehen, ob auch ein Glasübchen mehr daran ist, in die Sonne, die blank durchs Küchenfenster scheint. Da aber ruft jemand sie bei Namen mit einer Stimme, die unerkennbar ist.

Vor Schreck läßt sie fast das Glas fallen, greift nach den Schürzenbändern und verflucht sie aufzufluchen. Sie schämt sich gewaltig, hier in der nicht mehr ganz sauberen Küchenschürze vor Erich zu stehen. Wahrschalt, es ist Erich, dem die Mutter

wohl die Flurttür geöffnet und der sie jetzt hier in der unaufgeräumten Küche überrascht hat. . .

Ach, Erich sollte doch nur entschuldigen, daß er sie in solchem Aufzuge trifft, er hätte doch in die Wohnstube gehen sollen.

Erich lächt über das ganze Gesicht. Oh, ihm gefällt sie gerade so gut als kleine Hausfrau! Ganz wunderbar steht ihr die Schürze! So eine Hausfrau suche er ja gerade für sich. . .

Ja, so sind nun die Männer! Da pukt man sich für sie, stürzt sich in wer weiß was für Unkosten, ruft Mondschchein, blühende Büsche und Däfte als wirkungsvolle Statistiken für eine Liebeserklärung herbei, und es niht alles nichts.

Ein ganzes Leben träumt man von diesem wunderfertigen Augenblick, da einer uns sein Herz anträgt, und dann geschieht das in der Küche neben der Spülkühlung. . .

Hella begreift es nicht. Sie wird alles zurücknehmen, was sie gegen die Schürze gesagt hat. Die scheint eine besondere Wirkung auf die Männer zu haben, selbst noch auf die modernen. Die Hausfrauen aus dem 19. Jahrhundert, sie scheint es, immer noch frauen als Schönheit, sie, scheint es, Kameradschaft. Man fängt es doch stets falsch an, denkt Hella. Oder ist nur Erich so?

Sie hat nicht mehr viel Zeit nachzudenken. Wo zu auch?

Sie ist ganz einfach glücklich. Und wenn ein Mädchen glücklich ist, so hört es auf zu denken. Dann läßt es sich von dem Besten einfach denken, und somit ist alles gut.

es dich gibt — und nicht bei die setzen dürfen! Wie soll ich das jetzt ertragen?"

Sie lehnte die Stirn an seine Schulter. „Ich muß es ja auch!“ flüsterte sie. „Wir müssen es beide. Denk an Corinna! Wir dürfen ihr nicht weh tun.“

„Corinna!“ Alexander gab Barbara frei und lief zuhause durch den engen Raum. „Sie würde es nie begreifen!“ gab er zu. „Sie glaubt zu fest an meine Liebe. Und es war selbst im Anfang nichts als ein großes Feuer. Mit der Zeit ist es hoffnungslos niedergebrannt. Und nun ganz verloschen.“

„Manchmal bleiben Funken zurück“, sagte Barbara tapfer. „Und wenn man sich sehr Mühe gibt, dann kann es einmal wieder eine schöne Flamme werden.“

„Nein! doch nicht so gegen dich!“ Er blieb vor ihr stehen und sah sie zornig an. „Corinna tut nichts dazu, irgendwelche Funken anzufachen. Merkst du das nicht? Alles ist ihr so selbstverständlich. Da ist nur Alltag, Gewohnheit, Gleichgültigkeit. Wenn das Liebe sein soll —“

„Die größte Liebe endet alltäglich“, verteidigt Barbara die Schwester. „Auch was wir für einander empfinden, würde vielleicht an der Gewohnheit des täglichen Beisammenseins zugrunde gehen. Alexander!“

„Nein!“ sagte er heftig. „Nein! Das ist ein Gefühl ohne Anfang und ohne Ende. Ich kann es nicht beschreiben. Es muß schon immer in mir gewesen sein. Es hat einfach keine Form und keine Grenzen. Als ich dich vor drei Wochen kennenlernte, wußte ich, daß ich mich mit Corinna nur aus einer Verliebtheit heraus verlobt habe. Sie war so allein und ist eine Frau, die Schutz braucht und einen Anhalt. Aber dabei ist sie egoistisch. Du weißt es ja. Und launisch und unberechenbar. Sie hat sich auch gehen lassen. Dadurch zerbröckelt eine Frau viel.“

„Wir dürfen nicht darüber sprechen, Alexander!“ bat Barbara. „Ich will das alles nicht wissen.“ Sie sah wieder verschlossen aus und zugeknöpft. „Laß mich allein, bitte! Ich muß diesen Brief schreiben.“

Mutlos wandte er sich. Gleich darauf hörte sie ihn wild an Bord rumoren. Er schrubste heute zum zweitenmal das Deck und pfiff dazu, daß einem die Ohren gelitten.

Es dämmerte schon, als Corinna zurückkam. Sie sah reizend aus mit ihrer frischen, lockigen Frisur. „Guten Abend!“ rief sie. Ihre Lippen waren sehr rot, wie lackiert. „Habt ihr Hunger, ihr zwei?“ Scheinbar war sie strahlender Laune.

„Gar keinen Hunger!“ sagte Alexander verdrossen und würdigte ihre offensichtliche für ihn bestimmte Schönheit keines Blicks. Barbara schwieg. Es herrschte keine gute Stimmung hier. Corinna merkte es sofort.

„Habt ihr euch endlich richtig verjant?“ fragte sie. Ihre Stimme klang weniger heiter. Und nun sah Barbara auch, wie tief die Augen der Schwester verschattet waren.

„Kopfschmerzen hab' ich!“ meinte Alexander. Sein Gesicht hatte einen harten, bösen Ausdruck. Er stieg in die Kajüte hinunter, warf sich auf die schmale Couch und schaltete das Radio ein. Offensichtlich wollte er allein sein.

„Laß ihn!“ meinte Corinna und schob Barbara vor sich her zum Sonnendeck. „Wenn wir ihn jetzt stören, wird er groß. Er hat üble Laune. Komm, wir schwärzen!“

In der weichen Dämmerung saßen sie nebeneinander und sahen sich nicht an. Etwas Unausgesprochenes, Gefährliches stand zwischen ihnen. Barbara schwieg ängstlich. Sie zitterte plötzlich. Erschreckt und beschämt fühlte sie Corinnas Arm, der sie warm und gut herüberzog.

„Traurig bist du!“ sagte die Schwester zart. „Du hast Kummer. Ich weiß doch Bescheid mir dir! Schon früher verstand ich als einzige, was in dir vorging. Immer, wenn dein Gesicht so verschlossen ist, dann hast du Furcht, daß etwas an die Oberfläche kommen könnte. Was ist es denn diesmal, Barba?“ Und nun redete sie mit ihr in dem vertrauten Tonfall wie früher, als beide abends beim Zubettgehen die Verbindungstür zu den Zimmern offen ließen, um noch miteinander zu sprechen. Er ähnlte hatte allerdings immer nur Corinna; Barbara hatte zugehört. Und hinterher wußte man nie, was sie eigentlich zu allem dachte.

So war das auch jetzt. Da blieb gar nichts anderes übrig. Da gab es nur eine direkte Frage, die bitter weh tat. „Ich kann alles verstehen, Barba!“ sagte Corinna, fast unhörbar in ihrer großen Angst. „Ist es — Alexander?“

Der Frohschauspiel ringsum wurde unerträglich laut. Das kam von dem tiefen Schweigen zwischen Corinna und der Schwester. Minuten vergingen. Dann sagte Barbara mit einer ganz veränderten leichfertigen Stimme: „Du liebst ihn doch, Corinna!“ Es klang beinahe wie eine Frage.

„Ich liebe ihn sehr. Ueberhaupt — — nur ihn!“ antwortete die Schwester folgerichtig ernst und schwer.

„Wie kann ich ihn dir dann fortnehmen wollen!“ Barbara lachte unbekümmert, aber eigentlich gar nicht vergnügt. „Du dummes Ding!“ sagte sie und lachte noch immer. „Bist du etwa eifersüchtig?“

Das waren dieselben Worte, die Corinna sich heute mittag zugeflüstert hatte. Dumm und eifersüchtig. Jemandwo fühlte sie trotzdem: nicht alles war gut! Aber eine untragbare Last stürzte von ihrem Herzen. Das machte ihre Stimme hell und jung: „Ich bin sehr froh!“ beteuerte sie. „Richtig glücklich bin ich wieder, du.“

## Peter greift ein / Fortsetzung Sommererzählung von Johannes v. Kunowski

Der Sommer hatte dem Jungbauern Jürgen Froep die große Ueberraschung gebracht. Diese Ueberraschung hieß Eva, war eine Halbstudierte aus der Stadt und wohnte als Sommergast auf dem Froep'schen Hofe. Der Jungbauer war durch all die Jahre in bezug auf städtische Mädel schon allerlei gewohnt. Die stellten in Hofen durch die Gegend und trugen leuchtend bunte Farben, wenn sie es nicht gleich vorzogen, im Badeanzug irgendwo umherzuliegen und sich von der Sonne bräunen zu lassen. Das alles war Jürgen Froep nun nachgerade gewohnt, auch, daß sie in ihren Koffern allerlei elegante Kleider mitbrachten, die sie am Sonnabend oder Sonntag anzogen, wenn der Wirt im Dorf ein kleines Vergnügen steigen ließ. Bei keiner aber hatte dem Bauern das Hofenzug, der Badeanzug und das Flatterkleid so gut gefallen wie bei dieser Eva Brendelmann. Sonst sah er nicht viel hin nach den städtischen Fräulein, die nicht einmal Hafer und Roggen voneinander unterscheiden konnten. Hier aber lag der Fall anders. Das Mädel hatte es ihm angetan. Jürgen Froep war verliebt!

Und das äußerte sich bei ihm auf seltsame Weise. Morgens, wenn er mit den Pferden vom Hofe zog, trat er vor den Fenstern dieses Sommergastes besonders behutlos auf. Er pfiff nicht und ließ keine Kette, keine Runge über die Steine schleifen. Am liebsten hätte er den Säulen auch noch Stroh um die Hüfte gewickelt. Und, der sich sonst nie um die Küche und den Weiberkram kümmerte, tauchte zum größten Erstaunen seiner Schwester hier plötzlich mehr als nötig auf. Einmal erwischte sie ihn sogar dabei, wie er auf dem Tablett mit dem Abendbrot für Fräulein Brendelmann in den Eierbecher das schöne, braune Ei steckte, das sie ursprünglich der alten Frau Geheimrat zugehört hatte.

Bei Jürgen hatte es also unangenehm geendet. Das merkte sogar der alte Bauer, wenn der Junge auf dem Felde da plötzlich mit der Arbeit einhielt und für Minuten seine Gedanken irgendwohin spazieren führte. Das war sonst seine Art nicht. Aber das Mädel, wie stand es mit dem?

Eva hätte nicht einmal ihren so bezeichnenden Namen tragen müssen, um nicht zu fühlen, wie es um den jungen Burschen stand. Außerdem war sie trotz allen städtischen Wesens der Natur nicht fremd geworden. Sie liebte das Land, den Wald, das Feld und das Getier. Und der Jungbauer war genau so stätlich wie der Hof, der ihm zu eigen wurde. Seine pommerische Bedachtsamkeit hätte sich auch gut zu ihrem ostpreussischen Wägen gefügt, das ihr vom Vater her im Blute war. Aber so ganz mit der Stadt brechen? Und überdies machen verliebte Augen eines Bauernjungen noch lange nicht Ring und Scheit!

Eva hatte ein Kalb, das eigentlich schon ein ganz kräftiges Jungtier war, „Peter“ getauft. Und

Peter sollte es schaffen! Es war eines Sonnabends gegen Abend, da gelüftete es ihn nach einem kleinen Abendspaziergang ganz gegen Sitte und Ordnung. Auf einmal stand er im Krüchengarten, nahm das Maul ordentlich voll grüner Kräuter und äugte voll stiller Fröhlichkeit hinüber zur Laube, in der die Sommergäste beim Abendbrot saßen. Für die Städter war dies kleine Ereignis eine vergnügliche Ueberraschung, für Jürgen Froep dagegen bedeutete es einen kleinen Extratanz, denn ein Jungtier, das einmal damit begonnen hat, eigene Wege zu gehen, ist nur schwer davon zu überzeugen, daß die geordnete Ordnung des Stalles nach Ansicht der Menschen das Richtiger ist. Hinzu kam, daß der gute Jürgen sehr wohl wußte, seine absonderlich heldische und ansprechende Rolle zu spielen, wenn er jetzt auf die Jagd nach dem Ausreißer ging, und Eva Brendelmann sah natürlich dem Bemühen um ihren Peter besonders gespannt zu.

Rufe und Lockungen hatten auf Peter gar keine Wirkung. Kam der Bauer näher, nahm er noch schnell ein Maul voll von dem wohlriechenden Kraut und zog sich widerborstig gerade so viel zurück, wie nötig war, um aus dem Bereich der fangenden Arme zu kommen. Und glaubten Jürgen und seine Zuschauer, jetzt wäre das Tier in eine Ecke getrieben, nun wäre es aus mit der Freiheit, dann sprang es mit allen vieren zugleich in die Luft, trampelte auch mal mit den Hinterbeinen kräftig nach rückwärts, und schon stand es wieder abseits in völliger Freiheit bis zum Bauche in frischem Gras. Das dauerte zehn Minuten, eine Viertelstunde. Peter und sein Verfolger gerieten allmählich in Hitze. Sätten nicht Eva und die anderen Gäste zugehört, dann hätte der gute Jürgen seinem Acker noch weit deutlicher Luft gemacht. So aber trabte er nur unverdrossen hin und her und versuchte, das Tier wenigstens am Schwanz zu packen. Aus dem Schritt wurde Trab, aus dem Trab Galopp, und dann geschah es! Peter verbiehrte sich in wilden Sätzen bis zum Winkel an der Scheune, wo das Ackergerät stand, schlug gegen einen Pflug, und blieb liegen.

Ein breiter, klaffender Riß über der Hinterbade! Peter blutete nach Kräften, und in seine Augen, die eben noch lustiges Erstaunen über die läche Wendung des lustigen Abenteurers widerspiegeln, trat miteins der Schmerz der Kreatur. Verlegen schob Jürgen Froep die Mütze aufs andere Ohr. So'n Vieh! Von der Laube, von den Sommergästen her aber löste sich da eine Gestalt, Eva Brendelmann. Der Jungbauer schluckte: auch das noch!

Im großblumigen, flatternden Fächchen, fertig zum Sonnabendtanzen im Krüge, so kam das Mädchen. Aber es stellte keine dummen Fragen und jammerte nicht.

„Eine ordentliche Schmarre, aber nicht lebensgefährlich. Werden wir gleich haben“, stellte Eva Brendelmann sachlich fest. Der alte Bauer, das Luisechen und Jürgen staunten, was sie jetzt in Trab gebracht wurden. Luisechen holte das Verbandzeug aus der verlassenen Viehapotheke im Haus, Jürgen lief um Lehm, und der alte Froep war begeistert, daß das Mädel nach seinem Vorschlag auch noch etwas Mist auf dem Lehm für die Packung genehmigte. Das war ein Mädel!

„Gelernt ist gelernt“, lachte Eva Brendelmann. „Wenn wir es auch nicht ganz bis zum Menschen doktor geschafft haben, hier zum Verbinden von Peter wird's wohl noch reichen.“ Und jeder der Froep's machte sich seine Gedanken, wie da das Mädel neben dem Peter kniete und zapackte. Das war gute Art trotz allen Flatterkräms und der städtischen Bunttheit.

Längst waren die anderen Gäste zum Krüge gegangen. Jürgen und Eva hatten ihren Pflaster in der Stallecke richtig verputzt. Alles war getan. „Was nun?“ fragten des Bauern Augen.

„Tanzen? Nein“, ein wenig verächtlich verzogen sich Evas Lippen, „aber wenn wir noch ein wenig zusammen durchs Korn gehen wollen, so lange es noch steht...“ Jürgen sagte begeistert ja. So ein Mädel. Woher wußte das nun schon wieder, daß er am Montag anfangen wollte mit dem Schneiden?

Es wurde spät mit der Heimkehr nach diesem Spaziergang. Und als Jürgen wieder in die Stube trat, war der Vater trotzdem noch auf. Eigens nur, ihn kommen zu sehen. Er sagte nichts und fragte nichts, sah nur dem Jungen in die Augen und nickte dann zustimmend. Viel Worte mochten die Froep's von je nicht leiden.

## Bewegte Fahrt

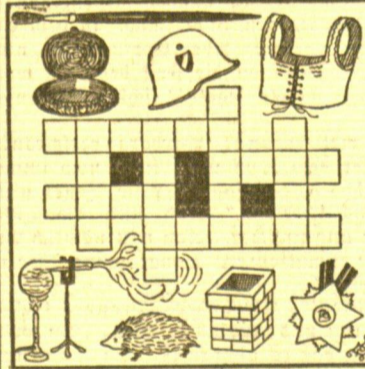
Wie ein Spielzeug tanzte das Schiff, Wenn die schäumend-schnelle, Brausende Welle Jäh es ergriß. Wie ein Spielzeug tanzte das Schiff Aus dem Dunkel ins Helle.

Und wir wiegten uns lachend mit — In dem Schaufeln und Schwanten Leichter Planen Die Schwere entgilt — Und wir wiegten uns lachend mit, Hell und froh die Gedanken.

Silbern sprühte der salzige Gischt Ueber Haare und Wangen. Wind-umfungen, Und herrlich erfrischt Von dem salzigen Eisberggisch, Sind wir an Land gegangen... Heinrich Anader.

## Rätsel

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel



Die in die waagerechten u. senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter (Weiß muß die e-Linie öffnen, da sonst sind aus den bildlichen Darstellungen zuz. B. nach e3-e4 der Schwarze durch erraten Die Wörter der waagerechten Vormarsch der Bauern des Königs-Reihen sind in dem oberen, die der rückwärts dort zu einer allzu überlegenen senkrechten in dem unteren Teil der Stellung kommen könnte. Nur wenn die e-Linie offen ist, kann dieser Angriff durch Spiel in der Mitte gestört werden.)

### Koppl-Rätsel

Ada Ar Au Bahn Burg Chlor Dorn Ei Faktor Form Hag Kamera Kant L22-c8 Dd8-g5 19. Ta1-e1 Ta8-e8 20. Te1x88 (Weiß will dem auf der Königsseite drohenden Figurenangriff durch Abtausch der Türme die Spitze nehmen.)

Unter Zuhilfenahme der Buchstaben j e e h i l m n n o r s u soll aus j e l e 3 x e 5 T e 8 x e 5 (Wenn der Weiße jetzt zwei der vorstehend genannten Wörter die Türme tauschen würde, so hätte der ein neues Wort zusammengekoppelt. Schwarze nach D x e 5 die weit bessere werden, die indes ganz anderen Sinnes-Damenstellung und damit gute Endspiel sind Die verbindenden Buchstaben er-aussichten. Aber der folgende Versuch geben, richtig miteinander verbunden ein beliebtes Ferien-Reiseziel.

### Kürzungs-Anagramm

Man streiche in den Wörtern: Kismet Pokal Sonate Vorname Vater Tante Ansgar Schank Johanna Herweg Friedel Donner je den ersten und letzten Buchstaben und bilde aus den verbleibenden neue Wörter, und zwar wiederum Hauptwörter Diese müssen in ihren Anfangsbuchstaben, miteinander verbunden, eine erwünschte Zugabe für die Urlaubsfahrt nennen

### Bilder-Rätsel



## SCHAACH

Partie Nr. 30 — Indisch

1. d2-d4 Sg3-f6 2. c2-c4 e7-e6 3. Sb1-c3 Lf8-b4 4. Dd1-c2 Sb8-c6 (Während im allgemeinen beim Damenbauernspiel das Vorstellen des c-Bauern durch den Springer Gefahren mit sich bringt, kommt hier der Schwarze dadurch sehr rasch zu einem bequemen Spiel.) 5. e2-e3 e6-e5 6. d4-d5 Sc6-e7 7. Sg1-f3 (Der Schwarze will seine Bauern auf die schwarzen Felder stellen und tauscht darum den schwarzfeldigen Läufer, der durch die eigenen Bauern behindert wäre, so schnell wie möglich ab.) 7... Lb4xc3+ 8. De2xc3 d7-d6 9. Lf1-e2 0-0 10. 0-0 Sf6-e4 (Schwarz kommt bereits auf dem Königsflügel zum Angriff.) 11. Dc3-e2 f7-f5 12. Sf3-d4 Se4xd2 13. Le1xd2 f5-f4 14. e3xf4

Die in die waagerechten u. senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter (Weiß muß die e-Linie öffnen, da sonst sind aus den bildlichen Darstellungen zuz. B. nach e3-e4 der Schwarze durch erraten Die Wörter der waagerechten Vormarsch der Bauern des Königs-Reihen sind in dem oberen, die der rückwärts dort zu einer allzu überlegenen senkrechten in dem unteren Teil der Stellung kommen könnte. Nur wenn die e-Linie offen ist, kann dieser Angriff durch Spiel in der Mitte gestört werden.)

14... e5xf4 15. Le2-d3 Lc8-f5 16. f2-f3 Lf5xd3 17. De2xd3 Se7-g6 18. Ld2-c8 Dd8-g5 19. Ta1-e1 Ta8-e8 20. Te1x88 (Weiß will dem auf der Königsseite drohenden Figurenangriff durch Abtausch der Türme die Spitze nehmen.)

Unter Zuhilfenahme der Buchstaben j e e h i l m n n o r s u soll aus j e l e 3 x e 5 T e 8 x e 5 (Wenn der Weiße jetzt zwei der vorstehend genannten Wörter die Türme tauschen würde, so hätte der ein neues Wort zusammengekoppelt. Schwarze nach D x e 5 die weit bessere werden, die indes ganz anderen Sinnes-Damenstellung und damit gute Endspiel sind Die verbindenden Buchstaben er-aussichten. Aber der folgende Versuch geben, richtig miteinander verbunden ein beliebtes Ferien-Reiseziel.

### Kürzungs-Anagramm

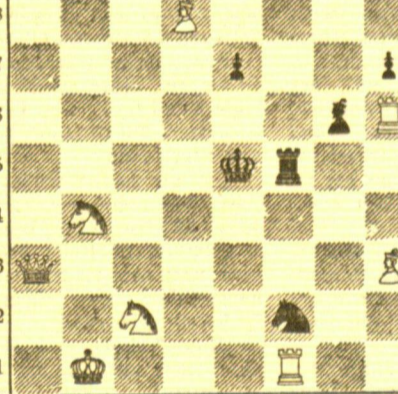
Man streiche in den Wörtern: Kismet Pokal Sonate Vorname Vater Tante Ansgar Schank Johanna Herweg Friedel Donner je den ersten und letzten Buchstaben und bilde aus den verbleibenden neue Wörter, und zwar wiederum Hauptwörter Diese müssen in ihren Anfangsbuchstaben, miteinander verbunden, eine erwünschte Zugabe für die Urlaubsfahrt nennen

### Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Rätsels: 1. Sakrament 2. Orlov 3. Razzia 4. Galapagos 5. Linderhof 6. Inkunabel 7. Cambridge 8. Hadschi 9. Kalmus 10. Edelweiss 11. Imperativ 12. Trappe 13. Ekuador 14. Richmond 15. Holtei 16. Annette 17. Endymion 18. Laborant. — Sorglichkeit erhält, was Fleiss verdient. —

## FECHT

Schachaufgabe Nr. 30.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

### Lösung der Schachaufgabe Nr. 29.

1. Dg7-e7 (Nun droht 2. b3-b4+ und 3. De7-c5). Te6xe7, 2. Sc2-e3, bellebig, 3. b3-b4 matt; a) 1... Te6-d6 (cb), 2. Te4xd4+, e5xd4, 3. De7-e2 matt. Andere Spielarten leicht.

nach f3 h7-h5 32. Kg2-h3 g7-g6 33. Df3-f4 De5-f6 (Wenn es zu keiner wesentlichen Veränderung der Bauernstellung kommt, so darf Weiß in diesem Endspiel niemals die Dame tauschen.) 34. Df4-h6 Ke7-f7 35. Kh3-g2 Df6 nach b2+ 36. Kg2-h3 Df2-a1 37. Dh6 nach f7+ 38. Kf4-g7 38. Df4-f3 Da1-f6 39. Df3-e2 Kg7-h6 40. Kh3-g2 g6-g5 (Die schwarzen Bauern kommen vorwärts, der e-Bauer des Weißen bleibt aber, da Schwarz das Feld e5 beherrscht, unbeweglich. Weiß versetzt daher, am äußersten Damenflügel zu einem Durchbruch zu kommen.) 41. h3-h4 Df6-e5 42. De2 nach f3 Kh6-g6 43. g3-g4 (Er will unter allen Umständen mit der Dame in das Gebiet des Gegners eindringen, um etwas Gegenspiel zu erhalten. Bei weiterem Stillhalten würde er allmählich er-

drückt werden.) 43... h5xg4 44. Df3 schlägt g4 De5-b2+ 45. Kg2-f3 Dh2 nach a3+ 46. Kf3-e2 Da3xa2+ 47. Ke2-d3 Da2-b3+ 48. Kd3-d4 Db3-b2+ 49. Kd4-d3 Db2-f6 50. b4-b5 (Schwarz hat einen Bauern gewonnen. Weiß hat aber dafür die schwarzen Damenflügelbauern festlegen können und so auf e7 ein Angriffsziel erhalten.) 50... Df6-f7 51. Dg1-e6+ Kg6-h5 52. Df6-h3+ Df4-h4 53. Dh3-f3+ Dh4-g4 54. Df3 nach f7+ Kh5-h4 (Mit dem ewigen Schach ist es nichts. Schwarz kommt mit dem g-Bauern allmählich weiter. Weiß muß sich darum auf dem Damenflügel eine Gegenchance suchen.) 55. Df7-c7 Dg4-f3+ 56. Kd3-d4 Df3-f6+ 57. Kd4-d3 g5-g4 58. Dc7-h7+ Kh4-g5 59. Dh7-g8+ Kg5-f4 60. Dg8-e6 Kf4 nach g5 61. e4-e5 Df6xe5 62. De6xe5 nach e5 (Schwarz hat ein Bauernendspiel erhalten, das leicht gewonnen werden kann. Ueberraschenderweise wandelt er es wieder in ein Damenendspiel um.) 63. Kd3-e4 Kg5-f6 64. Ke4-e3 Kf6-f5 65. Ke3-f2 e5-e4 66. Kf2-e2 g4-g3 67. Ke2-e3 Kf5-g4 68. d5-d6 g3-g2 69. Ke3-f2 Kg4-h3 70. d6-d7 e4-e3+ 71. Kf2-f3 g2-g1d 72. d7-d8d Dg1 nach f2+ 73. Kf3-e4 e3-e2 74. Dd6 nach d7+ Kh3-g2 75. Dd7-g4+ Kg2 nach f1, und Weiß gab auf, denn Schwarz erhält eine zweite Dame.

### Auflösung der Skat-Aufgabe:

Im Skat lagen k 8, k 7. A hatte: h B, kr K, kr D, kr 9, kr 8, kr 7, h D, h 7, k 10, k 9; C hatte: p B, k B, p K, p D, p 9, p 8, p 7, h 9, h 8, k D;

### Auflösung des Ausfüll-Rätsels:

Ort Fag Ede Hel Ern Ire Zer Aga Ka Ata Eta Kai — Ruderregatta. —

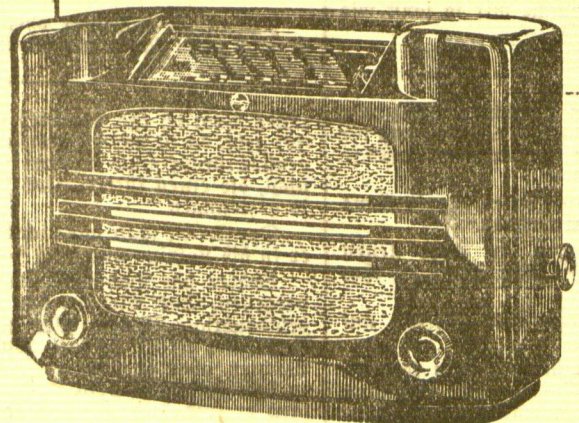
### Auflösung des Kürzungs-Rätsels:

se an ue re fe ge ub rt ke en nn zo ie tie — Sauregurkenzeit —

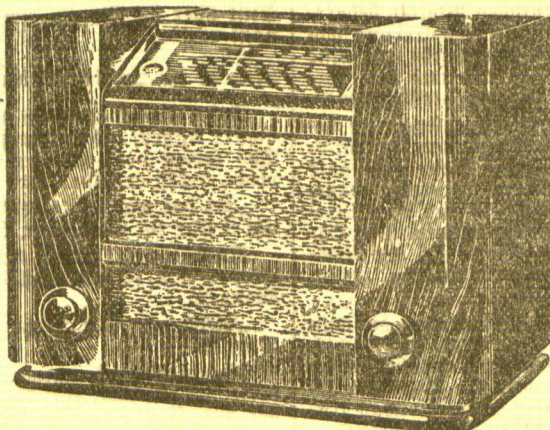
### Auflösung des magischen Doppelquadrats

1. Floh, 2. Leda, 3. Odem, 4. Hamburg, 5. Uier, 6. Rega, 7. Grau.

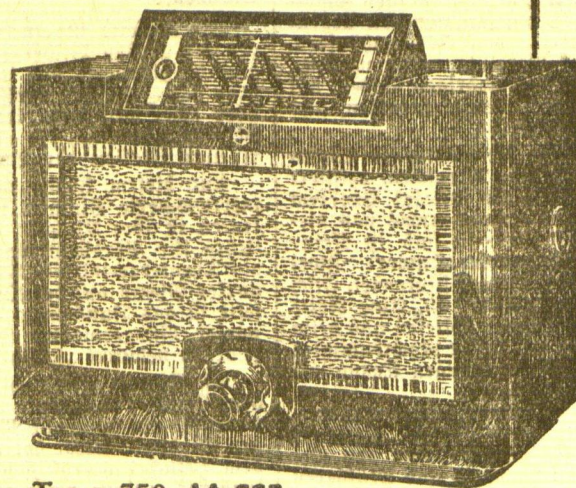
# "Symphonische Serie 1938"



Type 461 A Lt 395.—  
Type 461 U Lt 415.—



Type 667 Lt 535.—  
Wechselrichter für Gleichstromnetze Lt. 30.—



Type 750 Lt 665.—  
Wechselrichter für Gleichstromnetze Lt. 30.—

Um Klassen besser — um Klassen schöner, als es der anspruchsvollste Fachmann erwartet hätte! Das ist das allgemeine Urteil über die neuen Philips Apparate. Von dem leicht erschwinglichen Gerät bis zum hochgezüchteten Luxusempfänger für die raffiniertesten Ansprüche steht eine geschlossene Reihe bereit: Sie müssen die „Symphonische Serie 38“ sehen und hören! Prüfen Sie mit Aug' und Ohr: Sie dürfen ein strenger Richter sein — Sie werden trotzdem begeistert Ihr Urteil fällen!

## Die Gründe für bessere PHILIPS QUALITÄT

„Monoknopf“, ein Abstimmautomat, der alle Bedienungsvorgänge des modernen Empfängers mechanisiert und für das richtige Tongleichgewicht sorgt.

Kontrastexpansion zur Erweiterung und Steigerung der dynamischen Klangunterschiede zwischen leisen und starken Musikpassagen, entsprechend den Originaldarbietungen.

„Fühlbare“ Abstimmung. Automatisch wird der „Monoknopf“ gebremst, sobald der Sender richtig eingestellt ist, wodurch Fehleinstellungen unmöglich werden. Gleichzeitig wird eine ideale Stimmabstimmung erreicht.

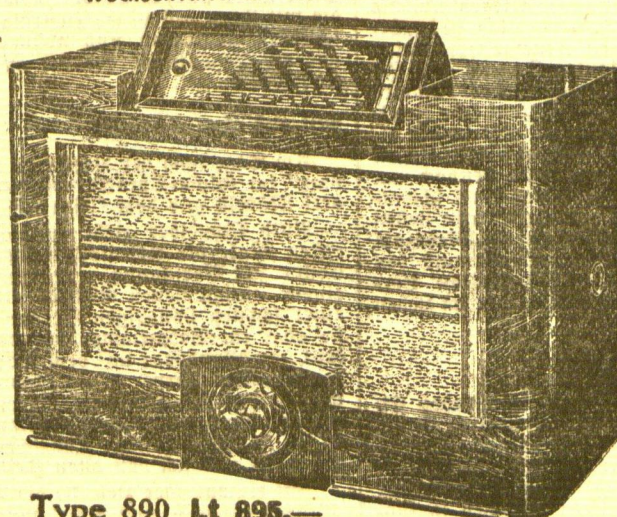
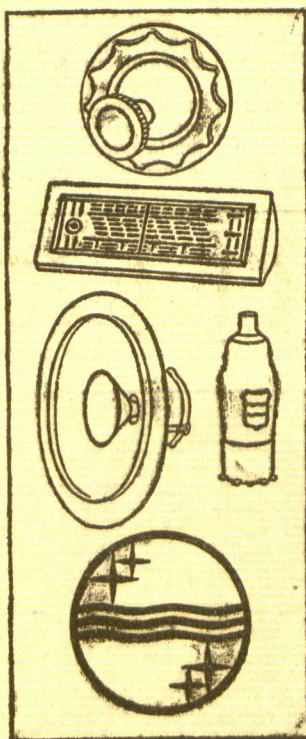
„Miniwatt“-E-Röhren. Neue rote Röhren von geringen Abmessungen, die in den Philips Laboratorien entwickelt wurden, um durch ihre verbesserten Eigenschaften die Voraussetzung für besseres Radiohören zu schaffen.

Drei-Dioden-Schaltung. Ein neuartiges elektrisches Schaltungsprinzip zur Verbesserung der Tonwiedergabe.

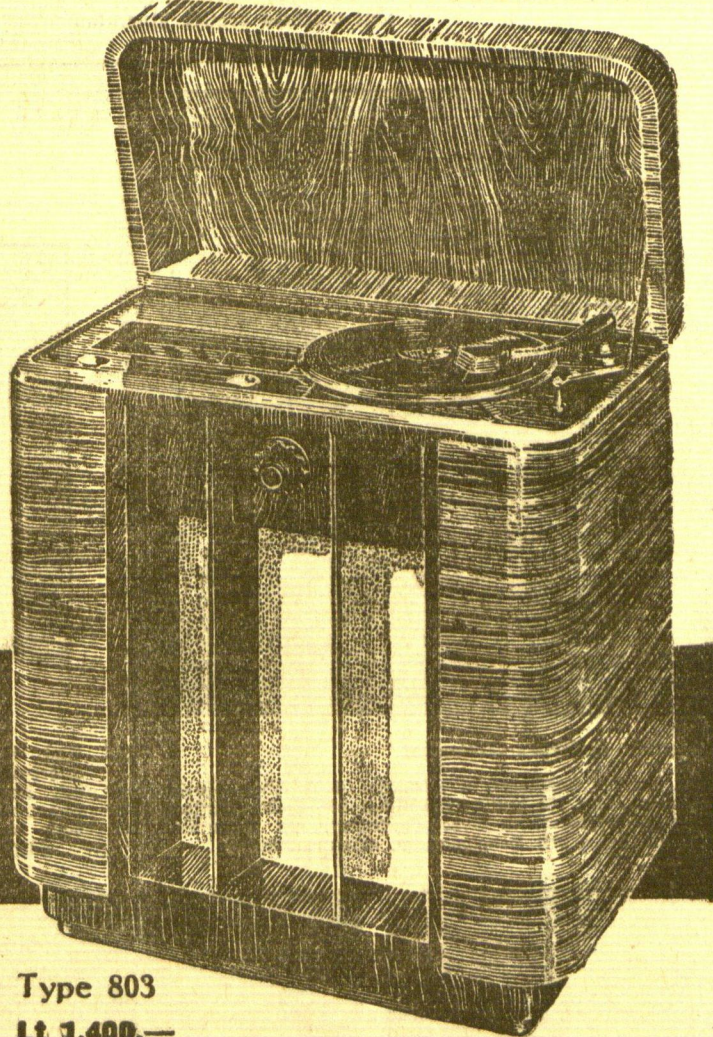
Klappskala. Eine für jeden Blickwinkel einstellbare Skala, mit Wellenbandpfeilen und Kathodenstrahl-Anzeiger.

„Klangdiffusor“. Eine neue Lautsprecherkonstruktion, die für die beste Klangverteilung in allen Richtungen sorgt.

Automatische Hochton- und Tiefenblende. Ein neues Hilfsmittel zur Aufrechterhaltung des richtigen Tongleichgewichtes, das mit dem „Monoknopf“ betätigt wird.



Type 890 Lt 895.—  
Wechselrichter für Gleichstromnetze Lt. 30.—



Type 803  
Lt 1.400.—  
Wechselrichter für Gleichstromnetze Lt. 30.—

# PHILIPS

*Harmonie für Aug' und Ohr!*

## Autorisierte Philipshändler:

### Memel:

W. Proell,  
A. Wilson, H. Jagst

### Prökuls:

B. Rasch

### Saugen:

Jakumeit

### Kinten:

Kybranz & Schulz

### Heydekrug:

A. Ologau, B. Naubur

### Russ:

W. Schulz

### Pogegen:

A. Schaar

### Willkischken:

F. Bredies

### Lompönen:

W. Dahlmann

### Wischwill:

H. Kibelka

### Schmalleningken:

Jakumeit

# Schicksale zwischen Wolkenkratzern

Wie lebt der kleine Mann in U.S.A.?

Eine Artikelfolge von Karl Ey

Zweite Fortsetzung\*)

## Kinder im Sumpf

Die New Yorker Blätter, die eine so feine Witterung für alle lässlichen Gerüche im Privatleben der oberen Zehntausend haben, werden schneebblind, sobald es sich um Dinge handelt, die ihnen unangenehm sind oder den Vorkost ihrer Verleumdung verleiher könnten. Sie sehen nicht die getarnten Mattenlöcher des Weltfeindes Nr. 1, der sich in allen Stadtteilen hinter den unauffälligen Fronten von Logenhäusern, von Bibliotheken, von Verlagshäusern, Läden und „nationalen“ Vereinigungen versteckt. Sie sehen aber auch nicht den modrigen Boden, auf dem die Sumpfbüchsen der Anarchie gedeihen, aus dem sie ihre giftige Stärke holen.

Die ganze untere Ostseite New Yorks, ein Wohnbezirk von rund einer Million Menschen, existiert für die große Öffentlichkeit als soziales Problem überhaupt nicht. Und wenn einmal etwas von diesem Stadtbezirk erwähnt wird, so sind es kleine Stimmungsbilder von New Yorker Humor: Zwei zerlumpte Frauen, die sich um einen stinkenden Fisch balgen, der von der Karre gefallen ist. Eine Noite Heimatloser, die auf dem Pflaster schliefen und beim Aufwachen entdeckten, daß sich junge Nachtbummler den Spatz gemacht haben, ihren einzigen Anzug mit roter Mennigfarbe zu beschmieren.

Will man aber nicht die „humoristische“ Not treffen, sondern die Ostseite dem übrigen New York „menschlich“ näherbringen, so nennt man das Reservat des Glends zwischen Bowers- und Mulberry Street gern „Die Kinderstube New York“.

So ganz unrecht hat man damit nicht. Kinder schwärmen durch die Straßen wie Fliegen um die Fleischauslagen der Verkaufsfarren, die verwahrlosten Häuser mit den rostigen Feuerleitern speien die tobenden Horden einer lauten Jugend aus. In der Mulberry Street kommen auf jedes Zimmer in dieser langen Straße drei Kinder, auf jede Zweizimmerwohnung zehn Menschen. Es gibt in der zivilisierten Welt kaum einen Vergleich mit diesem Bezirk der Ostseite. Und wenn man dennoch am Abend die Bewohner der Häuser manchmal schwatzend und offenbar zufrieden auf der Straße stehen sieht, so wohl nur deshalb, weil die große Mehrzahl in den Ghettos des europäischen Ostens und den engen Gassen des Vorkriegsneapels ähnliche Verhältnisse gewohnt war und die Kinder nie im Leben etwas anderes gekannt haben.

## Die Heimat der „Kleinen Blume“

Die untere Ostseite lebt ihr übelriechendes Eigenleben. Hier wachsen vielköpfige Familien heran, deren Vater in einem der „sweat shops“, Schwitzläden der Konfektionsherstellung, höchstens 12 Dollar in der Woche verdient und etwa 5 Dollar für Miete zu zahlen hat. Hier blühen Mädchen in süd-

licher Schönheit auf, und hier verwelfen Knaben mit greisenhaften Zügen und finsternen Augen. Dürftige Läden handeln mit abgelegten Lumpen, mit salzbekrusteten Dörrheringen, schmutzigen Brotkrumen und Eiskreme, alles über denselben Tisch. Die Straßen sind unjäumt von Handelskarren, die Händler schreien ihre Ware mit hastiger Verzweiflung aus, denn in der Sommerhitze verkaufen die Abfallwaren der Fischmärkte und der Obsthallen, die den Speisezettel der Ostseite bilden, oft schon in Stunden.

Die Ostseite ist eine andere Welt. Zwar dringen die großen Bilderzeitungen auch noch hierher, aber die jiddischen und italienischen Blätter beherrschen das Feld. New York hat eine Bevölkerung von über zwei Millionen Juden und mehr als eine Million Italiener, die aber fast alle aus dem zerrissenen Italien der Vorkriegszeit herüberkamen.

Aus diesem Boden entspringen gelegentlich bemerkenswerte Blumen. Manchen großen Geschäftsmännern ist ihre Kindheit auf der Ostseite eine gute Lehre für Verdienstmöglichkeiten gewesen, manch ein Theatergewaltiger New Yorks ist aus dem New Yorker Ghetto auf der Ostseite gekommen. Die Ostseite ist das Fundament, auf welchem sich der New Yorker Bürgermeister Fiorello La Guardia nützt. Fiorello bedeutet „Kleine Blume“...

Die Ostseite zählt nicht zu den Gegenden, die man dem Besucher New Yorks bei Tage zeigt. Nur nachts, wenn sich ein samtener Mantel der Dunkelheit über den Stadtteil gelegt hat und nur ein übler Geruch dem Besucher verrät, daß dieser Mantel etwas Unsauberes verdeckt, rasen die großen Rundfabrikautos, die Bowers hinunter, um in die schmale Mott Street, die „China-Street“ New Yorks einzubiegen, die mit ihren hellen, merkwürdig beschrifteten Lichtschildern anziehend und abstoßend zugleich wirkt wie ein Leuchtturm, der sich an einem lebendigen Kadaver mäht.

## Mit und ohne Schminke

Am Tage nach der Premiere von „Selt und Kaviar“ im Globe-Theater ereignet sich viel für die drei Mädels aus dem kleinen Flat.

Ruth Schneider zieht an diesem Morgen zum ersten Male die Arbeitskleidung an, die ihr Mrs. Coster zur Verfügung gestellt hat. Sie tut es mit einem entschlossenen Gesicht, als ob sie damit mit einer schönen hungarigen Vergangenheit bricht. Als sie aber im Badezimmer vor den großen Spiegel tritt, ihr blondes Haar mit dem leinenen Häubchen krönt, den schlanken Körper in ein knappes schwarzes Kleid mit weißen Kraufen am Ärmel und am Hals zwingt, durch eine fette Schürze belebt, da gefällt sie sich so, daß sie einige Tanzschritte vor dem Spiegel macht und sich von allen Seiten bewundert.

Auf einmal aber zieht sie die Brauen zusammen. „Irgend etwas stimmt nicht“, murmelt sie und führt ihr Gesicht ganz nahe an das Glas heran. Dann weiß sie, was fört. Resolut geht sie an das Waschbecken, läßt warmes Wasser hineinlaufen, scheuert sich mit

einer Gingabe das Gesicht, daß ihr fast die Haut schmerzt.

Ruth wäscht an diesem Morgen das Rouge von den Wangen ab, den Purpurstreifen von den Lippen, das Mascara von den Wimpern. Alles, was an Gesichtsfarbe zum New Yorker „business girl“ einfach dazugehört, das kommt herunter, denn zu dem adretten, schlichten Kleid will die Kriegsbemalung nicht passen.

Wieder schaut sie in den Spiegel. Wieder zögert sie. „Nun, ein ganz klein wenig Rouge auf den Backenknochen könnte vielleicht nicht schaden“, sagt sie zu sich halblaut, „und nur ein einziges Mal mit dem Stift über die Lippen. Ich komme mir ja sonst wie nackt vor.“

## Viebele im Schlächterladen

John Kröger macht in dem Schlächterladen große blanke Augen, als er Ruth im Mädelred durch die Tür treten sieht. Als er ihr die Karbonadenstücke reicht, drückt er schnell ihre Hand.

„Ich hab was Wichtiges“, flüstert er, „heute abend um 8 Uhr im Ratskeller, Turnerhalle.“

Ruth lächelt etwas befangen in ihrer neuen Tracht. Ein feines natürliches Rot steigt in ihre Wangen.

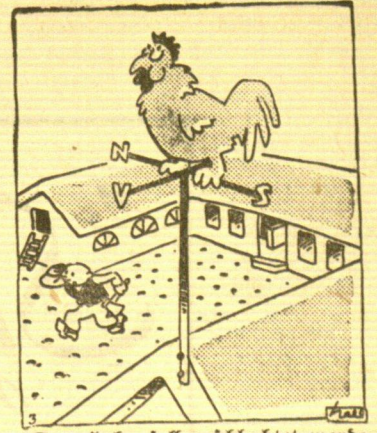
„Siehchen“, sagt John leise und zärtlich auf Deutsch.

„Geupferdchen“, antwortet Ruth ebenso leise in derselben Sprache. Auf dem Rückweg zur Wohnung der Mrs. Coster fällt ihr ein, daß dies fast das einzige liebe Wort in Deutsch ist, das sie kennt. Die genaue Bedeutung weiß sie nicht, aber mit einem plötzlichen warmen Quell im Herzen denkt sie daran, daß ihr Vater sie als langbeinigtes Kind immer so nannte, wenn er von der Arbeit nach Hause kam und eine Banane mitbrachte. Ehe die Mutter starb, ehe er nach Flandern ging, als er noch ihr Vater war und noch nicht der nervöse Mann mit den unruhigen Augen und den zuckenden Händen, der dann einfach davonging und nicht wiederkam...

Das Schneider war wirklich damals einfach davongegangen. Warum? Das wußte er selbst nicht. Vom Krieg sprach er nie, auch nicht davon, daß er einmal im Maschinengewehrnest einem sterbenden deutschen Soldaten die Augen zudrückte, weil er dessen anlagenden Blick nicht auf sich ruhen fühlen konnte, als er selbst in der Erregung deutsch sprach, und der Sterbende nur mit den Augen antwortete und die bleichen Lippen wie in Verachtung schürzte.

## — der Dritte hing sich auf

Seit diesem Tag ist Dad dreimal desertiert, ohne daß sein Fortbleiben bemerkt wurde. Einmal hat er versucht, zu der anderen Seite überzulaufen, aber ein Gasangriff warf ihn mitten im Niemandsland zu Boden, und man holte ihn zurück. Im Lazarett lag er neben drei anderen Deutschamerikanern. Vorsichtig tastend fragte er, wie es ihnen bei der ganzen Sache ums Herz sei. Der eine sagte wegwerfend:



Der Hahn soll geschlachtet werden

„Wenn ich mich hier oben ruhig verhalte, wird er mich wohl kaum entdecken!“

„Was Brot ich esse, des Lied ich singe, und wo mir's gut geht, da ist mein Vaterland.“ Der andere blickte erfinder drein und meinte: „Man beißt die Hand nicht, die einen füttert. Und schließlich hat man uns ja gezwungen.“

Der Dritte sagte gar nichts. Aber nachts humpelte er in die Latrine und hing sich auf.

Später hat Dad Schneider den Krieg fast ganz vergessen. Das Exerz, das sein verstörtes Gemüt beschwichtigte, ist ihm alles geworden: Der Whisky. Dad hätte Arbeit kriegen können, an der Bahn als Wächter, aber er kam zu spät und wollte vielleicht zu spät kommen. Sein Heim an der Fulton Street fand er leer, seine Frau war gegangen, die Tochter bei Nachbarn, die sie zur Arbeit anhielten als Blumenverkäuferin.

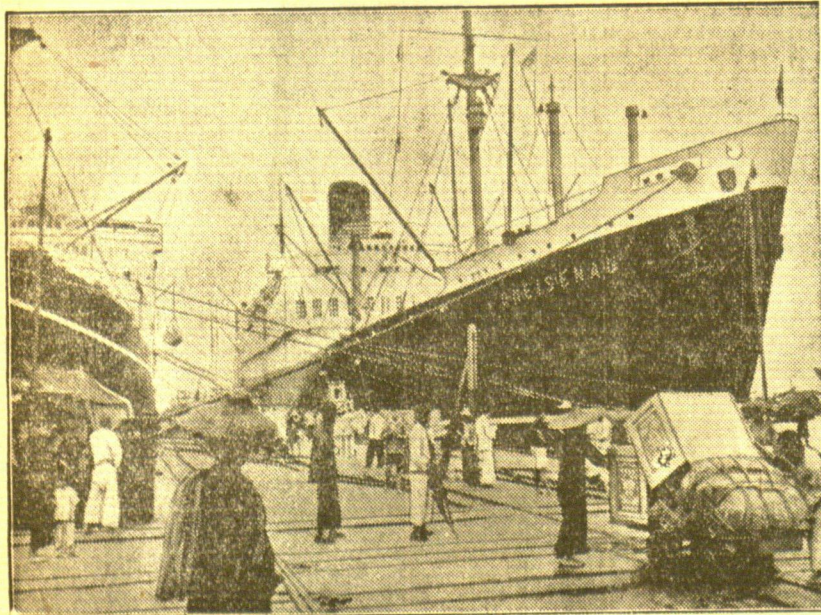
Einmal erhielt er noch einen Bonus von fünfzig Dollar und das Besitzrecht auf seine Uniform. Seit diesem Tag hat er durch 17 Jahre hindurch den alten Militärmantel nicht wieder ausgezogen, auch nicht im heißen Sommer, denn er hatte keinen Platz, wo er ihn hinhängen konnte.

## Vater Schneider hat ein Ziel

Seine paar Wäschestücke trägt er in Zeitungspapier eingewickelt unterm Arm. Er arbeitet gelegentlich einmal, um ein paar Cent zu verdienen, braucht aber nicht viel, denn im Sommer schläft er unter der Stanton-Brücke, im Winter an der Bowers im Missionshaus, einer „Rettungsgesellschaft“, die jedem Heimatlosen ein schmales Feldbett, eine Tasse Tee und zwei Schnitten trodenes Weißbrot gibt. Allerdings unter einer Bedingung: Die Besessenen müssen dem sogenannten Gottesdienst beiwohnen, die heiligen Lieder nach der Melodie von Gassenhauern singen und anschließend öffentlich ihre „Sünden“ bekennen.

Manchmal hat Dad Schneider auch schon einen alten Kriegskameraden getroffen, der irgendwo als Deizer angestellt war und ihn im Heizraum eines der Bürohäuser schlafen läßt, wenn er ihm dafür die Asche hinausträgt.

(Wird fortgesetzt)



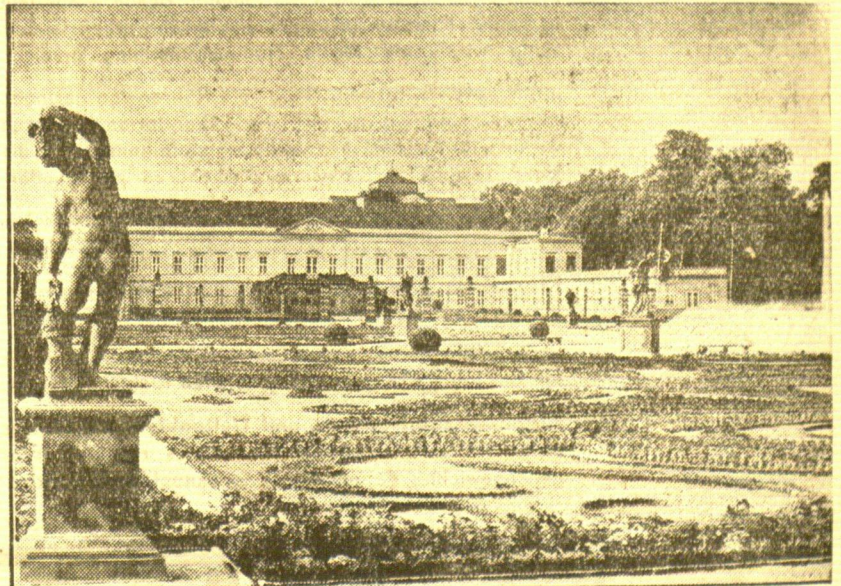
560 Deutsche verließen Schanghai

Angeichts der schwierigen Lage, der die Ausländer in Schanghai beim chinesisch-japanischen Konflikt ausgesetzt sind, haben dieser Tage 560 deutsche Flüchtlinge die Stadt verlassen. Sie wurden von dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Gneisenau“, den unser Bild bei einem Aufenthalt im Hafen von Hongkong zeigt, aufgenommen.



Das Kunstwerk des Monats September 1937

Eine burgundische Reliquienbüste aus dem 15. Jahrhundert. In der rätselhaften Verschlöffenheit ihres Ausdrucks, im schimmernden Glanz vergoldeten Kupfers und weißen Emailles gehört diese Reliquienbüste zu den kostbarsten Schätzen des Berliner Deutschen Museums.

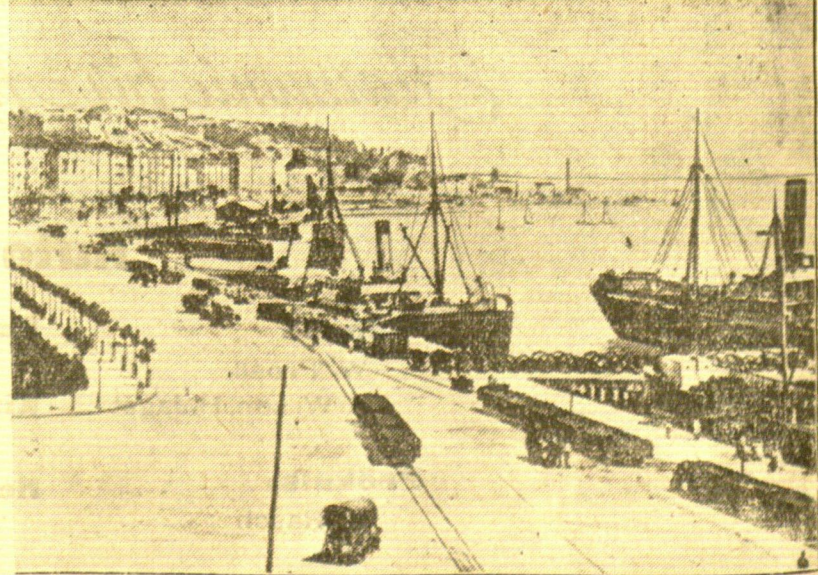


Schloß Herrenhausen mit dem großen Lustfließ der berühmten Gärten

Dank der Unterstützung von Reichsminister Rust ist es gelungen, die berühmten Herrenhäuser Gärten vor dem drohenden Verfall zu bewahren. In der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert unter Mitwirkung von Leibniz von der Kurfürstin Sophie von Hannover angelegt, sind sie jetzt in neuer Pracht erstanden. Rechts sehen wir die neuangelegte Gledenfontaine, Zeitstück der viel bewundern Wasserkinste. Barocke Figuren und barocke Blumenornamente geben der Anlage das Gepräge.



Links: Schwedisches Meßgerät für Klauenausschwindigkeiten. In der Nähe von Gotenborg (Schweden) werden gegenwärtig die schwedischen Manöver durchgeführt, bei denen auch dieses neue Instrument für die Luftwaffe ausprobiert wurde. Es ist ein Apparat, mit dem man die Geschwindigkeiten der Flugzeuge messen kann. — Rechts: Das Bild zeigt ein schwedisches Flakgeschütz bei der Abwehr eines feindlichen Luftangriffes.



Santander von Franco erobert

Am Mittwoch sind mehrere nationalspanische Bataillone in die bisher von den Roten besetzte Stadt Santander einmarschiert, nachdem kurz vorher in der Stadt eine nationale Erhebung stattgefunden hatte. Unser Bild zeigt einen Teil des Hafens von Santander.

### Fünfzehnjähriger stiehlt Autos

Hamburg, 28. August.  
Ein hoffnungsvoller Sprößling von 15 Jahren wurde in Harburg festgenommen, der 13 Kraftwagen-Diebstähle auf dem Gewissen hat. Er wohnte in Harburg und stahl sich für seine Fahrten nach Hamburg einen Kraftwagen von der Straße und ließ ihn dann in Hamburg wieder stehen. Für die Rückfahrt suchte er sich in Hamburg einen anderen Wagen, den er wiederum in Harburg verließ. Die 13. Fahrt wurde ihm zum Verhängnis. Auf der Elbbrücke fiel er einer Verkehrsfreife durch falsches Fahren auf. Mit 75-Stundenkilometer versuchte er, sich der Verfolgung durch die Polizeibeamten zu entziehen, konnte aber festgenommen werden.  
Eine würdige Partnerin findet der Autodieb

in einem 17-jährigen Mädchen, das an einen Hochlächer in Hamburg ihr Reitpferd für 200 Mark verkaufte. Das Tier wurde von dem Mädchen gemeinsam mit dem Käufer von einer Weibe bei Stade geholt und nach Hamburg transportiert. Dem Käufer kamen aber hinterher Bedenken. Seine Erkundigungen ergaben, daß er das Pferd eines Bauern von dessen Weibe geholt hatte. Das Mädchen konnte festgenommen werden.

### Trauriges Ende eines blinden Passagiers

Kattowik, 28. August.  
Auf dem Kattowiker Bahnhof machte ein Eisenbahnbeamter einen grauenhaften Fund. Er entdeckte an einem Eisenbahnwagen Blutspuren und bei näherer Untersuchung fand er auf dem Dach des Wagens die Leiche eines jungen Mannes. Es handelte sich offenbar um einen blinden Passagier, der zwischen Polen und Kattowik auf das Dach des Wagens geklettert war und dem bei der Durchfahrt einer Unterführung der Schadel zertrümmert worden war.

### Ein Mord nach sieben Jahren aufgeklärt

Siegen, 28. August.  
Erst nach sieben Jahren konnte der rätselhafte Tod einer 17-jährigen Hausangestellten aus dem Kreis Siegen, die am 11. Mai 1930 in einem Dorfweiler tot aufgefunden wurde, geklärt werden. Ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen den Liebhaber des jungen Mädchens mußte seinerzeit mangels ausreichender Beweise eingestellt werden. Erst jetzt fand sich in der Wohnung der Eltern des Mädchens ein kleiner Taschentuch-

der, in den die Ermordete Eintragungen gemacht hatte.  
Diese Notizen gaben Veranlassung zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den damaligen Liebhaber des Mädchens, Otto Krumbach, der im Laufe der Untersuchung eingestand, das Mädchen in einem Anfall von Wut getötet und in den Dorfweiler Gewässern geworfen zu haben.  
Das Schwurgericht Siegen verurteilte den Angeklagten jetzt wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus.  
85 Jahre verheiratet  
Judens ältester eingeborener Arzt, ein Parze in Bomban, beging soeben die 85. Wiederkehr seines Hochzeitstages. Er und seine Frau sind 90 Jahre alt. Sie wurden 1852 getraut, als Kinderheiraten noch statthaft waren.

## Für den Umzug

Gardinenstoffe  
Möbelplüsch  
Gobelins  
Stores  
Läuferstoffe  
in grosser Auswahl bei

# J. Simon

**Möbel** Kompl. Zimmer u. Küchen, auch einzeln, Kleinstmöbel, Goldstermöbel, in allen Ausführungen, in großer Auswahl und bester Qualität, kaufen Sie bei uns trotz steigender Rohmaterialien noch zu allen herabgesetzten billigen Preisen und bequemsten Zahlungsbedingungen.  
**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
Vibauer Straße 43.

### Achtung!

Wohnungen und Zimmer werden durch Wohnungs- und Zimmernachweis **„Central-Büro“** Vibauer Straße 1 schnell befördert.  
Aufnahmestunden: 8-12, 2-6  
Telefon 3198

### Unterricht

Unterricht in **Stenographie** gesucht. Zuschriften mit Honorarangebots unter 5463 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

### Auto-Vermietungen

Auto u. 4414  
Zwei 7-Sitz-Autos.  
**E. Heidrich**  
Hospitalstraße 25

Autovermietuna  
Telef. **3214**  
Nr. 3214  
**Skwirblies**

**Taxe-Anruf**  
3663  
2353  
2032

### Auto-Anruf

# 2778

### Verkäufe

Zur Hühnerjagd!  
**Hahn-Drilling**  
Kal. 16x16  
u. 3  
mit Zubehör.

**Hahn-Doppelstint**  
Kal. 16, beide gut erhalten, preiswert zu verkaufen  
Telefon 2970

**Motorrad**  
zu verkaufen  
(400 Lit)  
Breite Straße 24

**Zimmerpalme**  
auch geeignet für Wintergarten, zu verkaufen bei  
**Schlase**  
Junkerstraße 13

Jüng. unverheirat.  
**Hausmann**  
braucht  
**Franz Gorny**  
Vibauer Str. 29

**Laufbursche**  
von sofort gesucht.  
**Willums**  
Pr.-Smet.-Allee 26.

**Arbeitsbursche**  
kann sich melden.  
**O. Sillner**  
Pauklemmerei und Installationsgeschäft  
Jüngere

**Kontoristin**  
(Stenotypistin)  
die beide Landes-  
sprachen beherrscht,  
wird von hiesigem  
Holkontor möglichen-  
falls von sofort ge-  
sucht. Schriftl. Mel-  
dungen unt. 5448 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

Süchtige  
**Buchhalterin**  
von sofort gesucht.  
Zuschr. u. 5466 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**Kinderfräulein**  
mit Nähkenntn. für  
Gutschaushalt mit  
Kamillenanstellung ge-  
sucht. Zuschr. unter  
5459 an die Abfer-  
tigungsstelle d. Bl.

**Mädchen**  
von sofort gesucht.  
Zu erfragen an den  
Schaltern d. Blattes.  
Dat. 1 Schlafbank  
zu kaufen gesucht.

**Dauerstellung**  
Inkandides, faub.  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen  
um 15. 9. gesucht.  
Zuschrift. u. 5469 an  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes.

Christliches  
**Dienstmädchen**  
ab 1. 9. gesucht  
**Sehmann**  
Pr.-Smet.-Allee 20

Bess. tüchtiges  
**Mädchen**  
mit guten Kochkennt-  
nissen u. Empfehlung v.  
Herrn, od. 1. 9. gesucht  
Vibauer Str. 20b  
2 Tr. links

**Aufwärterin**  
für 1/2 Tag gesucht.  
Dange-Gasse  
Schuhstraße 12/13

**Geldmarkt**  
**1500 Lit**  
zur 1. Stelle auf ein  
Stadtgrundstück gel.  
Zuschr. unt. 5473 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**Grundstücks-**  
**markt**  
Suche ein  
**Stadtgrundstück**  
zu kaufen. Lage  
lebenfroh.  
Zuschriften m. Preis-  
angabe u. 5478 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**Kl. Stadt- oder**  
**Landgrundstück**  
bei 10000 Lit Anz.  
zu kaufen gesucht.  
Zuschr. unt. 5462 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**Vermietungen**  
Moderne, sonnige  
**4-Zimmer-Wohn.**  
Parquet, Balkon,  
Monteur, zum 1. 10.  
zu vermieten. Zuschr.  
unter 5461 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**3-Zimmer-Wohn.**  
mit Bad zu vermieten.  
**J. Paenau**  
Vibauer Straße 31.

Ein leeres, separates  
**Zimmer**  
zu vermieten  
**Mühlentstr. 13**

**Möbl. Zimmer**  
v. sof. zu vermieten.  
Zu erfragen  
**Morr Nachl.**  
Börtenstr. 14.

**Möbl. Zimmer**  
mit sep. Eingang zu  
vermieten  
**Bomm. - Witte 105**

**Einf. möbl. Zimmer**  
mit Kabinett an be-  
rühmten Herren v.  
sofort zu vermieten.  
Zu erfragen an den  
Schaltern d. Blattes.

Kl. leeres  
**Dachzimmer**  
zu vermieten  
**Rumpfsch. Str. 19**

**Saub. Schlafstelle**  
zu haben  
**Witwenfittstr. 2**

**Schlafstelle**  
für Mädchen zu hab.  
**Sandwehstr. 5**  
unten rechts.

Ein Herr als  
**Mitbewohner**  
gesucht.  
**Mikoleff**  
Pr.-Smet.-Allee 49  
bei Smilgies

**Geschäftsräume**  
für Büro geeignet,  
vom 1. 10. zu ver-  
mieten  
**Schubstr. 12/13**

**Büro- u.**  
**Lagerräume**  
entl. mit Schaufel-  
anteil zu vermieten.  
Zuschr. u. 5451 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**Mietsgesuche**  
**2-3-Zimmerwohn.**  
zum 1. 12. gesucht.  
Miete kann bis 1/2  
Jahr im Voraus ge-  
zahlt werden. Zuschr.  
u. 5480 an die Abfer-  
tigungsstelle dieses  
Blattes.

**Dauermieter sucht**  
**4-5-Zimmerwohn.**  
von sof. od. spät. Zu-  
schriften u. 5455 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche von sofort  
**1-2-Zimmerwohn.**  
Zuschr. u. 5454 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**2-3-Zimmerwohn.**  
mögl. mit Bad, ge-  
sucht. Zuschriften u.  
5456 an die Abfer-  
tigungsstelle d. Blattes.

Jg. Ehepaar sucht  
ab 15. 9.  
**2-Zimmerwohn.**  
Zuschr. u. 5452 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

**Landwohnung**  
bei Memel  
zu mieten gesucht.  
Zuschriften u. 5382 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche per 1. 9.  
**möbl. Zimmer**  
Biertel Marktstraße.  
Zuschr. unter 5472 an die  
Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Junger Mann sucht**  
vom 1. 9.  
**11. möbl. Zimmer**  
Zuschr. u. 5450 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

## Begräbniskasse für die ev. Kirchengemeinde Memel Stadt und Land (Memelgebiet)

### Grösste Sterbegeldversicherung im Memelgebiet

Rund 20 000 zahlende Mitglieder mit einer Versicherungssumme von über 10 Millionen Lit. Seit dem Jahre 1931 wurden von den Kassen an Sterbegeldsummen rund 1 Million Lit zur Auszahlung gebracht.

Die Begräbniskasse Memel versichert Mitglieder von Lit 200 bis zu Lit 2400 Sterbegeld ohne jede Wartezeit (mit Ausnahme bei Selbstmord) und ohne ärztl. Untersuchung bei billigster Monatsprämie von Lit 0,30 anfangend. Durch Abschluss des Kollektiv-Vertrages mit der Iduna-Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G., Berlin, besteht unbedingter Rechtsanspruch auf das volle Sterbegeld.

Anmeldungen zur Aufnahme im Büro der Kasse Memel, Marktstrasse Nr. 40 - sowie bei sämtlichen örtlichen Kassen im Memelgebiet. (9609)

Warum gerade **Senior** vergleichen Sie!!!  
10 Stück 60 Ct.  
die syndikalfreie Zigarette?  
Vergleichen Sie!!!  
Vergleichen Sie!!!  
Vergleichen Sie!!!

## „BRAVOL“

einziges syndikalfreies Unternehmen der Tabakindustrie

Wer das Memelgebiet in einer umfassenden, spannenden Abhandlung kennen lernen möchte, der greife zu dem in unserem Verlag erschienenen Büchlein:

## Das Memelland in seiner Dichtung

von Rudolf Naujot

„Noch nie hat dieses kleine Fleckchen Erde an der Memel so unmittelbar und so allumfassend zu uns gesprochen.“  
Tüftler Zeitung.

„Die sorgfältigen, tiefen und feinsinnigen Untersuchungen führen uns zugleich in Wesen und Erscheinungswelt der nemelländischen Landschaft und ihrer Menschen ein.“  
Rheinische Landeszeitung.

Preis 6.— Lit (Porto 30 Cent)

**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

## Geschäfts-Verlegung

P. P.  
Ich bringe meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß sich mein Geschäft fortan im Borsengebäude, im früheren Laden der Firma Alfred Wilton, befindet.  
Durch Aufnahme neuester Wirtschaftskartell verschiedenster Art bin ich in der Lage, allen Wünschen meiner geehrten Kundschaft nachzukommen.

Hochachtungsvoll

# Meta Weiss

Glas, Porzellan, Haushaltungs- und Küchengerätehandlung (657)

Lehrerin sucht gut  
**möbl. Zimmer**

Erwünscht i. d. Nähe des Bahnhofs. Zuschriften u. 5470 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Junger Mann sucht Schlafstelle**  
od. kl. bill. Zimmer.  
Zuschr. mit Preis u. 5464 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche eine ausgeh.  
**Mühle oder Sechswirischaff**  
zu pacht. Zuschr. u. 5475 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Kl. Laden**  
mit auch ohne Wohnung, oder leeres Zimmer, geeignet für Wäscherei, sucht zu mieten  
**Fr. Missuweit**  
Kirchhofstr. 4

### Heiraten

**Hausbesitzer,**  
der soliden und ver-  
traglichen Charakter  
hat, 1000 Lit monatliches  
Einkommen,  
sucht  
**Ehepartnerin**

nicht unt. 40 Jahren  
mit Vermögen oder  
Hausgrundstück. Zus-  
schrift u. 5471 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.

Geb., berufst. Mädel,  
blond, nettes Aus-  
sehen, evgl. Mitte 30,  
wünscht einen netten  
Herrn im Alter von  
40-50 Jahren, in  
gel. Position

**Zwecks Heirat**  
kennenzulernen  
Bittwer angenehm.  
Aussteuer vorhanden.  
Ernigemeinte Zu-  
schrift. mit Bild und  
zu richten unt. 5476  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Blattes.

Zwecks Einheirat in  
mein Geschäft suche  
ich einen soliden  
**Lebensgefährten**  
nicht unt. 45 Jahren.  
Zuschriften u. 5465  
an die Abfertigungs-  
stelle dieses Blattes.

**Marseiller Exporteur**  
sucht tüchtigen Vertreter, der Kappen-  
und Wappenzugger besucht u. Etagen u.  
Memelgebiet bereist, zur Mitnahme von:  
**Rabattes-Rasttagewegen.** Deutsche od.  
französische Zuschriften mit Referenzen unt.  
„Brandenkundig“ Nr. 5407 an die Ab-  
fertigungsstelle d. Bl.

## Die Gesundheit und das Nervensystem

Prof. Kiod Bernar behauptete: Mikroben, das ist eine Kleinigkeit, aber der Widerstand des Organismus — alles. Das ist eine unbestreitbare Tatsache. Eine Krankheit kann sich nie entwickeln, wenn der menschliche Organismus gesund und widerstandskräftig ist und wenn der Selbstschutz des Organismus nicht geschwächt ist.

Die hauptsächlichste Widerstandskraft des Organismus liegt im Nervensystem. Krebs, Tuberkulose und andere schwere Krankheiten sind nicht gefährlich, wenn der Organismuswiderstand genügend stark (in bester Ordnung) ist. Auf die Widerstandskraft des Organismus muß deshalb auch Ihre ganze Aufmerksamkeit gerichtet sein und alle Mühe angewandt werden, diese zu stärken.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß die Hormon-Substanz, hergestellt aus den Organismen gesunder Lebewesen, „Kalefluid“, den menschlichen Organismus und das Nervensystem stärkt und verjüngt.  
Ausführliche Beschreibung wird kostenlos zugesandt.  
„Kalefluid“ ist mit fünf Goldmedaillen ausgezeichnet worden. Erhältlich in allen Apotheken. (8494)

## Aussenbeamte und Werber

für größte Sterbegeldversicherung d. Memelgebiets gesucht. Geboten wird neben Provisionen monatliches Fixum. Angebote sind zu richten mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit und Lebenslauf unter 5380 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

## 2-3-Zimmerwohnung

von sofort oder später gesucht. Zuschriften unt. 5468 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

## Moderne 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mädchenzimmer und reichlichem Nebengeläch vom 1. Okt. zu vermieten.  
**Kurt Brosius, Kanistraße 24**

## „Drucken“ u. Drucken ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot A.-G.**

**Käte Gaede  
Ernst Schmidt**  
Verlobte

Memel, den 28. August 1937

Statt Karten

**Oswald Luttkus  
Betty Luttkus**  
geb. Waschkiess  
Vermählte

Blauden, den 28. August 1937.  
Herzlichen Dank für erwiesene  
Aufmerksamkeiten.



Donnerstag, den  
16. September 1937  
Außerordentliche  
**General-  
versammlung**  
Der Vorstand  
der Schützengilde

Die glückliche Geburt einer **Tochter** zeigen an

**Willy Poepel u. Frau Maria**  
geb. Michelsen

Memel-Sandkrug

Nach kurzem, aber erwartetem  
Leiden verstarb am Freitag früh  
unsere liebe Mutter, Schwieger-  
mutter, Großmutter und Tante

**Wilhelmine Schuppras**

im Alter von 74 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an  
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Diens-  
tag, dem 31. August, nachmit-  
tags 3 Uhr, vom Trauerhause  
Bommelsvitte Nr. 124 aus statt.  
Freunde und Bekannte, die der  
Verstorbenen das letzte Geleit  
geben wollen, sind herzlichst  
eingeladen. (684)



**Mitglieder-  
versammlung**  
Sonntag, den 5. 9.  
vorm. 10 Uhr, im  
Vereinslokal  
Präsident: Mel. Allee  
Tagesordnung:  
Jahresberichte  
Kassenbericht  
Neuwahl des Vor-  
standes.  
Segelverein  
Memel e. V.  
Der Vorstand



**2. Jugend-  
beranlagungs-  
prüfung 1937**

für Hunde aller  
Rassen am Sonntag,  
dem 5. September,  
10 Uhr vormittags,  
auf dem Vereins-  
brennstofflager.  
Meldungen mit 2 Lit.  
Hennagel u. Ahnen-  
tafel bis um 3. 9.  
d. Ns. an d. Beran-  
haltungsleiter

**Lackowsky  
Sembrikskitt. 1**  
Bedingungen wie in  
der Vereinszeitung  
Nr. 8

**Berein der  
Hundefreunde**  
Der Vorstand

**M.B. „Drauhöhne“**  
täglich außer Mit-  
woch u. Sonnabend  
2 Uhr

**Lauerlauten**

Guterhaltene  
**Rähmaschine**  
(Singer) zu verkau-  
fen  
**Einars**  
Grüne Straße 6

**Zum Blumentag**

am 29. 8. melden sich die Sammler am  
Sonnabend von 3-6 Uhr im Kinder-  
garten, Libauer Str. 8

Gv. Frauenhilfe Bommelsvitte

**Liedertafel  
Sandkrug**  
Sonntag pünktlich 7/8 Uhr

**Lieder- und Arienabend**

Sonntag abd. 8 1/2 Uhr im Vytautas Gymnasium

Mitwirkende:  
**A. Dirvinskaitė**, Pianistin  
**N. Zauskauskaitė**, Solistin der Staats-  
oper, lyrisch-dramatisch  
**E. Mazrimaitė**, Koloratursängerin  
Im Programm: Liszt, Schubert, Verd.,  
Mozart, Tschaiowski u. a.  
Eintrittspreise: 1-3 Lit.

**Alter Sandkrug**

Jeden Montag

**Hausfrauen - Nachmittag**

Zum Kaffee

Waffeln, Pfannkuchen, Raderkuchen  
Eigenes Gebäck Ermäßigte Preise

**Güder Spitze**

Heute Sonntag  
**Nachmittags- u. Abendkonzert**  
Eintritt frei

Sie finden schon jetzt

**Herbst-  
Neuheiten**

für Damen und Herren bei

**J. Simon**

**Opfern ist Pflicht!**

**Aufzug  
zum Volksfest am Sandkrug  
für das  
Winterhilfswerk 1937/38**

**Sonntag, den 29. August 1937**

Das Winterhilfswerk 1937/38 wird an uns alle große Aufgaben zur Linderung der drückendsten Not stellen. Deshalb heißt es frühzeitig mit der Arbeit beginnen. Der kommende Sonntag soll der machtvolle Auftakt des großen Wertes werden, an dem mitzuarbeiten Jeder verpflichtet ist.

Dieses Fest soll uns alle vereinen zu freudigem Geben. Freude soll es bereiten allen Teilnehmern, und Segen stiften wird es allen Bedürftigen. Darum auf zum Volksfest am Sandkrug! Wir alle wollen uns am kommenden Sonntag zu dem gemeinsamen Bekenntnis vereinen „Opfern ist Pflicht“

**Winterhilfswerk 1937/38  
Der Festausschuß**

**Program**

Bitte ausschneiden!

Nachmittags von 2 Uhr ab

Bitte ausschneiden!

Zeit	Hoff	Garten	Festwiese
Uhr 2-2.30	Memeler Segelverein Vereinsregatta Aufsahrt der Fischer	2 Uhr Bandonionclub Konzert	5 Glücksträder für Schokoladen, Torten und buntes Allerlei
3-3.30	Baddel-Sport-Klub Kanuverein Blumenkorso	3-3.30 Uhr Memeler Liedertafel	1 Würfelbude 1 Tombolabude 2 Schießbuden 5 Würfelbuden
3.30-4	Ruderverein „Neptun“ Blumenkorso	3.30-4 Uhr Jugendring - Volkstänze	2 Drehtische
4.30-5	Schwimmsport	4-4.30 Liederfreunde 4.30-5 Uhr Radsportliche Vorführungen 5-5.30 Uhr Arbeiter-Gesangverein 5.30-6 Uhr Männer-Turnverein 6-6.30 Uhr Sings- u. Spielschar - Volkstänze 7-7.30 Uhr Konzert 7.30 Uhr Illumination des Gartens 8 Uhr Feuerwerk Lampionfahrt Baddel-Sport-Club - Kanuverein	1 Schleuderkarussell 1 Tanzbude 1 „Saut dem Lukas“ 2 Sackgreifen 1 Kasperltheater und Vorbude 2 Bierzelte 1 Würfelbude 1 Dohle am Espekt Verkaufsstände für Sekt, Limonade, Eis, Obst u. andere Erfrischungen. Luftballons, Windmühlen und andere Jahrmarktartikel Versuch Dein Glück! Eine Bude in der um Geld gespielt wird.

**Geldlotterie: Hauptgewinn 500.- Lit**

Eintrittspreis: Erwachsene 50 Cent, Kinder 30 Cent

**Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend**  
Gegründet 1858

**Solider, einheimischer Versicherungsverein**  
Gute Hinterbliebenen-Fürsorge. — Ersatz für Lebensversicherung  
Aufnahmefähig: Personen bis zum 60. Lebensjahre. Aufnahme: ohne  
ärztl. Untersuchung. Jede Person kann bis 5 Versicherungen zu je  
500.- Lit nehmen. Beiträge: Je Versicherung und Monat 1 bis 3 Lit,  
je nach Eintrittsalter. Aufhören der Zahlung: nach Entrichtung von 1/3  
der Versicherungssumme. Das Sterbegeld gelangt im Todesfall in  
kulantester Weise sofort zur Auszahlung. Ausgeschossene Versiche-  
rungen werden bis zum Ableben vorzinst. Unser Verein hat Dividende  
an Aktionäre nicht zu zahlen; alle Ueberschüsse werden zu Gunsten  
der Mitglieder verwendet. Die gesetzl. Rücklagen bleiben als Hypo-  
theken im Gebiet und dienen so der Stärkung der einheimischen  
Wirtschaft. Versicherungsbestand über 1.000.000 Lit.  
Aufnahmeanträge und Prospekte durch unsere Kollektoren und  
unsere Geschäftsstelle, Breite Strasse 23.

**M./S. „Schwarzort“**  
fährt nach Schwarzort an den Sonn-  
tagen um 9.00 und 13.00 Uhr.  
An d. Wochentagen um 8.00 u. 13.00 Uhr  
Täglich Anschluss an D. „Crans“. Für  
Samtl. Ermäßigung.  
**Pietsch II**

**D. „Capella“**  
fährt Sonntag, 29. 8. nach Schwarzort  
Ab Memel 8.15 und 13.30  
**Pelekis**  
**Handelschule Start**  
Marktstr. 19  
Im September beginnen neue Kurse  
in samtl. Fächern, einchl. Litauisch

... und nun nach  
den Sonnenbädern  
zur Haut- und Körperpflege  
die gute, milde Seife

**Palmozon**

**Bad KEMERI (Lettland)**

Starkes Schwefelwasser und schwefelreiches Moor  
Das ganze Jahr im Betrieb  
Hervorragende Erfolge bei Rheuma, Gicht, Neuralgien  
(Ischias!), Kinderlosigkeit, Frauen-, Gelenk-, Herz-,  
Stoffwechsel-, Magen-, Darm- und Leberkrankheiten,  
sowie bei Katarrhen der oberen Luftwege, allgemeiner  
Erschöpfung und Nervosität.  
Verschiedenartige Heilbäder, moderne Untersuchungs-  
und Heilapparate. Diätetiken. Inhalation. — Biblio-  
thek, Lesehalle, Musik, Sport, Großartiger Park, wun-  
derbarer Strand. Idealer Erholungsort.  
Vierwöchentliche Kur mit Zimmer und Pension im  
Kürhotel Litas 410.—, dasselbe in Privatpensionaten  
ca. Litas 230.—  
Auskünfte und Prospekte: Kemerl, Seravotu iestade.

Heute Sonnabend 8 Uhr  
**„Der häusliche Krieg“**  
Oper von F. Schubert  
**Wiener Sängerknaben**  
(Letzte Vorstellung)

**Apollo** Täglich 5 und 8 1/2 Uhr  
**Die Kronzeugin**  
Sybille Schmitz / Beiprogramm  
**Kammer** Täglich 5 und 8 1/2 Uhr  
**Gefährliches Spiel**  
Jugo, Lingen, Liedtke / Beiprogr.  
**Apollo** Sonntag 2 1/2 Uhr  
billige Volkspreise  
Kinder 50 Cent  
**Die Tochter des Samurai**  
Beiprogramm  
**Kammer** Sonntag 2 1/2 Uhr  
billige Volkspreise  
**Wie der Hase läuft**  
Finkenzeller / Beiprogramm

**Capitol** Wochentags 8 u. 8 1/2 Uhr  
Sonntags 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Sommerpr. unt. 1.—, ob. 1.50  
Die weltberühmte Fox-Königin  
Simone Simon in dem packenden  
Großfilm in deutscher Sprache  
(erste Aufführung)

**Reifezeugnis**

Ein Meisterfilm um das Problem  
der Jugendliebe und den Ge-  
wissenskonflikt eines Pädago-  
gen, geschöpft aus dem reichen  
Birn des Lebens, geschaffen aus  
dem Herzen heraus und darum  
so tief und eindringlich zum  
Herzen sprechend.  
Beiprogramm — Tonwoche

Sonntag, 2 1/2 Uhr, letzte Jugend-  
und Familienvorstellung  
Erwachs. unt. 0,75, ob. 1.— Lit.  
Kinder unten 0,50 Lit.  
Der erste Fox-Farbenfilm  
(deutschsprachig)

**Ramona**

Dieser grandiose Ganz-Groß-  
Erfolg ist Pionierarbeit!

Beiprogramm — Tonwoche

**Voranzeige**

Madeleine Carrol, Tyron Power,  
Freddie Barthollmew, Sir Guy  
Standing in dem neuen deutsch-  
sprachigen Standardfilm

**Signale nach London**  
**Die Schlacht bei Trafalgar**

Der Krieg Englands gegen Napo-  
oleon bildet den Hintergrund  
dieses Films, der die Opferberei-  
tschaft für das Vaterland ver-  
herrlicht.

Ein spannendes Gemälde aus  
Englands Vergangenheit. Alle  
schönen Begriffe wie Mut, Ehre,  
Pflicht und Kameradschaft,  
Treue und Dankbarkeit sind hin-  
eingewebt in die Handlung. Ein  
fesselndes Heldengedicht aus der  
englischen Geschichte.

Demnächst im Capitol

**Möbel**

Schlafzimmer, Mahagoni, Gold-  
birke u. a. Speisezimmer, Mahagoni  
u. oak, Nussbaum, Serrenzimmer,  
Kleinstmöbel sowie Polstermöbel  
kaufen Sie zu den niedrigsten Preisen,  
alles Neueingänge aus eigener Fabrik

**M. Landsmann**

Telefon 2367  
Möbellager: Memel, Väckerstr. 22-24  
Möbellabrik: Jonava, Darius ir  
Gireno g-28 9

**Malergehilfen**

für dauernde Beschäftigung stellt ein  
**F. Lipke, Malerstr.**  
Al. Sandstraße 6

**Wachtung!**

Von Hauswirten u.  
Zimmernachweits ist  
ein

**„Central-Büro“**  
Libauer Straße 1  
eröffnet worden.

Von freistehenden  
Wohnungen und  
Zimmern bitte schrift-  
lich, telefonisch od.  
persönlich Nachricht  
zu geben.

Mitteilungen wer-  
den kostenlos ent-  
gegengenommen.

Aufnahmestunden:  
8-12, 2-6  
Telefon 3198

Erstklass. memell.  
**Landbrot**  
am Mittwoch und  
Sonnabend zu hab.  
Markthalle  
Stand 59

**Wäsche**  
wird sauber gewaltig,  
geplättet und auch  
ausgebesselt.

**Fr. Misawell**  
Kirchhofstr. 4